

C. H. SPURGEON

*Aus der  
Schatzkammer Davids*

*I. Die Botschaft von Sünde und Gnade  
in den Psalmen*



*Aus der Schatzkammer Davids I*



CHARLES HADDON SPURGEON

*Aus der Schatzkammer Davids*

I

*Die Botschaft  
von Sünde und Gnade  
in den Psalmen*

*Evangelische Versandbuchhandlung  
O. Ekelmann Nachf., Berlin*

*Aus dem Englischen neu übersetzt von Harald Fischer*

1967

Herausgegeben von der Evangelischen Versandbuchhandlung O. Ekelmann Nachf., 1071 Berlin. Erschienen unter der Lizenz-Nr. 18/395/S. 25/67 des Union Verlages (VOB), Berlin. Gesamtberstellung: Harfe-Verlag u. Druckerei K. Reum & Co., Kom.-Ges., Bad Blankenburg (Tbür. Wald) V-14-8

## VORWORT

Spurgeon hat immer nur ein Ziel: Es geht ihm um das Herz des Menschen. Deshalb redet er nirgends aus sicherer Distanz; er schreibt nicht „über“ Sünde und Gnade, sondern bezeugt mit Herz und Leben, was er selbst erfahren hat.

Das ist wohl der Grund, weshalb seine Psalmenauslegungen so unmittelbar wirken. Man wird von Spurgeon ohne Umwege dorthin geführt, wo das Herz Gottes schlägt, zu Jesus Christus. Die Beter der Psalmen öffnen ihre Herzen Gott. Tiefstes und Verborgenes tritt dabei ans Licht. Mit wieviel Einfühlungsvermögen geht Spurgeon den Gedanken und Empfindungen dieser Beter nach! Nicht nur das – er steht an ihrer Stelle, ist mit ihnen identisch und nimmt auch uns mit auf diesen heiligen Weg.

Die mit diesem Büchlein getroffene Auswahl aus Spurgeons Psalmenkommentarwerk steht unter dem Thema Sünde und Gnade. Es ist eine Eigenart Spurgeons, alttestamentliche Stücke vom Neuen Testament her zu verstehen. So ist es Christus selbst, dem er in den Psalmen begegnet.

Spurgeon hat bei der Herausgabe seiner „Schatzkammer Davids“ auch an die Prediger und Predigthelfer gedacht. Er hat deshalb seiner eigenen Auslegung noch umfangreiches Material beigegeben, das er mit Hilfe seiner Studenten zusammentrug. Die Übersetzung hat hier besonders stark ausgewählt. Das gleiche gilt von den „Predigthilfen“.

Die Übersetzung bemüht sich um eine zeitgemäße Sprache, zugleich aber auch darum, Spurgeon und der Eigenart seines Stils gerecht zu werden. Stellenweise hat der Übersetzer den Text gerafft oder frei wiedergegeben, um das Verständnis zu erleichtern. Die Bibelzitate wurden in der Regel nach der Lutherbibel wiedergegeben. Wo jedoch eine andere deutsche Übersetzung dem von Spurgeon benutzten englischen Text näher kommt, wurde diese verwendet und ein entsprechender Vermerk angebracht. In einigen Fällen war es notwendig, den Bibeltext aus dem Englischen zu übersetzen, um den Bezug zur Auslegung Spurgeons deutlich zu machen.

*Harald Fischer*





*Ein Psalm Davids. 1 Nach dir, Herr, verlangt mich. 2 Mein Gott, ich hoffe auf dich; laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. 3 Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret; aber zu Schanden müssen sie werden, die leichtfertigen Verächter. 4 Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige; 5 leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. 6 Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. 7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen! 8 Der Herr ist gut und fromm; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege. 9 Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg. 10 Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten. 11 Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist. 12 Wer ist der, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg. 13 Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besetzen. 14 Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen. 15 Meine Augen sehen stets zu dem Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. 16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. 17 Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten! 18 Siehe an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden! 19 Siehe, daß meiner Feinde so viel sind und hassen mich aus Frevel. 20 Bewahre meine Seele und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich. 21 Schlecht und Recht, das behüte mich; denn ich harre dein. 22 Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!*

## ALLGEMEINES

## 1. Überschrift

*Ein Psalm Davids.* David wird in diesem Psalm wie in einem naturgetreuen Miniaturbild dargestellt. Alles finden wir hier, sein festes Vertrauen, seine vielen Kämpfe, seine schweren Übertretungen, seine bittere Reue und seine tiefe Nieder geschlagenheit. Offensichtlich handelt es sich um ein Lied, das David in späteren Jahren gedichtet hat, denn er erwähnt die Sünden seiner Jugend. Wahrscheinlich bezieht sich der Psalm auch auf die Zeit, als Absalom den großen Aufruhr gegen ihn anzettelte. David spricht hier schmerzerfüllt von der Verschlagenheit und Grausamkeit seiner vielen Feinde. Dieser Psalm ist der zweite von sieben Bußpsalmen. Das Zeichen des wahren Gläubigen ist, daß seine Sünden ihn bekümmern und diese innere Not ihn immer wieder zu Gott treibt.

## 2. Einteilung

Die zweiundzwanzig Verse dieses Psalms beginnen im Grundtext mit den hebräischen Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge. Vielleicht hat der Verfasser diese Methode angewendet, um dem Gedächtnis eine Hilfe zu geben. Außerdem will uns der Heilige Geist sicherlich damit zeigen, daß Schönheit des Stils und Kunst der Ausdrucksform im Dienste Gottes durchaus ihre Verwendung finden können. Gehört nicht auch der Scharfsinn und die reiche Erfindungsgabe des Menschen auf den Altar Gottes? – Unser Psalm hat eine eigenartige Struktur. Es ist deshalb nicht leicht, eine genaue Einteilung vorzunehmen. Aber das Thema ist immer dasselbe, wenn die Gedanken auch sehr schnell wechseln. Der Verfasser schreibt in der Form des Gebets und in der Form der Meditation. Gebet (V. 1–7); Meditation. (V. 8–10); Gebet (V. 11); Meditation (V. 12–15); Gebet (V. 16–22).

## AUSLEGUNG

## 1. Gebet (Vers 1-7).

V. 1 „Zu dir, o Herr, erhebe ich meine Seele“ (Elberfelder Übersetzung). Wenn der Sturm tobt, begibt sich das Schiff des Glaubens in den wohlbekannten Zufluchthafen. Wie barmherzig ist der Herr, daß er uns hört, wenn wir in Zeiten der Not zu ihm rufen, obwohl wir ihn in Zeiten des vermeintlichen Wohlstands fast vergessen haben! „Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele.“ Es ist Hohn, wenn man nur die Hände und Augen zu Gott erhebt. Das Herz muß am Gebet beteiligt sein! Wir können das mit einem Aufstieg auf der Jakobsleiter vergleichen: Alle Sorgen und Ängste lassen wir am Fuß der Leiter zurück, und oben an der Spitze treffen wir mit Gott zusammen. Sehr oft allerdings kann das Herz sich nicht einfach so aufschwingen. Es hat sozusagen die Flügel verloren, ist schwer und erdgebunden. Es gleicht dann eher einem Maulwurf, der in der Erde wühlt, als einem aufsteigenden Adler! In solchen niederdrückenden Zeiten geht es darum, das Gebet auf keinen Fall aufzugeben. Mit Gottes Hilfe sollten wir unsere ganze Kraft aufwenden, um in Verbindung mit Gott zu bleiben. Dein Glaube als Hebel und Gottes Gnade als Arm, der den Hebel in Bewegung setzt – und der schwere, tote Stein muß sich doch bewegen! Aber was ist oft genug daraus geworden? Wir haben uns mächtig angestrengt und wurden schließlich doch vollständig besiegt. Gerade an dieser Stelle, in diesem Augenblick möchte die Liebe des Heilands die überwindende Kraft sein, die unser Herz zu ihm emporzieht.

V. 2 „Mein Gott.“ Diese Anrede ist uns lieber und vertrauter als der Name „Herr der Heerscharen“, der im ersten Satz gebraucht wird. Der Sänger ist seinem himmlischen Helfer näher gekommen. Er wird so kühn, Gott wie einen Besitz zu ergreifen. „Mein Gott.“ Der Psalmist scheut sich nicht,

offen seine Empfindungen auszusprechen. In seinem Herzen ist der Wunsch, den Herrn zu suchen, und so spricht er ihn aus; er glaubt, daß er einen rechtmäßigen Anspruch an den Herrn hat, und er äußert ihn; er vertraut seinem Gott, und so bekennt er: „*Mein Gott, ich hoffe auf dich.*“ Glaube ist wie ein Tau, das unser Boot ans Ufer bindet. Wenn wir daran ziehen, bringen wir uns selbst ans Land. Glaube verbindet uns mit Gott und bringt uns ihm dann immer näher. Solange der Anker des Glaubens hält, brauchen wir uns selbst im schlimmsten Sturm nicht zu fürchten. Reißt er aber los, ist keine Hoffnung mehr! Unser Glaube muß gesund und stark sein, sonst nützen uns Gebete nichts.

„*Laß mich nicht zu Schanden werden.*“ Enttäusche jetzt meine Hoffnungen nicht. Sonst könnte es sein, daß ich mich schämen müßte, jemals von deiner Treue geredet zu haben. Darauf lauern ja viele! Auch die Besten haben Feinde und sollten darum beten, daß die bösen Pläne ihrer Feinde nicht gelingen.

„*Daß sich meine Feinde nicht freuen über mich.*“ Die Gläubigen eifern um die Ehre Gottes. Sie können nicht dulden, daß die Ungläubigen sie verhöhnen, weil angeblich Gott ihre Hoffnungen nicht erfüllt hat. Alle anderen Hoffnungen werden einmal in Enttäuschung und Schande enden – aber unser Vertrauen wird niemals enttäuscht werden!

V. 3 „*Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret*“ (nach der englischen Übersetzung: Laß niemanden, der dir vertraut, zuschanden werden). Leiden macht das Herz weit. Die neue Fähigkeit wird geweckt, Mitgefühl zu haben. Wenn wir für uns selbst beten, können wir unsere Leidensgenossen doch nicht vergessen! Niemand hat so viel Mitleid mit den Armen wie der, der selber arm ist; niemand hat so viel Liebe zu den Kranken wie der, der selber lange krank gewesen ist. Wir sollten dankbar für solche gelegentlichen Nöte sein, weil sie uns vor chronischer Herzenshärte bewahren wollen, denn das schlimmste Übel ist ein gefühlloses Herz. Das Gebet, das der Heilige Geist lehrt, ist niemals selbstsüchtig. Der Gläubige

möchte, daß alle, die in der gleichen schweren Lage sind wie er, an der gleichen göttlichen Barmherzigkeit teilhaben. Wir können dieses Gebet auch wie eine Verheißung ansehen (vgl. Luther).<sup>1</sup> Der Vater im Himmel wird alle, die ihm vertrauen, niemals enttäuschen. †

„Aber zu Schanden müssen sie werden, die leichtfertigen Verächter!“ David hat seine Feinde nicht herausgefordert. Ihr Haß war grundlos. Sünder haben für ihre Übertretungen keinen rechtmäßigen Grund und können sich nicht entschuldigen. Außerdem hat niemand einen Nutzen von ihrem Sündigen, nicht einmal sie selbst. Das Gesetz, das sie übertreten, ist nicht hart oder ungerecht. Gott ist kein tyrannischer Herrscher, und die Vorsehung ist kein sklavisches Joch. Menschen sündigen, weil sie sündigen wollen. Sie sündigen nicht deshalb, weil es etwa nützlich oder vernünftig ist. Aus diesem Grund ist Schande der ganz angemessene Lohn! Solche Menschen sollten lieber noch heute in der Scham der Buße erröten, um nicht einmal Verachtung und bittere Schande in der zukünftigen Welt erleiden zu müssen! †

V. 4 „Herr, zeige mir deine Wege.“ Ungeheiligte Naturen wollen ihre eigenen Wege gehen; begnadigte Menschen aber rufen: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!“ Nicht immer können wir den richtigen Weg erkennen. Dann ist es klug, den Herrn um Rat zu fragen. Manchmal ist es auch so, daß Gott auf sehr geheimnisvolle Weise mit uns handelt. †Dann aber dürfen wir ihn auch bitten,<sup>2</sup> uns seine Führung zu erklären.<sup>3</sup> Zu gegebener Zeit wird er es tun. Sittliche, praktische und geistige Führung sind wunderbare Gaben Gottes, wenn wir lernwillig sind! †

„Und lehre mich deine Steige.“ Diese zweite Bitte scheint mehr zu bedeuten als die erste. Am besten kann man das an einem Beispiel erläutern: Ein kleines Kind sagt zu seinem Vater: „Vater, zuerst zeige mir den Weg, und dann hilf mir, daß meine kleinen, schwachen Füße darauf gehen können!“

V. 5 „Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich.“ Das

ist die gleiche Bitte wie im vorhergehenden Vers. Das kleine Kind hat gerade gehen gelernt. Es möchte aber noch weiter an der helfenden Hand der Eltern geführt werden. So wollen auch wir weiterhin im ABC der Wahrheit unterrichtet werden. Dieses Gebet ist die Bitte um „Erfahrungsunterricht“. David wußte zwar viel, aber er erkannte auch, daß ihm noch viel fehlte. Deshalb wollte er weiterhin in der Schule des Herrn bleiben. Viermal bittet er in diesen zwei Versen um einen Platz in der Schule Gottes!

„Denn du bist der Gott, der mir hilft“ (Elberfelder Übers.: Du bist der Gott meines Heils). Der dreieinige Gott ist der Anfänger und Vollender des Heils. Lieber Leser, ist er auch der Gott deines Heils? Es ist etwas Herrliches, wenn wir Gott mit solchem Vertrauen anreden können, wie David es hier tut. Dann haben wir große Kraft im Gebet und viel Trost in den Prüfungen.

„Täglich barre ich dein.“ Geduld ist die Tochter des Glaubens. Wir warten mit Freuden, wenn wir wissen, daß wir nicht vergeblich warten. Unser Glaube soll erprobt werden, und wenn er echt ist, wird er selbst fortgesetzte Prüfungen ertragen können. Wenn wir daran denken, wie geduldig und gnädig Gott einmal auf uns gewartet hat, werden wir so schnell nicht müde, auch auf ihn zu warten!

V. 6 „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.“ In Zeiten der Anfechtung beschleicht uns leicht die Furcht, daß Gott uns oder zumindest seine Güte vergessen hat. Deshalb meint hier der Beter, er müsse Gott erinnern an alles, was er früher einmal in Liebe getan hat. Es gibt ein unheiliges Mißtrauen, das uns Furcht einflößen will. Dagegen müssen wir mit aller Kraft angehen! Wir wollen zufrieden sein, wenn der Herr in der Zukunft so an uns handeln wird, wie er es in der Vergangenheit getan hat.

„Die von der Welt her gewesen sind.“ Die genauere Übersetzung lautet: „Von Ewigkeit her.“ David hatte einen festen Glauben an die ewige Liebe Gottes. Liebe und Güte Gottes sind keine neuen Erfindungen. Wenn wir um Erweise seiner

Liebe beten, können wir uns auf alle bisher dagewesenen Fälle berufen. Vor Gericht wird ja viel Wert auf Präzedenzfälle gelegt; auch vor dem Thron der Gnade können wir uns darauf berufen! Gerade dem unwandelbaren Gott gegenüber ist es ein äußerst wirksames Argument, wenn wir ihm seine Gnadentaten und ewige Liebe vorhalten. †

V. 7 *„Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.“* Die Sünde ist ein schwerer Stein, der unbedingt beseitigt werden muß. Herr, erlasse mir alle meine Sünden, besonders die heißblütigen Torheiten meiner Jugendjahre. Die Übertretungen, an die wir uns in Reue erinnern, will Gott vergessen; aber wenn wir sie leichtfertig vergessen, wird Gott sich an sie erinnern und uns bestrafen. Bei den Sünden junger Menschen drückt die Welt gern ein Auge zu. Trotzdem wiegen sie schwer! Wer in seiner Jugend hemmungslos sündigt, vergiftet sich sein Alter. Wie manche Träne ist bei diesem Wort geweint worden in Erinnerung an die Vergangenheit!

*„Und meiner Übertretungen.“* Ein anderes Wort für die gleiche Not. Wer ehrlich Buße tut, leiert sein Bekenntnis nicht leichtfertig herunter. Ehrliche Buße zwingt uns manchen Klagelaut ab, denn es sind viele Sünden, die das Gewissen belasten. Die schmerzvolle Erkenntnis einer einzigen Sünde treibt den Gläubigen gleich zur Buße für die ganze Menge seiner bösen Taten. Nichts als eine vollständige und klare Vergebung befriedigt das erwachte Gewissen. David wollte seine Sünden nicht nur vergeben, sondern auch vergessen haben!

*„Gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen!“* David und der Schächer am Kreuz beten das gleiche Gebet. Und beide stützen sich dabei auf die freie und unverdiente Güte Gottes. Wir beten nicht nur darum, daß Gott uns nicht nach den Maßstäben der Gerechtigkeit beurteilt. Vielmehr wagen wir es, darum zu beten, daß Gott nach seiner Barmherzigkeit an uns handeln möge!

## 2. Meditation (Vers 8–10)

Diese drei Verse sind eine Betrachtung über die Eigenschaften und Handlungen des Herrn. Wer viel betet, sollte sich ab und zu eine Pause gönnen, um sich durch eine geistliche Betrachtung zu erfrischen.

V. 8 „Der Herr ist gut und fromm; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege“ (Heuge: Der Herr ist gut und aufrichtig). Hier werden Güte und Aufrichtigkeit im Wesen Gottes in wunderbarem Einklang gesehen. Wer sie in vollkommener Einheit sehen will, muß sich an den Fuß des Kreuzes stellen. Im Opfer Jesu Christi sind Güte und Gerechtigkeit vollkommen vereinigt. In der Versöhnung am Kreuz wirken sowohl die Gerechtigkeit Gottes als auch seine Gnade zum Heil der Sünder zusammen. Gute Menschen bemühen sich gern darum, auch andere zum Guten zu beeinflussen. Genauso will der gute Gott Sünder auf den Weg der Heiligkeit bringen und sie seinem Bild gleichgestalten. Selbstverständlich erwarten wir auf Grund der Güte Gottes, daß er sündige Menschen retten will. Wir können aber nicht von der Güte Gottes her den Rückschluß ziehen, daß er auch die Sünder retten will, die ihre eigenen Wege weiter gehen wollen. Wir vertrauen jedoch darauf, daß er die Herzen der Übertreter erneuern will und sie in den Weg der Heiligkeit hineinführt. Alle, die von ihrer Sünde befreit werden wollen, können sich damit trösten! Gott selbst will herabsteigen, um die Sünder zu unterrichten. Und sein Unterricht ist sehr praktisch.

V. 9 „Er leitet die Elenden recht.“ Demütige Menschen stehen hoch in der Gunst des Vaters Jesu Christi. Er sieht in ihnen das Ebenbild seines demütigen und bescheidenen Sohnes. Solche Menschen wissen, wie sehr sie es nötig haben, geführt zu werden. Sie ordnen ihre Vernunft gern dem Willen Gottes unter, und deshalb will der Herr ihr Führer sein. Sie haben zarte und empfindsame Herzen; ihre Klugheit ist



schnell zu Ende, wenn sie in eine ernste Schwierigkeit geraten. Notlagen können sie deshalb auch leicht zu unüberlegten Handlungen treiben. In solchen Augenblicken will ihnen die Gnade zu Hilfe kommen und ihren Geist erleuchten, damit sie unterscheiden können, was das Rechte ist und welchen Weg sie gehen sollen. Die Toren sind zu stolz auf ihre eigene Weisheit, um noch zu lernen. Deshalb verfehlen sie auch den Weg zum Himmel. Die Demütigen aber sitzen zu Jesu Füßen, und sie finden das Tor zur Herrlichkeit, denn: „Die Demütigen wird er unterweisen den rechten Weg.“

V. 10 *„Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.“* Dies ist einmal eine Regel ohne Ausnahme! Gott ist gut für die, die gut sind. Gnade und Treue soll bei denen überfließen, die durch Gnade treu geworden sind. Wenn die Gnade uns befähigt, dem Willen des Herrn zu gehorchen, brauchen wir uns auch bei bedrohlichen Ereignissen nicht davor zu fürchten, daß wir einen Verlust erleiden. Gnade soll in jedem sauren Bissen sein, Treue in jedem bitteren Tropfen. Wir wollen uns nicht bekümmern, sondern ruhen im Glauben an den unveränderlichen Bund Gottes. Er ist in allen Dingen gut und absolut zuverlässig. Aber das ist keine allgemeine Wahrheit. Man kann den Bund Gottes nicht mißbrauchen. Schweine dürfen diese kostbare Wahrheit nicht in den Schmutz treten. Das Versprechen der Güte und Wahrheit ist eine Perle für das Halsband eines Kindes (Sprüche 1, 9). Wahrhaft begnadigte Menschen halten den Bund des Herrn; sie ruhen im Glauben an das vollendete Werk Jesu Christi; sie werden geheiligt durch den Heiligen Geist. Nur solche Menschen merken, wie alle Dinge zu ihrem Besten dienen, aber für die Sünder gilt diese Verheißung natürlich nicht! Wer den Bund hält, wird durch den Bund gehalten; wer die Gebote des Herrn erfüllt, der wird von der Güte des Herrn erfüllt.

3. Gebet (Vers 11)

V. 11 „Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist!“ Dieses Gebet scheint hier gar nicht am richtigen Platz zu sein. Aber Beten ist immer richtig, zur Zeit oder Unzeit. Durch die Betrachtung des Herrn ist der Psalmist ermuntert worden, und nun geht er wieder an das Werk des Gebets. Er ringt mit Gott um die Vergebung seiner Sünden. „Um deines Namens willen, Herr.“ Hier ist eine Anrufung Gottes, die niemals fehlgeht. Nicht um unsertwillen, um unserer Verdienste willen, sondern allein zur Verherrlichung der Barmherzigkeit, zur Offenbarung der Barmherzigkeit, zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes.

„Sei gnädig meiner Missetat.“ Meine Missetat liegt schwer auf mir; nimm sie doch bitte weg. Die Größe meiner Schuld macht dir doch keine Schwierigkeiten, denn du bist ein großer Gott. Ich werde durch meine Sünde so unglücklich, daß du mir schnell verzeihen mußt. Einem großen Sünder Vergebung zu schenken, wird dir große Ehre einbringen, deshalb: Um deines Namens willen, Herr, vergib mir. Dieser Vers illustriert die Logik des Glaubens. Glaube sucht nicht Verdienst des Menschen vor Gott, sondern richtet sich auf die Güte des Herrn; anstatt mit der Schuld zu verzweifeln, schaut der Glaube auf das Blut Christi. Und gerade weil der Fall so dringlich ist, betet der Glaube um so intensiver.

4. Meditation (Vers 12–15)

V. 12 „Wer ist der, der den Herrn fürchtet?“ Diese Frage will zur Selbstprüfung führen. Die Vorrechte des Evangeliums können nicht von irgendwelchen Leuten in Anspruch genommen werden. Gehörst du zum königlichen Geschlecht oder nicht?

„Er wird ihn unterweisen den besten Weg.“ Wenn das Herz aufrichtig ist, wird die richtige Wegführung auch nicht fehlen. Wenn Gott das Herz heiligt, erleuchtet er auch den Verstand.

Wir wählen zwar gern unsere eigenen Wege. Aber wie groß ist Gottes Barmherzigkeit, wenn er diese Wahl überwacht und den freien Willen des Menschen zum guten Willen macht! Wenn unser Wille zum Willen Gottes wird, läßt Gott uns unsern Willen. Gott vergewaltigt uns nicht, sondern läßt uns die freie Wahl. Zugleich aber unterweist er unsern Willen, und deshalb wählen wir das, was ihm wohlgefällt. Das Gesetz Gottes sollte unsern Willen beherrschen und leiten, so daß wir genau wüßten, welcher Weg zu wählen ist. Aber wir sind so unwissend, daß wir trotzdem unterrichtet werden müssen! Wir sind so eigenwillig, daß nichts außer Gott selbst uns wirklich unterweisen kann!

V. 13 Wer Gott fürchtet, hat nichts anderes zu fürchten. *„Seine Seele wird im Guten wohnen.“* Schon auf dieser Erde wohnt der Gläubige *„im Guten“*, weil er beides gelernt hat: Überfluß haben und Mangel leiden. Nicht Überfluß, sondern innerste Zufriedenheit vermittelt innere Ruhe. Und eine noch viel tiefere Ruhe erwartet den Gläubigen, wenn er diese irdische Zeit hinter sich läßt. Wie ein Soldat, für den alle Kämpfe vorüber sind, wie ein Bauer, der seine Scheunen gefüllt hat – so soll der Gläubige in die Ruhe zu seinem Herrn eingehen und für immer fröhlich sein!

*„Sein Same wird das Land besitzen.“* Gott erinnert sich an Isaak um Abrahams willen, und er denkt an Jakob um Isaaks willen. Die Söhne frommer Eltern beginnen ihren Lebensweg mit guten Voraussetzungen. Aber wieviele haben den Segen des Vaters in einen Fluch verwandelt! Die Verheißung wird jedoch nicht ungültig gemacht, weil einige Menschen in einigen Fällen sie nicht annehmen wollen. Gerade in unserer Zeit ist der geistliche Gehalt dieses Verses wahr. Unser geistlicher Same ist der Erbe all dessen, was mit *„Land“* gemeint ist. Er empfängt den Segen des Neuen Bundes. Der Herr schenke uns noch viel geistliche Söhne und Töchter! Wir brauchen uns über ihr Leben keine Sorgen zu machen. Der Herr wird jeden von ihnen zu königlichen Ehren erheben.

V. 14 *„Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.“* Einige übersetzen: „Die Freundschaft . . .“ Das Wort bezeichnet die familiäre Beziehung, den vertrauensvollen Umgang und die enge Gemeinschaft. Das ist ein großes Geheimnis. Irdisch gesinnte Menschen ahnen überhaupt nicht, was damit gemeint ist, und selbst Gläubige können dieses Geheimnis nicht in Worten ausdrücken. Man muß es erleben, um es zu kennen. Weder menschliche Weisheit noch eigene Anstrengung können die Tür zu dieser innersten Kammer aufbrechen. Nur die Heiligen haben den Schlüssel zu der Geheimschrift Gottes; nur sie können die himmlischen Rätsel lösen. Und sie haben Worte gehört, die sie nicht wiedergeben können!

*„Und seinen Bund läßt er sie wissen.“* Sie sollen die Gerechtigkeit, Fülle, Gnade und Herrlichkeit des Bundes kennenlernen. Sie sollen sogar daran teilhaben. Der Heilige Geist bestätigt es in ihren Herzen. Gott zeigt den Gläubigen in der Bibel, welche Ratschlüsse der Liebe im Bund der Gnade liegen. Sein Geist führt uns in diese Geheimnisse ein, sogar in das verborgene Geheimnis der Erlösung. Wer die Bedeutung dieses Verses nicht innerlich selbst erfaßt, wird sie auch nie durch eine Auslegung verstehen können. Das Geheimnis liegt im Kreuz Jesu Christi!

V. 15 *„Meine Augen sehn stets zu dem Herrn.“* David blickt in festem Vertrauen und erwartungsvoller Hoffnung auf den Herrn. Diesem Blick des Glaubens und der Hoffnung können wir noch mehr hinzufügen: den gehorsamen Blick des Dienstes, den demütigen Blick der Verehrung, den staunenden Blick der Bewunderung, den eifrigen Blick der Meditation und den herzlichen Blick der Liebe. Glückselig sind die Menschen, die ihren Blick niemals von ihrem Gott abwenden! Salomo sagt: „Das Auge sieht sich nimmer satt.“ Aber dieser Blick auf den Herrn befriedigt vollkommen!  
*„Denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“* Beachte, in welcher widerspruchsvollen Situation ein begnadigter Mensch geraten kann: Seine Augen sind im Himmel und seine Füße

im Netz. Sein Herz hört nicht auf, die Herrlichkeit Gottes anzuschauen, während er doch sonst im Elend dieser Welt steckt. Ein Netz ist das Bild für Versuchung. Oft bewahrt uns der Herr davor, ins Netz zu fallen. Aber wenn wir hineingefallen sind, rettet er uns. Das englische Wort „pluck = herausreißen“ ist ein starkes Wort; Gläubige, die in Sünde gefallen sind, haben erfahren, daß die Rettung nicht immer angenehm ist! Der Herr reißt uns manchmal mit ziemlich hartem Griff heraus. Wir sollen einmal merken, was für eine bittere Sache die Sünde ist. Aber darin liegt auch große Barmherzigkeit, für die wir dankbar sein sollten. Der Herr will uns von den heimtückischen Anschlägen unseres grausamen Feindes befreien. Wenn wir auch durch unsere Schwachheit in die Sünde geraten sind, will er uns doch nicht dem Untergang überlassen. Er reißt uns aus der gefährlichen Lage heraus. Vielleicht sind unsere Füße im Netz; aber wenn unsere Augen auf Gott gerichtet sind, wird seine Gnade uns ganz bestimmt retten.

#### 5. Gebet (Vers 16–22)

V. 16 Davids Augen waren auf Gott gerichtet. Aber nun fürchtet er, daß der Herr sein Angesicht im Zorn von ihm abgewendet hat. Oft flüstert uns der Unglaube ein, daß Gott uns den Rücken zukehrt. Aber wenn wir uns zu Gott wenden, brauchen wir niemals zu fürchten, daß er sich von uns abwendet! Wir dürfen kühn rufen: „*Wende dich zu mir!*“ Die Ursache eines Zweifels liegt immer in uns selbst. Wenn sie beseitigt ist, kann nichts mehr unsere Freude an der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott stören.

„*Und sei mir gnädig.*“ Auch die Heiligen brauchen immer wieder Gnade. Trotz all ihrer Erfahrung kommen sie nie über das Gebet des Zöllners hinaus: „Herr, sei mir Sünder gnädig.“

„*Denn ich bin einsam und elend.*“ David fühlte sich einsam und bedrückt. Jesus war in seinem Erdenleben in genau der-

selben Situation; niemand konnte die großen Tiefen seiner Leiden miterleben. Aber deshalb kann er heute alle die wunderbar trösten, die diesen einsamen, schweren Weg gehen müssen.

V. 17 *„Die Angst meines Herzens ist groß“* (Elberfelder: Die Ängste meines Herzens haben sich vermehrt). Es ist in diesem Fall so, als würde das Herz des Psalmisten mit Kummer überschwemmt, wie ein See von einer ungeheuren Wassermenge anschwillt und über die Ufer tritt. David benutzt diese Tatsache als Argument dafür, daß seine Rettung äußerst dringend ist. Wenn die dunkelste Stunde der Nacht da ist, erwarten wir die Morgendämmerung. Und wenn unsere Leiden den Höhepunkt erreicht haben, dürfen wir hoffnungsvoll beten: *„Führe mich aus allen meinen Nöten!“*

V. 18 *„Siehe an meinen Jammer und mein Elend.“* Beachte die mannigfachen Prüfungen, die über die Gläubigen kommen können. Wir haben hier sechs verschiedene Ausdrücke dafür: einsam und elend, Angst und Not, Jammer und Elend. Beachte aber auch die demütige und gläubige Gesinnung des wahren Gläubigen; alles, um was er bittet, ist: „Herr, siehe an!“ Er diktiert Gott nichts und beschwert sich nicht bei ihm. Ein Blick Gottes genügt ihm. Mehr will er nicht. Aber noch bemerkenswerter ist, wie der Gläubige die wahre Quelle seines ganzen Unglücks entdeckt und die Axt an die Wurzel legt: *„Vergib mir alle meine Sünden!“* Das ist der Schrei eines Herzens, das mehr durch die Sünde krank ist als durch irgend einen anderen Schmerz. Es möchte eher Vergebung haben, als von irgend einer anderen Not befreit werden. Gesegnet ist der Mensch, dem Sünde unerträglich ist als Krankheit! Es wird nicht lange dauern, bis der Herr ihm beides schenkt: Vergebung seiner Schuld und Heilung seiner Leiden.

V. 19 *„Siehe an meine Feinde.“* Beobachte sie, prüfe sie, halte sie im Zaum, besiege sie. *„Es sind ihrer sehr viel“* (nach

dem engl. Text). Man müßte Argusaugen haben, um sie beobachten zu können. Man müßte die Kraft eines Herkules haben, um mit ihnen kämpfen zu können. Aber dem Herrn ist es ein Leichtes, sie zu besiegen. Die Teufel der Hölle und alle Bösen der Welt sind ohnmächtig, wenn sich der Herr zum Streit rüstet. „*Sie hassen mich aus Frevel.*“ Kein Haß ist so grausam wie der grundlose und ungerechte! „Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.“

V. 20. „*Bewahre meine Seele*“ – vor dem Bösen, „*und errette mich*“ – wenn ich mich in Sünden verstricke. Es ist dies eine andere Form der Bitte aus dem Vaterunser: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

„*Laß mich nicht zu Schanden werden.*“ Dies ist die große Furcht, die den Psalmisten wie ein Gespenst verfolgt. Er zittert davor, daß sein Glaube schließlich doch zum Gespött wird, weil seine Trübsal so gewaltig ist. Edle Herzen können alles verwinden, nur nicht die Schande.

„*Denn ich traue auf dich.*“ Der Name Gottes würde entehrt, wenn seine Knechte der Verzweiflung überlassen würden. Das kann der Gläubige aber niemals dulden!

V. 21. „*Schlecht und Recht, das behüte mich*“ (Elberfelder: Lauterkeit und Geradheit mögen mich behüten). Kann man bessere und praktischere Wachen verlangen? Wenn wir mit solchen Führern nicht vorwärtskommen, dann ist es besser, Feindschaft und Unglück zu ertragen. Selbst die gottlose Welt gesteht: „Ehrlich währt am längsten.“ Aber der Himmelsbürger sichert sich doppelt, einmal durch die Lauterkeit seines öffentlichen Wandels, dann durch das Gebet um den Beistand Gottes: „*Täglich barre ich dein*“ (engl. Text). Harren auf Gott ohne Heiligung des Lebens ist religiöse Heuchelei; und Vertrauen auf die eigene Ehrlichkeit ohne Anrufung Gottes ist vermessene Gottesleugnung.

V. 22. „*Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not.*“ Das ist ein

sehr umfassendes Gebet. Es schließt alle Treuen und ihre Prüfungen ein. Eigenes Leid lehrte den Psalmisten Mitleid. Es führte ihn in die Gemeinschaft mit dem angefochtenen Volk Gottes. Deshalb betet er für sie alle. Israel, der geprüfte, kämpfende und siegende Held, ist ein treffendes Bild für alle Heiligen. Israel, das Volk in Ägypten, in der Wüste, im Krieg mit den Kanaanitern, in Gefangenschaft, ist ein treffendes Bild für die kämpfende Gemeinde auf Erden. Jesus erlöst uns von allen Kümernissen und Sünden. Er ist der vollkommene Erlöser, und deshalb wird er jeden Gläubigen von allen Übeln befreien. Die Erlösung durch das Blut ist vollbracht: O Herr, jetzt erlöse uns durch deine Macht!

### ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm. Psalm 25 ist der erste von sieben alphabetischen Psalmen. Die anderen sind Psalm 34, 37, 111, 112, 119, 145. Diese Art der kunstvollen Dichtung war unter den Juden damals sehr beliebt. Man findet sie auch in der außerbiblischen Literatur der Juden. – George Phillips, 1846.

V. 1 *„Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele.“* Cyprian, Bischof von Karthago, sagt, daß es in den ersten Zeiten der Gemeinde gebräuchlich war, die Gläubigen auf das Gebet vorzubereiten durch den Aufruf des Predigers: „Erhebet eure Herzen!“ Ein irdisch gesinnter Mensch kann sein Herz ebensowenig im Gebet erheben wie ein Maulwurf nicht fliegen kann. Sogar für David ist das eine schwere Aufgabe. Das willigste Herz ist schwerfällig und zieht naturgemäß nach unten wie das Gewicht einer Uhr oder das Blei im Netz des Fischers. – John Trapp.

V. 3 *„Zu Schanden müssen alle werden, die ohne Ursache sündigen.“* Alle Menschen, die sündigen, tun das ohne irgendeinen Grund. Sie können ihre Handlungsweise nicht entschul-



digen oder rechtfertigen. Gott ist in jeder Beziehung so wunderbar und herrlich, daß er nichts anderes als unsere ständige Verehrung und Liebe verdient. Sein Gesetz ist heilig, gerecht und gut. Alles, was er tut, ist aufrichtig und zielt immer nur darauf ab, uns Menschen glücklich zu machen. Kein Sünder hat deshalb einen Grund, Gott zu beschimpfen und gegen ihn zu sündigen! – William Richardson, 1825.

V. 4 *„Herr, zeige mir deine Wege“*, usw. Es gibt die Wege der Menschen und die Wege Gottes, die Pfade der Sünde und die Pfade der Gerechtigkeit. Es gibt *„deine Wege“* und *„meine Wege“*, deine Wege der Wahrheit, meine Wege des Irrtums; deine Wege, die in deinen Augen gut sind, meine Wege, die in meinen Augen gut sind. Aber deine Wege führen in den Himmel und meine Wege in die Hölle. Deshalb *„Zeige mir, Herr, deine Wege und lehre mich deine Steige“*. Ich möchte nicht den Fehler machen, meine Wege für deine zu halten. Führe mich in der Wahrheit, lehre mich, damit ich nicht von deinen Wegen auf meine eigenen abirre. *„Zeige mir deine Wege“* durch die Hilfe deines Wortes; *„Lehre mich deine Steige“* durch die Führung deines Geistes; *„leite mich in deiner Wahrheit“* durch den Beistand deiner Gnade. – Robert Mossom.

V. 5 *„Auf dich warte ich den ganzen Tag“*. Wir müssen den „ganzen“ Tag hindurch warten. 1. Vielleicht ist es ein langer Tag. Wir müssen sehr lange warten; viel länger, als wir zuerst dachten. Und wenn wir lange gewartet haben, müssen wir vielleicht noch länger warten! 2. Vielleicht ist es ein dunkler Tag. Wir warten auf das, was Gott tun will, und er läßt uns im Dunkeln darüber. Wir wissen auch nicht, was wir selbst tun sollen. Aber wir wollen geduldig auf Gott warten; was wir jetzt nicht wissen, werden wir hernach erfahren. 3. Vielleicht ist es ein stürmischer Tag. Wir kommen nicht vorwärts, der Wind ist gegen uns. Wir werden sogar zurückgetrieben. Vielleicht wird die Gemeinde durch schwere Stürme erschüttert, daß es fast nach Untergang aussieht. Aber wir

müssen hoffen, wir müssen warten, wir müssen auf Gott harren. Es ist tröstlich, daß Christus mit im Schiff ist. Die Sache der Gemeinde ist die Sache des Herrn; warum fürchten wir uns? „Harren auf Gott“ bedeutet: 1. Alle Wünsche auf Gott richten. Warten auf Gott, wie ein Bettler auf seinen Wohltäter wartet und unbedingt eine Gabe von ihm haben will. 2. Seine ganze Freude an Gott haben, wie ein Bräutigam seine Freude an der Braut hat. Unsere Sehnsucht muß sich auf Gott richten, daß wir nichts anderes mehr haben wollen als ihn allein! 3. In Abhängigkeit von Gott leben. So erwartet ein Kind alles von seinem Vater, weil es restloses Vertrauen zu ihm hat. 4. Ein Leben, das Gott völlig hingegeben ist. Wie ein Knecht auf seinen Herrn wartet in der Bereitschaft, seinen Willen zu erfüllen und seine Arbeit zu tun. In allen Angelegenheiten laßt uns an Gott denken, denn es geht um seine Interessen und um seine Ehre. So bedeutet dieses „auf Gott warten“, daß wir uns ihm völlig zur Verfügung stellen und seine Anweisungen ausführen. Ein Knecht tut nicht das, was er selbst für richtig hält, sondern erfüllt die Anordnungen seines Herrn. – Matthew Henry.

„Auf dich“ – auf deine Hand der Fülle, auf dein Herz voll Liebe, auf dein reiches Erbarmen für den reumütigen Büsser. Ich warte auf die Stimme deines Geistes, die meinem Gewissen Frieden zuspricht. Ich warte auf die belebende Macht deiner Gnade, die mich zum Gehorsam führt. Ich warte auf die Kraft deines Heiligen Geistes, die meine Sünde bezwingt. Ich warte auf deine reichen Tröstungen, die meine verdurstende Seele erfüllen. Das alles sind deine Segnungen, „denn du bist der Gott, der mir hilft, den ganzen Tag über warte ich auf dich“. „Den ganzen Tag“: Ich verlange immer noch mehr. Ich bin niemals zufrieden mit deiner Güte, sondern strecke mich aus nach der ganzen himmlischen Fülle. Je freigiebiger du bist, desto mehr möchte ich haben. Je köstlicher deine Gnade mir wird, desto mehr ist mein Verlangen auf dich gerichtet. – Robert Mossom.

V. 6 *„Deine Barmherzigkeit und Güte, die von der Welt*

*ber gewesen sind.*“ Die göttliche Liebe hat ein ehrwürdiges Alter! Wir sollen sie deshalb hochschätzen! Altertümer haben oft hohen Wert, selbst wenn sie aus billigem Material bestehen und keine Verwendung mehr finden. Alte Rechtsverordnungen und Freibriefe werden sorgfältig aufbewahrt, auch wenn es sich dabei nur um geringfügige Angelegenheiten handelte. Wieviel höher sollten wir den großen Freibrief des Himmels bewerten, der älter als diese ganze Erde ist! Nichts auf der Welt sollte uns so wertvoll sein wie diese Gnade und Liebe Gottes. Das ist eine Quelle, die nie versiegt. Wir können daraus schöpfen, soviel wir wollen. Deshalb komm und schöpfe! Jedem steht diese Quelle offen. Und hast du nicht genug Gefäße, hole dir mehr! – Elisha Coles, 1678.

V. 7 „*Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.*“ Es scheint uns zunächst, daß dieses Gebet Davids überflüssig ist. Er hat doch sicherlich schon längst um Vergebung seiner Jugendsünden gebetet. Gott wird sie ihm auch bestimmt vergeben haben, denn er weist niemanden zurück. Warum zieht David nun diese längst veralteten Sünden wieder hervor? Er hat sie doch schon vor so langer Zeit begangen, Gott hat sie ihm doch längst erlassen? Man kann darauf folgendes antworten: 1. David meinte vielleicht, daß seine damalige Buße nicht vor Gott bestehen konnte; 2. Gott hatte ihm bis dahin zwar alle Sünden vergeben, aber er hatte ihm nicht seine Leiden erspart. Das wird ihn jetzt bedrückt haben, und deshalb lautet die Bitte wohl so: Herr, erleichtere mir doch die Leiden meines Alters, die ich durch meine Jugendsünden über mich gebracht habe! 3. Gottes Vergebung ist geknüpft an die Bedingung, in Zukunft auch entsprechend dieser Vergebung zu leben. David wurde aber durch die schwere Sünde an Bathseba und Uria (2. Sam. 11) wieder neu schuldig. Weil er die Bedingung nicht gehalten hat, verdiente er nach strengem Recht, daß ihm auch die Vergebung seiner früheren Sünden wieder entzogen wird. 4. Nehmen wir aber an, daß David sich der Vergebung seiner Jugendsünden gewiß war. Dann ist es trotzdem richtig, daß er als Knecht Gottes um die Erhaltung dieses Segens betet! – Thomas Fuller.

V. 7 *„Die Sünden meiner Jugend.“* Manche behaupten, es sei kaum anzunehmen, daß David in seiner Jugend Sünden begangen hat. Er lebte doch in Armut; sein Vater war kein reicher Mann; David hatte auch allerlei Schweres durchzumachen; obwohl er der Jüngste in der Familie war, machte man ihn doch nicht zum verzogenen Liebling. Und außerdem war er sehr fromm: „Denn du bist meine Zuversicht, Herr Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an“ (Ps. 71, 5). Die Frage ist nun: Wie kann dieses Wasser schmutzig werden, das doch täglich gereinigt wurde? Wie konnte Davids Herz in seiner Jugend durch Sünde beschmutzt werden, wenn er doch ständig durch Leiden geläutert wurde? – Wenn David auch ein Mann nach dem Herzen Gottes war, so hatte er trotzdem in seiner Jugend seine Fehler und Schwächen, ja: seine Sünden und Übertretungen. Wir wollen gar nicht einzelne Sünden erwähnen; David hat das ja selber nicht getan. Aber er sagt: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle!“ (Ps. 19, 13). Wenn David in einer solchen Jugend, die doch arm, leidvoll und sehr fromm gewesen ist, Sünden begangen hat, was sollen wir von denen denken, die in Reichtum, Genußsucht und Gottlosigkeit aufgewachsen sind? – Thomas Fuller.

V. 9 *„Er leitet die Elenden (Demütigen) recht.“* Die Bereitschaft, sich leiten zu lassen, findet sich in keinem Menschen. Zuerst muß das Herz gedemütigt und gebeugt werden, weil es von Natur aus mit Hochmut und Stolz erfüllt ist. Gott demütigt zuerst, und dann reicht er freundlich seine Hand, um durch das ganze Leben zu führen! – John Calvin.

V. 10 *„Die Wege des Herrn.“* Das hebräische Wort bezeichnet die Spuren, die Wagenräder hinterlassen, wenn immer derselbe Weg benutzt wird. Güte und Wahrheit sind die Wege, die Gott mit uns Menschen geht. Er erweist seine Güte und Wahrheit so häufig, daß es sehr leicht ist, seine Wege zu entdecken! Überall können wir die tiefen Spuren finden, die Gottes Güte und Wahrheit zurückgelassen haben. – Adam Clarke.

V. 10 *„Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit.“* Wie Gottes Wesen Liebe und Wahrheit ist, so sind seine Wege Güte und Wahrheit. Sie sind Güte, weil sie das Beste für uns wollen. Sie sind Wahrheit, weil Gott seine Verheißungen unbedingt erfüllen wird. Was uns auch begegnen mag, selbst wenn es unseren Erwartungen völlig entgegenläuft – wir sollten es immer als Liebe auslegen! Von einem guten Gott kann nur Gutes kommen. Deshalb sagt Hiob: „Und wenn er mich tötet, würde ich ihm noch vertrauen!“ Versuche immer, das Gute in der gegenwärtigen Situation zu sehen. Wenn du aber gar nichts Gutes entdecken kannst, übergib alles dem Glauben und mache etwas Gutes daraus! – Thomas Goodwin.

V. 11 *„Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missetat, die da groß ist.“* Ein Zitat aus einer Fastenpredigt von Vieyra: „Ich bekenne, mein Gott, daß es so ist. Wir sind alle im höchsten Grade Sünder. Aber ich halte das nicht für einen Grund, mit meinem Flehen aufzuhören. Es ist mir im Gegenteil ein neues und überzeugendes Argument, um deine Güte herauszufordern! David bittet nicht um Vergebung für die alltäglichen Sünden, sondern für viele und große Sünden. Das ist wahrlich ein Beweggrund, der das Herz Gottes bewegen muß! Um die Vergebung zu erlangen, hält der Sünder Gott seine großen und vielen Sünden vor. Nicht etwa aus Liebe zu dem Sünder oder der Sünde, sondern aus Liebe zur Herrlichkeit und Ehre des Herrn! Denn je mehr Sünden und je schwerere Sünden Gott vergibt, desto mehr verherrlicht er sich selbst.“ – Zitiert von J. M. Neale.

V. 11 *„Um deines Namens willen, Herr.“* Das Wort „Name“ wurde häufig statt „Ehre“ und „Herrlichkeit“ gebraucht. Wenn Gott zu David sagt: „Ich habe dir einen großen Namen gemacht, wie der Name der Großen auf Erden“, oder wenn die Gemeinde zu Gott sagt: „Du hast dir einen Namen gemacht“, dann wird deutlich, daß mit „Name“ „Ehre“ gemeint ist. . . Wenn Gott also Sünde vergibt, tut er

es um seines Namens willen, d. h. zu seiner eigenen Ehre und Verherrlichung. Gottes eigene Herrlichkeit ist das Endziel seines ganzen Handelns . . . In seinem gesamten Wirken aber gibt es nichts, was seine Herrlichkeit mehr herausstellt als die Vergebung der Sünden. Gerade in der Barmherzigkeit leuchtet das Wesen Gottes am reinsten. Paulus spricht davon, wie sich in der göttlichen Langmut der Sünde gegenüber der Reichtum der göttlichen Güte zeigt. Wieviel größer muß der Reichtum an Güte sein, wenn er die Sünde vergibt! In der Vergebung wird aber nicht nur die Güte, sondern auch die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes verherrlicht. Denn das alles wirkt in der Vergebung der Sünde zusammen! Weil Gott „um seines Namens willen“ vergibt, will er viele und schwere Sünden ebenso vergeben wie wenige und geringfügige. Und je schwerwiegender unsere Sünden sind, desto größer ist seine Vergebung, und desto mehr verherrlicht er sich selbst! Das soll nun nicht heißen, daß man sich in grobe Sünden stürzen soll, damit Gott sich um so mehr durch die Vergebung verherrlichen kann. Aber wir dürfen vertrauensvoll erwarten, daß Gott uns um seines Namens willen die schweren Sünden vergibt, in die wir hineingeraten sind. Darin dürfen wir Trost suchen im Kampf gegen die Verzweiflung! – Nathanael Hardy.

V. 11 Pharao sagte: „Schafft diese ekelhaften Frösche und den schrecklichen Donner ab!“ (2. Mose 8, 4). David dagegen sagt: „Herr, nimm die Sünde deines Knechtes weg!“ Der eine will von der Strafe befreit werden, die die Folge der Sünde ist; der andere möchte von der Sünde befreit werden, die die Ursache der Strafe ist. Der wahre Gläubige ist mehr über die Sünde bekümmert als über ihre Strafe! – Jeremiah Dyke.

V. 11 Esau weinte nicht über die Sünde, daß er sein Erstgeburtsrecht (1. Mose 27, 34) verkauft hatte, sondern über die Strafe, durch die er den Segen verloren hatte! Viele beklagen die Trübsale des Lebens, in die sie hineingeboren

wurden, aber sie beklagen nicht die Sünde, mit der sie geboren wurden! Sie zittern mehr vor der Strafe der Sünde als vor dem Gift der Sünde. Vor dem einen erschrecken sie, das andere lieben sie! – William Secker.

V. 13 *„Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besitzen.“* Heilige Gottesfurcht vertreibt alle sündhafte Menschenfurcht. Wenn wir Gott fürchten, brauchen wir nichts anderes zu fürchten. Das ist der Grund, weshalb die Seele „im Guten“ wohnen kann. Das Herz ruht in der Güte Gottes, im Frieden und in der Geduld. – Robert Mossom.

V. 14 *„Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.“* Der Gottesfürchtige ist Gottes Freund. Und einem solchen Menschen, der mit Gott in einer Art familiärer Vertrautheit lebt, offenbart er seine Geheimnisse. Gott zeigt ihm, welches Elend und welche Strafen er für die Gottlosen bereithält, die in dieser Welt so gedeihen. Wenn ein Mensch einem anderen ein Geheimnis anvertraut, ist das eine große Ehrung. Wie groß aber ist die Ehre für den, dem Gott sein Geheimnis anvertraut! Denn wo das Geheimnis Gottes ist, da ist auch sein Herz, da ist er selbst. – Michael Jermin, 1591–1659.

„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.“ Die Wirklichkeit christlicher Erfahrungen ist ihm völlig verborgen. Wir können von der Gemeinschaft mit Gott sprechen; von der Vergebung; von der lebendigen Erwartung der Wiederkunft des Herrn; vom Zeugnis des Heiligen Geistes; von den Kämpfen des geistlichen Lebens – und es wäre so, als spräche man mit einem Blinden über Farben oder mit einem Tauben über Musik. – John Morison.

Die Wahrheit und Aufrichtigkeit Gottes zeigt sich in seiner Offenheit. Wie ein Freund den andern in sein Herz und seine Gedanken schauen läßt, so offenherzig ist Gott zu seinen Freunden. Er gibt uns den Schlüssel zu seinem Herzen. Er läßt uns seine Gedanken wissen, die er schon vor Grundle-

gung der Welt hatte. Der Heilige Geist führt uns in diese Geheimnisse ein. – William Gurnall.

V. 15 *„Meine Augen sehen stets zu dem Herrn.“* Wir können Gott jetzt nicht sehen. Wir sind zu weit von ihm entfernt, und die Dunkelheit ist zu groß. Aber wir müssen dauernd zu ihm hinsehen, um seinen Willen zu erkennen. Unser ganzes Lebensziel muß seine Verherrlichung sein. – Matthew Henry.

V. 17 *„Führe mich aus meinen Nöten.“* Wir dürfen uns nicht über Gott beklagen, aber wir dürfen bei ihm klagen. Wir dürfen dringlich um Hilfe und Befreiung beten, wenn wir uns zugleich seinem heiligen Willen unterordnen. – William S. Plumer.

V. 19 *„Siehe an meine Feinde.“* Besser: Siehe auf meine Feinde herunter. Damit ist der Blick des Zorns und der Rache gemeint. So hat Gott damals aus der Feuersäule (2. Mose 14, 24) auf die Ägypter geblickt. Der Grund für diese Bitte liegt in der Quantität und Qualität der Feinde: sie sind zahlreich, und sie sind böseartig. *„Ihrer sind viele, sie hassen mich mit grausamem Haß.“* Ihr Haß ist in Grausamkeiten und Gewalttaten ausgebrochen. Es ist der Haß Satans gegen die Nachfolger Christi. – John Gill.

Kein Geschöpf ist so grausam gegen seinesgleichen wie der Mensch. Viele Tiere töten andere Tiere aus anderen Gattungen, verschonen aber ihre eigenen Artgenossen. Die Menschen aber vernichten sich untereinander. Der Mensch ist listiger als der Fuchs, grausamer als ein Tiger und wilder als ein Löwe. Wenn die Menschen sich selbst überlassen würden, wäre einer des anderen Teufel! – William Struther.



## PREDIGTHILFEN

- V. 1. Wie kann das erdgebundene Herz frei werden, um sich zum Himmel zu erheben?
- V. 2. Das Herz vor Anker, und die zwei Klippen, vor denen es bewahrt werden soll.
- V. 4. Das beste Studium: praktische Gotteserkenntnis. Der beste Lehrer: Gott selbst. Bedingung zum Eintritt in die Schule Gottes: das Gebet.
- V. 4-5. Drei Lektionen in der Schule Gottes: 1. Zeige mir; 2. Lehre mich; 3. Leite mich.
- V. 5. 1. Der Gläubige möchte geheiligt werden; 2. Er sucht Erkenntnis; 3. Er freut sich über Gewißheit; 4. Er übt sich in Geduld.
- V. 5. „Auf dich warte ich den ganzen Tag.“ Wie man den Tag hindurch mit Gott lebt (Matthew Henry).
- V. 6-7. Das dreimalige „Gedenke“.
- V. 8. Entgegengesetztes arbeitet zusammen: Gott lehrt die Sünder – ein großes Wunder!
- V. 9. „Die Elenden (Demütigen)!“ Wer sind sie? Welche Vorrechte haben sie? Wie wird man ihnen gleich?
- V. 10. Gottes Güte und Treue in der Vorsehung. Die Menschen, die daraus Trost gewinnen.
- V. 11. Ein Mustergebet: Bekenntnis, Begründung, Flehen, usw.
- V. 11. Größe der Schuld ist kein Hindernis für die Vergebung, wenn der Sünder reumütig zu Gott kommt.
- V. 12. Gottesfurcht ist die beste Garantie für ein geordnetes Leben.
- V. 14. 1. Ein Geheimnis – von wem erkannt? 2. Ein Wunder – von wem gesehen?
- V. 15. 1. Wir gleichen einem törichtem Vogel; 2. Unsere Gefahr ist das Netz; 3. Unser Freund ist der Herr; 4. Unsere Weisheit – der Blick auf den Herrn.

- V. 16. Ein verzweifertes Herz sucht die Gemeinschaft mit Gott; ein angefochtener Geist ruft nach Gottes Barmherzigkeit; Gott ist die Hilfe für alle unsre Nöte.
- V. 16.–18. David war nicht nur ein Dulder, sondern auch ein Beter. Not, die uns Gott näher bringt, fügt uns kein Leid zu. David betet um drei Dinge: 1. Befreiung aus der Not; 2. Gott möge ihn ansehen; 3. Vergebung seiner Sünden.
- V. 18. 1. Es ist gut, wenn die Leiden uns an unsere Sünden erinnern. 2. Es muß uns ebenso ernst um die Vergebung sein wie um die Befreiung aus der Not. 3. Beide Anliegen sollten wir im Gebet zu Gott bringen. 4. Mit unserm Leid ordnen wir uns dem Willen Gottes unter („siehe an“), in bezug auf unsere Sünde beten wir in bestimmter Weise („vergib“).
- V. 19. Die geistlichen Feinde des Gläubigen. Ihre Zahl, Verschlagenheit, Hinterlist, Gewalt, usw.
- V. 20. Bewahrung des Herzens: 1. Der Doppelcharakter in „bewahre“ und „errette“. 2. Die bedrohliche Alternative: „Laß mich nicht zuschanden werden!“ 3. Die wirksame Garantie: Denn ich traue auf dich.“
- V. 22. Jakobs Leben als Illustration dieses Gebets.
- V. 22. Ein Gebet für die kämpfende Gemeinde.

*Eine Unterweisung Davids. 1 Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! 2 Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist! 3 Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. 4 Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird (Sela.). 5 Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde (Sela.). 6 Um deswillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen. 7 Du bist mein Schirm; du wirst mich vor Angst behüten, daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann (Sela.). 8 „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ 9 Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. 10 Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfassen. 11 Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet, alle ihr Frommen.*

## ALLGEMEINES

### 1. Überschrift

Ein Psalm Davids, *eine Unterweisung*. Einen Hinweis darauf, daß wirklich David diesen herrlichen Psalm geschrieben hat, finden wir auch bei Paulus in Röm. 4, 6–8. David wird

nach der tiefen Buße über seine schweren Sünden einen gesegneten inneren Frieden erlebt haben; das hat ihn sicherlich veranlaßt, seine geistliche Erfahrung in einem Lied zu besingen. Wir nehmen aus diesem Grund auch an, daß Psalm 32 zeitlich hinter Psalm 51 zu setzen ist. Das Wort „Unterweisung“ steht hier zum ersten Mal. Es bedeutet, daß dieser Psalm ein Lehrgedicht ist. Die Erfahrung des einen Gläubigen kann auch anderen wertvolle Hilfe vermitteln. Schwache Herzen können dadurch getröstet und ermutigt werden. Vielleicht war es gerade bei diesem Psalm nötig, eine solche zusätzliche Überschrift zu geben, damit zweifelnde Gläubige nicht denken, so etwas könne nur die besondere Erfahrung eines Einzelnen sein. Jeder Gläubige kann sich diesen Psalm mit der Hilfe des Geistes Gottes zu eigen machen!

## 2. Einteilung

Die Segnungen des Menschen, dem die Sünde vergeben ist (V. 1-2), Davids persönliches Bekenntnis (V. 3-5); die Anwendung für andere (V. 6-7); der Begnadigte hört Gottes Stimme (V. 8-9); die beiden großen Gruppen von Menschen (V. 10-11).

## AUSLEGUNG

### 1. Die Segnungen des Menschen, dem die Sünde vergeben ist (Vers 1-2).

V. 1 „Wohl dem.“ Der Psalm beginnt wie die Bergpredigt mit einer Seligpreisung. Psalm 1 beschreibt die Früchte des Gesegnetseins, Psalm 32 untersucht die Ursachen. Psalm 1 zeigt uns den voll ausgewachsenen Baum, Psalm 32 schildert uns das Pflanzen und Begießen am Anfang. „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind.“ Das ist ein Mensch, der

heute und für immer gesegnet ist. Mag er noch so arm, krank oder elend sein, er ist wirklich ein Gesegneter. Die vergebende Barmherzigkeit Gottes ist das Höchste, was es in der Welt gibt; sie ist der einzige und sichere Weg, zum echten Glück. Es gibt keine größere Freude, als durch Gottes Geist die Worte zu hören: „Ich vergebe dir.“ Dieses höchste Glück wird nun nicht dem Menschen zugesprochen, der versucht hat, durch strenges Halten des Gesetzes gerecht zu werden. Dann könnten wir dieses Glück nie erlangen! Gott schenkt es vielmehr gerade dem Sünder, der seine Gesetze übertreten hat, aber durch die Gnade freigesprochen worden ist. Selbstgerechte Pharisäer haben kein Teil an diesem Glück. Der Willkommensgruß gilt dem verlorenen Sohn, der nach Hause kommt. Für ihn kann jetzt Tanz und Musik beginnen! Gott schenkt diese Vergebung augenblicklich, sie ist vollständig und unwiderruflich. Aus der Hölle, in der der Sünder gelebt hat, wird der Himmel. Die Vergebung verwandelt den Zorn Gottes in Segen! Im Urtext bedeutet „vergeben“ soviel wie „aufheben“ oder „wegnehmen“, wie eine Last aufgehoben oder eine Barriere beseitigt wird. Wieviel wird hier fortgenommen! Es kostete den Heiland blutigen Schweiß, unsere Lasten zu tragen; und es kostete ihn sein Leben, sie völlig hinwegzunehmen! *„Dem die Sünde bedeckt ist.“* Sie ist von Gott selbst bedeckt. So wurde die Bundeslade von dem Gnadenthron bedeckt, Noah von der Flut und die Ägypter vom Roten Meer. Aber was muß das für eine Bedeckung sein, die den ganzen Schmutz des Fleisches und Geistes vor den durchdringenden Augen Gottes verbirgt? Die Versöhnung durch Christus ist diese Bedeckung. Christus hat der Sünde ein Ende gemacht. Wenn wir darauf vertrauen, wissen wir, daß wir von Gott angenommen sind, und freuen uns bewußt über diese wunderbare Segnung. Das ist ein Vorgesmack des Himmels. Es wird aus dem Text nämlich auch deutlich, daß man der Vergebung gewiß sein kann. Es ist doch unmöglich, von diesem Glück und dieser Freude zu sprechen, wenn man nicht tatsächlich um die Vergebung weiß! Dieses Wissen um die Vergebung ist ja der Grund für den Trost und das Glück.

V. 2 „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet.“ Der Ausdruck „Wohl dem“ steht zweimal da. Es ist vielfaches Glück, ein ganzes Bündel an Freuden! Zu beachten sind auch die drei Wörter, die für unseren Ungehorsam gebraucht werden: „Übertretungen, Sünde, Missetat.“ Das erinnert an das dreiköpfige Ungeheuer vor den Toren der Hölle. Wer aber an Christus glaubt, braucht sich vor dem Wüten dieses Ungeheuers nicht mehr zu fürchten. Die „Nichtzurechnung“ der Sünde ist der ganze Inhalt der Vergebung. Der Gläubige sündigt, aber seine Sünde wird nicht angerechnet, sie wird nicht auf sein Konto gesetzt. So ist man wirklich glücklich dran, wenn man einen Bürgen hat, der alle Schulden bezahlt! „*In des Geist kein Falsch ist*“. Wer die Vergebung erfahren hat, kann jetzt nicht anders als völlig aufrichtig gegen Gott und sich selbst sein. Die Vergebung ist keine Spielerei; der Friede des Herzens ist kein falscher Trick mit dem Gewissen. Durch Selbsttäuschung und Heuchelei werden wir diesen Segen nicht erhalten. Zwar kann man auf diese Weise das Herz mit süßen Träumen beschwindeln und betäuben; aber dann führt der Weg in die Hölle, nicht zum echten inneren Frieden. Frei von Schuld, frei von Betrug! Wer die Vergebung seiner Sünden erfahren hat, läßt sich auch heiligen. Wer noch ständig vorsätzlich weiterlügt, hat die Vergebung nicht. Tücke, Doppelzüngigkeit, Schikane, Verstellung – das alles sind Merkmale des Teufels. Wer von seinen Sünden gewaschen ist, der ist ehrlich, aufrichtig, eindeutig und kindlich. Betrüger mit ihren faulen Tricks und hinterlistigen Schlichen sind nicht glücklich. Sie müssen ja in der ständigen Angst leben, entdeckt zu werden. Sie können innerlich gar nicht ruhig sein.

## 2. Davids persönliches Bekenntnis (Vers 3–5).

David gibt hier seine eigene Erfahrung wieder. Er möchte gern anderen damit helfen.

V. 3 *„Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.“* Vielleicht war ich zu oberflächlich, wirklich alles zu bekennen. Oder es war die Verzweiflung, die mich gänzlich niederdrückte. Wahrscheinlich aber hatte ich Angst und wagte deshalb das Bekenntnis nicht. Aber da wurden die Knochen, diese Stützen meines Körpers, plötzlich schwach und begannen zu vermodern. Mein Schmerz war so groß, daß er mir meine ganze Energie und Gesundheit raubte. Wie tödlich kann die Sünde sein! Sie ist wie eine furchtbare Krankheit. Sie brennt wie Feuer in den Gliedern. *„Durch mein täglich Heulen.“* David unterdrückte wohl das Bekenntnis, aber er schwieg nicht über seinen Kummer. Die Abscheu vor seiner großen Sünde ließ ihn ohne Unterlaß klagen. Schließlich entstellte sich seine Stimme so sehr, daß sie kaum noch menschlicher Sprache glich; er stöhnte und heulte nur noch wie ein verwundetes Tier. Niemand kennt diese Qual des Gewissens besser als der, der sie selber durchgemacht hat.

V. 4 *„Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.“* Schon der Finger Gottes kann uns zerstören – wie schwer und furchtbar muß seine Hand sein, wenn sie außerdem noch fortgesetzt niederdrückt! Unter den Angriffen des Gewissens haben die Menschen Tag und Nacht keine Ruhe. Schreckliche Gedanken verfolgen sie bis in die Träume. Mancher liegt wach im kalten Angstschweiß der Furcht. Gottes Hand ist sehr hilfreich, wenn sie aufrichtet und emporhebt; aber sie ist schrecklich, wenn sie niederdrückt! *„Da vertrocknete mein Saft, wie es im Sommer dürre wird.“* Davids Seele war ausgedörrt. Es schien, als würde sein Körper aller Lebenskräfte und -säfte beraubt. Sünden, die nicht bekannt werden, wirken wie starkes Gift. Sie verzehren die Manneskraft. Der Mensch gleicht einer Pflanze, die unter der sengenden Tropensonne verdorrt.

V. 5 *„Da bekannte ich dir meine Sünde.“* Lange hatte David gezögert. Jetzt endlich denkt er an das, was er eigentlich längst hätte tun sollen. Er offenbart sein gebrochenes Herz

vor dem Herrn. Und nun muß das Messer in das Geschwür einschneiden, bevor die Erleichterung eintritt. Wenn uns Vergebung geschenkt werden soll, müssen wir unsre ganze Sünde bekennen! „*Und verhehlte meine Missetat nicht.*“ Es ist sinnlos, die Missetat zu verbergen, denn Gott kennt sie ohnehin. Und ein volles Geständnis erweicht und demütigt das Herz. Wir müssen die Geheimnisse des Herzens enthüllen, soweit es uns nur irgend möglich ist; wir müssen den verborgenen Schatz Achans (Josua 7) ausgraben und unsere Sünde genau bei Namen nennen. „*Ich sprach.*“ Das ist ein klarer Entschluß. „*Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen.*“ Nicht meinen Mitmenschen, auch nicht dem Hohenpriester, sondern dem Herrn der Heerscharen. Schon damals, zur Zeit der Sinnbilder, wandten sich die Gläubigen allein an Gott, wenn es um die Befreiung von der unerträglichen Last der Sünde ging. Wir sollten uns auch heute direkt an Gott wenden. Wenn der Mensch bereit ist, sich vor Gott zu beugen und sich zu bekennen, dann ist die Vergebung für ihn bereit. Wir lesen: „*Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.*“ Nicht nur die Tatsünde selbst wurde vergeben, sondern auch die darin liegende Schuld. Der heimliche Virus der Sünde wird vernichtet. Im Augenblick des Bekenntnisses wird dem Sünder vergeben! Und Gottes Vergebung geht tief, bis ins Innerste: Das Messer schneidet an den Wurzeln der Sünde.

### 3. Die Anwendung für andere (Vers 6-7).

V. 6 „*Um deswillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit.*“ David glaubte, daß noch vielen anderen durch dieses Zeugnis von der Gnade Gottes geholfen werden könnte. Besondere Gebetserhörungen ermutigen viele andere zum Beten. Wo einer ein Goldkorn findet, möchten andere auch graben. Diese Tatsache sollte uns mit unseren bitteren Erfahrungen aussöhnen. Oft können wir anderen dadurch helfen. Ohne Zweifel hat diese Erfahrung Davids viele Tau-



sende ermutigt, den Herrn zu suchen, gerade solche, die vielleicht sonst in Verzweiflung untergegangen wären. Es gibt allerdings eine festgesetzte Zeit für das Gebet. Wer diese Zeit vorübergehen läßt, wird nicht mehr erhört. Zwischen dem Augenblick des Sündigens und dem Tag des Gerichts regiert die Gnade. In dieser Zeit kann man Gott finden. Wenn aber einmal der Urteilsspruch verkündet worden ist, hat weiteres Beten keinen Sinn mehr. Lieber Leser, verpasse nicht diese günstige Zeit. Laß den Tag des Heils nicht ungenutzt verstreichen. Man sollte beten, wenn die Erhörung zugesagt ist. Schiebe es nicht auf die lange Bank. Sonst steht der Herr auf und schließt die Tür zu – und dann ist alles Anklopfen umsonst. *„Darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen.“* Die Wasserfluten werden kommen. Der Beter wird aber in Sicherheit sein! Gott wird ihn vor jedem Übel bewahren. David kannte die gewaltigen Regengüsse, die kleine Flüsse in reißende Ströme verwandeln. Oft entstand schwerer Schaden durch große Überschwemmungen. Diese Naturereignisse sind Sinnbilder für die plötzlichen und furchtbaren Katastrophen, vor denen der Gläubige durch Gottes Gnade bewahrt bleibt. Wer von der Sünde errettet ist, hat nichts mehr zu fürchten.

V. 7 *„Du bist mein Schirm“* (d. h. der Ort meiner Geborgenheit). Dieser Vers enthält kurze, knappe Sätze. Es gibt keine größere Freude als die, den Herrn persönlich in Anspruch nehmen zu können! Wie herrlich ist es, wenn man „mein Gott“ sagen kann. Derselbe Mann, den in Vers 4 die Gegenwart Gottes niederdrückte, findet hier seine Zuflucht bei ihm! Das kann nur durch ein vollständiges Bekenntnis und durch die völlige Vergebung geschehen. Gott, der eigentlich unser Richter ist, wird unser Zufluchtsort. *„Du wirst mich vor Angst behüten.“* Wenn der Herr mit mir ist, kann keine Trübsal mir etwas anhaben. Vielmehr wird Not mir Segen bringen, so wie eine Feile den Rost abschleift, aber das Metall nicht zerstört. Beachte die drei verschiedenen Zeitformen: Da war die traurige Vergangenheit; im letzten Satz

ging es um die Gegenwart, und der folgende Satz weist in die frohe Zukunft: „*Daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann*“ (Vgl. Elberfelder Übersetzung: Du umgibst mich mit Rettungsjubel). Ein herrlicher Satz! Dieser Mann ist umgeben von Gesang über den herrlichen Triumph der Gnade. Es gibt keine Lücke in diesem Ring, er ist völlig davon umschlossen. Von allen Seiten hört er Musik! Und alles geschieht dem Mann, der noch kurz vorher den ganzen Tag über gestöhnt und geheult hat! Welch ein totaler Umschwung! Welche Wunder kann die Gnade wirken!

4. *Der Begnadigte hört Gottes Stimme (Vers 8–9).*

V. 8 *„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst.“* Hier spricht der Herr und gibt dem Psalmisten die Antwort auf sein Gebet. Unser Heiland ist unser Erzieher. Der Herr selbst unterrichtet seine Kinder; sein Wort und die Ermahnungen des Geistes bestimmen das Leben der Gläubigen. Wir sind nicht begnadigt, um weiterhin nach unseren eigenen Begierden zu leben. Gott will durch die Heiligung erziehen und zur Vollkommenheit führen. Diese Erziehung ist eine Segnung des Bundes: „Alle deine Kinder werden vom Herrn gelehrt sein.“ Praktischer Unterricht ist immer die beste Lehrmethode. Glückliche sind alle, die dem Lamm folgen, wohin es geht. Sie haben nie zu Füßen eines Gamaliel gesessen und von Aristoteles gehört, sie wissen nichts von hohen Schulen und gewichtiger Gelehrsamkeit. Aber der Herr ist ihr Lehrmeister. *„Ich will dich mit meinen Augen leiten.“* Wie Knechte auf den leisesten Wink ihres Herrn seine Wünsche erfüllen, so sollen auch wir unserem Herrn gehorchen. Ein Blick des Herrn muß genügen; wir brauchen keinen Blitz und Donner, um aus unverbesserlicher Trägheit aufgerüttelt zu werden!

V. 9 *„Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständlich sind.“* Die Vernunft unterscheidet den Menschen vom

Tier. Und wir sollten nicht so handeln, als hätten wir keine! Ein Mensch sollte immer bereit sein, einen Rat anzunehmen und Entscheidungen mit Verstand zu treffen. Und doch haben wir es nötig, vor Torheit des Herzens gewarnt zu werden! Wir, die wir Engeln ähnlich sein sollten, gleichen oft dummen Tieren. „*Welchen man Zaum und Zügel ins Maul legen muß, wenn sie nicht zu dir wollen.*“ Es ist sehr traurig, daß wir so oft schwer gezüchtigt werden müssen, bevor wir bereit sind, zu gehorchen. Wie eine Feder spielend leicht vom Wind bewegt wird, so sollten wir vom Heiligen Geist bewegt werden können! Aber wir sind wie bewegungslose Klötze und rühren uns nicht einmal, wenn der ganze Himmel sich vor uns auftut! Mit Zaum und Zügel muß Gott uns gefügig machen, unser willkürliches und störrisches Wesen zügeln. Gott würde uns nicht wie Maultiere behandeln, wenn nicht soviel Eselsart an uns wäre!

##### 5. Die beiden großen Gruppen von Menschen.

V. 10 „*Der Gottlose hat viel Plage.*“ Wie widerspenstige Pferde und Maultiere erleidet er viele Hiebe und Striemen. Ihre Freuden schwinden, ihre Sorgen mehren sich, und ihre Leiden wachsen. Wer Sünde sät, wird Elend ernten. Schon jetzt erleidet ein böser Mensch Gewissensbisse, Enttäuschungen und Schrecken; und in der Ewigkeit wird er unter Reue und Verzweiflung leiden müssen. „*Wer aber auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfassen.*“ Glaube wird hier der Bosheit gegenübergestellt, weil er die Quelle aller Segnungen ist. Wer an Gott glaubt, lebt in einer Atmosphäre der Gnade. Er ist von Güte umgeben wie von einer Leibwache. Der Herr schenke es uns, jederzeit an diese Güte zu glauben, auch wenn wir scheinbar keine Spur von ihr entdecken können. Für den Gläubigen ist jeder Gedanke und jede Tat Gottes von Güte durchdrungen.

V. 11 „*Freuet euch.*“ Froh zu sein ist nicht nur unser Vor-

recht, sondern auch unsere Pflicht. Wir dienen einem wunderbaren Gott. Er macht die Freude zu einem Teil unseres Gehorsams! Wie sündhaft ist dann unser Murren! Es ist doch selbstverständlich, daß wir uns über die Vergebung unserer Sünden freuen. Ich habe von einem Mann gehört, der am Fuß des Galgens vor Freude über seine Begnadigung gestorben ist. Wir empfangen die freie Vergebung vom König der Könige und sollten uns noch weiterhin grämen? „*Im Herrn.*“ Hier liegt der Grund, warum unsere Freude nicht oberflächlich werden kann. Wir sollen uns nicht an der Sünde freuen oder an den Gütern dieses Lebens; Gott selbst ist der tiefe Grund unserer Freude! Daß es einen Gott gibt, daß dieser Gott unser Gott ist, daß er für immer uns gehört, daß er unser Vater und unser versöhnter Herr ist – daß ist Grund genug für einen nie aufhörenden Lobgesang überschwenglicher Freude! „*Seid fröhlich, ihr Gerechten.*“ Verdoppelt eure Freude! Gott kleidet seine Sänger in das weiße Gewand der Heiligkeit; sie sollen darüber laut jubeln und singen! „*Und rühmet, ihr Frommen alle.*“ Unser Glück soll öffentlich zu hören sein! Wo allerdings die Liebe kalt wird, erstickt die Flamme der Freude. Mancher flüstert schüchtern sein Lob da, wo ein jubelnder Ausbruch der Freude weitaus natürlicher wäre. Unsere heutigen Gemeinden scheinen unnatürlich zu werden. Sie bemühen sich sehr um vollendete Formen. Wenn jemand in unsern Versammlungen in Sündenerkenntnis aufschreien oder wenn ein Gläubiger vor Freude plötzlich jubeln würde, so brächte man ihn sofort und nachdrücklich zum Schweigen. Vielleicht ist das besser als lärmender Fanatismus. Aber beides hat seine Gefahren. Wenn Gläubige in ihrer starken Freude die engen Grenzen unserer sogenannten Gottesdienstordnung durchbrechen, wollen wir sie nicht verächtlich und schief ansehen, wie das Michal (2. Sam. 6, 16) damals getan hat. – Menschen, die die Vergebung erfahren haben, werden hier als „aufrichtig“ und „gerecht“ bezeichnet. Man kann viele Fehler haben und doch ein begnadeter Mensch sein. Aber ein falsches, hinterlistiges Herz ist immer ein Zeichen für einen Verdammten. Wer krumme und

schlechte Wege geht, ein gemeines und tückisches Herz hat, der wird wahrscheinlich nie gerettet werden. Wo die Gnade Gottes ins Herz gekommen ist, da wird der Mensch befreit von allem Bösen.

## ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Psalm 32 ist ein Lehrpsalm. Vielleicht hat David durch sein Beispiel manchen zur Sünde verführt; nun will er durch die Erfahrung der Vergebung Sünder zur Buße führen. Es ist das Zeichen des wahren Büßers, daß er sich auch um andere bemüht, um sie durch das Beispiel seiner eigenen Reue aus der Sünde herauszuholen. Schließlich hat er sie ja auch durch das Beispiel seiner Sünde zum Sündigen verführt. Als die samaritanische Frau sich bekehrt hatte, ließ sie ihren Krug am Brunnen stehen und lief in die Stadt: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe!“ (Luk. 22, 32). Palus schämte sich nicht, sich als den schlimmsten Sünder zu bezeichnen; aber dann fordert er auch zur Buße auf, wie er selber Buße getan hatte. Glücklicher Mann, der ebensoviel aufbauen kann, wie er niedergerissen hat. – Archibald Symson.

V. 1 Es gibt ein Verdecken der Sünde, das ein Fluch ist (Spr. 28, 13). Es gibt ein Zudecken durch Verschweigen. Aber schlimmer ist das Verdecken der Sünde durch Ableugnen: Man verdeckt die Sünde durch eine Lüge. Ferner gibt es das Zudecken dadurch, daß man sich rechtfertigt: „Ich habe doch nichts Böses tun wollen!“ Wer seine Sünde auf diese Weise zudeckt, wird keine Gnade finden. Nur eine Möglichkeit gibt es, die Sünde wirklich zu bedecken: die Vergebung. Nur die Vergebung deckt die Sünde vor den Augen Gottes zu. – Richard Alleine.

V. 1 *Dem die Übertretungen vergeben sind.*“ Wir können

unsere Seele mit fleischlichen Lüsten einschläfern. Die Wirkung dieser Betäubungsmittel ist aber begrenzt. Wenn die Gedanken an Gott und die Ewigkeit kommen, wird diese trügerische Ruhe plötzlich zerstört. Wahre Ruhe gibt nur die Vergebung. – Thomas Manton.

V. 1 „*Vergeben.*“ David zeigt uns, worin das wahre Glück besteht. Nicht in Schönheit, Ehre und Reichtum, sondern in der Vergebung der Sünden. Vergebung legt den Grund für weitere Segnungen des Herrn: 1. Vergebung ist ein Akt der freien Gnade Gottes. Sie ist nicht in uns selbst begründet, sondern das Ergebnis freier Barmherzigkeit (Jes. 43, 25). 2. Wenn Gott Sünde vergibt, erläßt er Schuld und Strafe. Schuld erfordert Strafe; Gott nimmt aber beides hinweg. 3. Vergebung der Sünde geschieht durch das Blut Jesu Christi (Hebr. 9, 22). Jede Vergebung geschieht um den Preis des Blutes. 4. Bevor Sünde vergeben werden kann, muß Buße getan werden. Buße und Vergebung gehören zusammen (Luk. 24, 47). Dabei ist die Buße nicht als Verdienst zu werten, sondern lediglich eine Bedingung. Christus allein kann uns von unseren Sünden reinigen. 5. Wenn Gott einmal die Sünde vergeben hat, will er nie mehr an sie denken (Jer. 31, 34). Der Herr wird alles vorher Geschehene nie wieder hervorziehen und uns nicht einer Schuld wegen belangen, die längst vergeben ist (Micha 7, 19). – Thomas Watson.

V. 2 „*In des Geist kein Falsch ist.*“ Wenn Gläubige in Not geraten, ist das Gewissen oft erfüllt mit Worten der Heiligen Schrift, durch die sie sich verurteilt fühlen. Aber sie legen sich solche Worte falsch aus: „Diese Stelle ist gegen mich! Hier steht: ‚Gesegnet ist der Mensch, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.‘ Und ich finde doch soviel Falschheit in mir. Ich bin nicht so ein aufrichtiger Mensch, wie er hier beschrieben wird.“ Aber damit ist ja nicht ein Mensch gemeint, der überhaupt keinen Rest von Betrug und Heuchelei mehr in sich hätte. Vollkommen ohne Sünde und Falschheit zu sein würde bedeuten, Jesus selbst eben-

bürtig zu sein (1. Petr. 2, 22). Wir dürfen aber nicht etwas für uns in Anspruch nehmen, was nur von Jesus allein gelten konnte. Das war seine besondere Herrlichkeit. Wir werden im Himmel auch einmal so sein. Aber auf dieser Erde leben wir noch in einem Zustand der Unvollkommenheit. Da gibt es nicht nur den Teufel, sondern auch noch den Leib der Sünde. Wir müssen uns diese Schriftstellen sehr genau ansehen. Da ist nicht die Rede von einer vollkommenen Heiligkeit. Der Heilige Geist spricht hier vom Trost durch die Gnade; gerade weil wir entdecken, daß da nichts Gutes in uns ist, sind wir aufrichtig vor Gott, und die Gnade wirkt in uns! – William Gurnall.

V. 3 *„Meine Gebeine verschmachteten.“* Gott straft seine Auserwählten härter als die Sünder. Die Leiden Davids bestanden in äußerlichen und innerlichen: Er hatte körperliche Leiden und Gewissensqualen durchzumachen. Beinahe unerträglich waren die Schmerzen, die ihm bis ins Mark gingen. Das ist Gottes gerechte Vergeltung. Wenn wir unsre Kraft an die Sünde verschwenden, schwächt uns Gott. Simson vergeudete seine Kraft in der Liebe zu Delila – und wie schwach ist er geworden (Richter 16)! Gott hat uns unsere Kräfte gegeben, damit wir ihm dienen und sie nicht im Dienst für den Teufel verschwenden. – Archibald Symson.

V. 6 Das Gebet beschützt die Gottesfürchtigen vor allen Gefahren der Welt. Keine Katastrophe, keine Not des Lebens, kein Schrecken des Todes, keine Schuld der Sünde ist so groß, daß ein Gläubiger an Christus nicht durch sie hindurchgerettet werden könnte. Was auch immer um ihn herum geschieht, in seinem Herzen ist Frieden, und sein Gewissen ist getröstet. Er ist ja versöhnt mit Gott und gerechtfertigt durch den Glauben. – Thomas Playfere.

V. 7 *„Du bist mein Schirm.“* Nicht „ein“ Ort der Geborgenheit, sondern „mein“ Ort der Geborgenheit. Darin liegt das Besondere dieses Wortes. „Er ist mein“, sagt David, „ich

habe sein Heil ergriffen. Ich habe ihn angerufen mit meinem ganzen Leben. Als Sünder durfte ich Schutz finden in seiner Liebe und in seinem Mitgefühl. Ich habe mich unter den Schutz seiner Flügel gestellt. Ich habe mich mit dem Gewand seiner Heiligkeit gekleidet, und deshalb bin ich sicher.“ Das ist die persönliche Aneignung der Versöhnung. Manche Menschen sagen, daß sie die Wahrheit der Erlösung durchaus anerkennen, daß sie dem Glaubensbekenntnis zustimmen und die christliche Lehre bejahen. Aber zwischen anerkennen und aneignen ist ein großer Unterschied! Da ist ein Wanderer auf offener Heide; er wird von einem Unwetter überrascht. Er sucht eine Unterkunft. Wenn er sie nun entdeckt, bleibt er dann stehen und sagt: „Ich sehe da eine Schutzhütte, aber ich bleibe lieber hier, wo ich bin!“? Wird er nicht laufen, was er kann, um sich vor Regen und Sturm zu schützen? Bis dahin war die Hütte nur „ein“ Zufluchtsort; sie wurde „sein“ Zufluchtsort in dem Augenblick, als er in ihr Schutz fand. Das ist ein sehr einfaches Beispiel. Aber es zeigt wohl deutlich, daß der Segen des Evangeliums nur denen gilt, die ihn sich aneignen. – Fountain Elwin, 1842.

V. 7 *„Du wirst mich vor Angst behüten.“* Gott kann alle, die an ihn glauben, mit großer Standhaftigkeit ausrüsten. Das, was andere erschüttert, wird die Gläubigen nicht erschüttern. Oder sein Trost durch Jesus Christus ist so groß, daß die Gläubigen keine Angst mehr haben. Auf diese beiden Arten hilft Gott seinen Kindern. Viele Märtyrer haben das erlebt. Manchmal hat Gott dem Leidenden sogar eine körperliche Unempfindlichkeit gegeben. *„Du wirst mich vor Angst behüten“*, das bedeutet: Entweder machst du mich unempfindlich dagegen, oder du läßt mich darüber siegen! – John Donne.

V. 11 Diese Ermahnung besteht aus drei Teilen: 1. Es wird zur Freude aufgefordert. 2. Die Gerechten und Frommen werden aufgefordert. 3. Der Inhalt und die Begrenzung der Freude: der Herr. – Dreimal ergeht auch die Aufforderung:



1. *Freuet euch.* 2. *Seid fröhlich.* 3. *Und rühmet.* Muß das wohl so gesagt werden, weil wir von Natur aus in geistlichen Dingen so schwerfällig sind? – Archibald Symson.

Es gibt keine wirklich fröhlichen Menschen außer den Gläubigen. Wollen wir etwa behaupten, daß Menschen sich über ihre Sünden freuen? Das ist eine teuflische Freude! Mancher freut sich über gefüllte Scheunen und volle Geldbeutel. Aber das ist die Freude eines Toren! Vgl. Pred. 2, 1–11. – Christopher Fowler.

Als der Dichter Carpani seinen Freund Haydn fragte, warum seine Kirchenmusik so fröhlich ist, gab der große Komponist eine ausgezeichnete Antwort: „Ich kann sie nicht anders machen. Ich schreibe das nieder, was ich in meinen Gedanken empfinde. Und wenn ich an Gott denke, dann ist mein Herz so voll Freude, daß die Noten einfach aus der Feder tanzen und springen. Gott hat mir ein fröhliches Herz gegeben, und er wird mir verzeihen, daß ich mit einem fröhlichen Geist diene.“ – John Whitecross.

## PREDIGTHILFEN

- V. 1. Glückseligkeit: 1. Der ursprüngliche Zustand dessen, der dieses Glück besitzt. 2. Das Wesen dieser empfangenen Glückseligkeit. 3. Der Kanal, durch den dieses Glück zu uns kommt. 4. Die Art und Weise, wie wir uns dieses Glück aneignen können.
- V. 1.–2. Das Wesen der Sünde und die Art und Weise der Vergebung.
- V. 2. Die „Nichtzurechnung“ der Sünde. Beweise, erkläre, wende an.
- V. 2. „Kein Falsch.“ Die Aufrichtigkeit eines Menschen, dem die Sünde vergeben ist.
- V. 3. Das Verschweigen. Unsere natürliche Schüchternheit. Die Verzweiflung. Die Gefahren, die im

Verschweigen liegen. Mittel, um den Kummer loszuwerden. Ermutigungen zum Bekenntnis. Der Segen eines umfassenden Bekenntnisses.

- V. 3.-4. Die schrecklichen Gewissensnöte und das liebevolle Bemühen Gottes.
- V. 5. Die wunderbaren Folgen eines umfassenden Bekenntnisses.
- V. 6. Die Erfahrung eines einzelnen als Ermutigung für alle.
- V. 6. Die Vergebung der Sünde ist die Garantie dafür, daß der Herr weitere Segnungen schenkt.
- V. 6. Drohende Trübsale und machtvolle Befreiungen.
- V. 7. Die erkannte Gefahr; der bekannte Zufluchtsort; das Inanspruchnehmen der Rettungsmöglichkeit; die geschenkte Freude.
- V. 7a. Christus, die Rettung von Sünde, Satan, Leid, Tod und Gericht.
- V. 7b. Trübsale, vor denen alle Gläubigen behütet werden.
- V. 7. „Lieder der Befreiung“ – von Schuld, Hölle, Tod, Feinden, Zweifeln, Versuchungen, Unglücksfällen usw.
- V. 9. Gottes Zaum und Zügel; die Maultiere, die sie nötig haben; die Gründe, warum wir nicht wie Rosse und Maultiere sein sollen.
- V. 10. Die vielen Leiden, die durch die Sünde verursacht werden; die Güte, die das Leben des Gläubigen auch in Zeiten schwerster Not umgibt.
- V. 11. Die Freude der Gläubigen. Ihre Quelle: der Herr; ihr Ausdruck: „laut rühmen“; ihre Berechtigung: der Herr hat sie geboten; ihre zahlreichen Ursachen und segensreichen Auswirkungen.

1 Ein Psalm Davids, vorzusingen; 2 da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bathseba eingegangen.  
 3 Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. 4 Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde.  
 5 Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. 6 An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. 7 Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. 8 Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. 9 Entsündige mich mit Isop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. 10 Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. 11 Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten. 12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. 13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. 14 Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus. 15 Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. 16 Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. 17 Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. 18 Denn du hast nicht Lust zum Opfer – ich wollte dir's sonst wohl geben –, und Brandopfer gefallen dir nicht. 19 Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. 20 Tue wohl an Zion nach deiner Gnade; baue die Mauern zu Jerusalem. 21 Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.

## ALLGEMEINES

## 1. Überschrift

„Dem Musikmeister.“ Der Psalm ist nicht nur für die persönliche Meditation geschrieben, sondern auch für den öffentlichen Gottesdienst. Er paßt in die Einsamkeit eines Menschen, der Buße tut, gilt aber auch für die Versammlungen und die Gemeinschaft der „Armen im Geist“. *„Ein Psalm Davids.“* „Als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Bathseba eingegangen war.“ David schrieb diesen Psalm, als die Botschaft Gottes sein schlafendes Gewissen weckte und er die Größe seiner Schuld erkannte. Er hatte das Psalmsingen ganz vergessen, als er in der Sünde der Fleischeslust lebte. Nun erwachte sein Gewissen wieder, und er griff erneut zur Harfe, wenn auch mit Seufzen und Tränen. In der Sünde, die er begangen hatte, kamen eine ganze Reihe schwerwiegender Dinge zusammen. David war ein Mann starker Gemütsbewegungen; er war Soldat; und er war ein orientalischer Fürst mit despotischem Recht. Kein anderer König seiner Zeit hätte sich irgendwelche Gedanken über eine solche Tat gemacht, wie sie David begangen hatte. Es gab also nicht den Maßstab der Sitte oder ein Gesetz der Gesellschaftsordnung, durch die diese Handlungsweise als besonders verabscheuungswürdig herausgestellt worden wäre. Nirgends finden wir bei ihm eine Entschuldigung in dieser Richtung. Aber seine Sünde war im höchsten Grade ein „Übel vor dem Herrn“. Das sollte uns zur Warnung dienen.

## 2. Einteilung

Davids Bekenntnisse und die Bitte um Vergebung (V. 3–14);  
 sein Dank und der Entschluß zum neuen Leben (V. 15–21).

## AUSLEGUNG

## 1. Davids Bekenntnisse und Bitte um Vergebung (Vers 3–14).

V. 3 „Gott, sei mir gnädig.“ David wendet sich sofort an die Gnade Gottes, noch bevor er seine Sünden erwähnt. Vergebung der Sünde ist immer eine Tat der freien Gnade, und deshalb flieht der Sünder gleich zu dieser Liebe Gottes. „Nach deiner Güte.“ Handele jetzt, Herr, als der, der du bist. Schenke mir Gnade gemäß deiner Güte. Zeige mir dein Erbarmen, das mit deiner Güte übereinstimmt. „Nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Schenke mir deine ganze Liebe und vergib mir, wie es diese Liebe erfordert. Schenke mir alle deine liebevollen Gaben in ihrer ganzen Fülle. Mach meinen Fall zu einem Beispiel für deine großen Barmherzigkeiten! „Tilge meine Sünden.“ Du kennst ja meine innere Auflehnung und meine Ausschweifungen. Herr, radiere sie aus! Die Schrift meiner Sünde ist wohl sehr schwer zu löschen, aber du hast doch überreiche Barmherzigkeiten!

V. 4 „Wasche mich wohl“ (Elberfelder: wasche mich völlig). Es genügt nicht, die Sünde auszulöschen. David selbst ist beschmutzt, und er möchte ganz gereinigt werden. Gott selbst soll ihn reinigen, denn niemand anders kann das gründlich tun. Das Waschen muß gründlich geschehen, durch und durch. Ich, der Sünder, habe lange in der Sünde gelegen, und ich bin vom Schmutz der Sünde ganz durchsetzt. Wasche mich, Herr, wasche mich, bis auch die letzte Spur davon verschwunden ist. Ein heuchlerischer Mensch würde damit zufrieden sein, wenn seine Kleider gewaschen werden. Wer es aber ganz ernst mit seiner Buße meint, der bittet: „Herr, wasche mich!“ Ein gleichgültiger Mensch ist mit einer äußerlichen Reinigung zufrieden; aber ein wirklich erwachtes Gewissen verlangt nach einer gründlichen und vollständigen Waschung. „Wasche mich wohl von meiner Missetat.“ Diese Missetat ist eine einzige, große Verunreinigung, die mein ganzes Wesen

beschmutzt. Die eine Sünde mit Bathseba zeigt dem Psalmisten gleich die ganze Menge seiner Sünden. Und er möchte von allen befreit werden, weil sie ihn ständig verfolgen und quälen. „*Und reinige mich von meiner Sünde.*“ Das ist ein Ausdruck mehr allgemeiner Art. Als ob der Psalmist nun sagen wollte: „Herr, wenn das Waschen nicht genügt, versuche es auf irgendeine andere Weise. Wenn Wasser nicht ausreicht, nimm Feuer. Aber auf jeden Fall reinige mich völlig, laß nicht eine einzige Schuld in meinem Herzen zurück.“ David schreit nicht um Befreiung von der Strafe für die Sünde; es geht ihm nur um die Sünde selbst. Mancher Mörder hat mehr Verzweiflung im Herzen über seine Hinrichtung als über den Mord, den er begangen hat. David aber quält sich wegen seiner Sünde, er schreit um Vergebung für die Bosheit seiner Übertretungen. Wenn wir so unsere Sünde bitterernst behandeln, wird Gott uns liebevoll behandeln. Wenn wir das hassen, was er haßt, wird er schnell damit ein Ende machen.

V. 5 „*Denn ich erkenne meine Missetat.*“ David sagt: „Ich gebe nun ein vollständiges Bekenntnis. Ich habe sehr viele Sünden begangen. Ich brauche deshalb Gnade. Es gibt keine andere Möglichkeit der Hilfe für mich. Indem ich mich schuldig erkläre, kann ich mich nicht mehr auf einen Urteilspruch der Gerechtigkeit berufen. Ich kann mich nur noch auf deine Gnade verlassen, und ich bitte dich, Herr, lehne mein Gnadengesuch nicht ab! Du selbst hast mich zum Bekenntnis willig gemacht. Nun führe dein Werk weiter und vollende es durch einen vollen und freien Erlaß! „*Meine Sünde ist immer vor mir.*“ Ich kann meine Sünden nie vergessen. Ich bringe sie zu dir, weil sie immer vor mir sind. Herr, nimm sie weg, von mir und von dir! Für ein erwecktes Gewissen ist der Schmerz über die Sünde nichts Gelegentliches und Vorübergehendes. Er ist immer da, und er ist sehr groß.

V. 6 „*An dir allein habe ich gesündigt.*“ Das Gift der Sünde liegt in der Verschuldung Gott gegenüber. Der Psalmist weiß

um seine Schuld anderen Menschen gegenüber, aber das weckt in ihm um so mehr das Bewußtsein seiner Schuld Gott gegenüber. Alle seine bösen Taten gipfelten in dem einen Punkt: Schuld vor Gott! Mit allem Unrecht, das wir unseren Nächsten zufügen, brechen wir ja das Gesetz Gottes. David weiß, daß er deshalb in erster Linie an Gott schuldig geworden ist. Darum faßt er sein ganzes Bekenntnis in einer Schulderklärung Gott gegenüber zusammen. „*Und übel vor dir getan.*“ Es ist wirklich eine große Frechheit, unmittelbar unter den Augen des Königs Hochverrat zu begehen. David spürt, daß Gott ihm bei seinem schmutzigen Tun zugesehen hat. Wenn wir daran denken, daß Gott ja immer gegenwärtig ist und alles sieht, laden wir bei jeder bösen Tat eine furchtbare Schuld auf uns! „*Auf daß du recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.*“ Gott könnte David sofort verurteilen und bestrafen. David könnte gegen solche göttliche Gerechtigkeit keinerlei Einspruch erheben. Sein eigenes Bekenntnis und die Zeugenschaft des Richters selbst lassen keine Zweifel und Fragen mehr aufkommen. Die Missetat war unweigerlich begangen, und es stand außer Frage, daß es eine sehr üble Tat war. Es war eindeutig, welchen Weg die Gerechtigkeit nehmen mußte.

V. 7 „*Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren.*“ David ist erschüttert über die Entdeckung seiner angeborenen Sündhaftigkeit. Er bringt diese Tatsache aber nicht vor, um sich nun doch noch zu rechtfertigen. Vielmehr will er damit sein Bekenntnis vervollständigen. Es ist, als sage er: „Ich habe nicht nur dieses eine Mal gesündigt, sondern ich bin in meinem innersten Wesen ein Sünder. Die Quelle meines Lebens ist befleckt, und deshalb ist der ganze Strom meines Lebens verunreinigt. Von Natur aus habe ich einen Hang zu verbotenen Dingen. Ich bin in meinem ganzen Wesen krank. Als ganzer Mensch habe ich deinen Zorn auf mich gezogen.“ „*Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*“ David will damit nicht seine Mutter verunehren. Sondern er geht zurück bis zu dem allerersten Anfang seines Daseins, um die tiefsten

Wurzeln seiner Sünde vor Gott zu bekennen. Es ist eine Verdrehung der biblischen Wahrheit, wenn man diese völlige Verderbtheit des menschlichen Wesens bestreitet. Die Mutter Davids war eine „Magd des Herrn“, und sein Vater war ein guter Mann. David ist aus einer rechtmäßigen Ehe hervorgegangen und war „ein Mann nach dem Herzen Gottes“. Und doch war er von Natur aus genauso verderbt wie jeder andere Mensch. Es brauchte nur die günstige Gelegenheit zu kommen, um diese traurige Tatsache zu offenbaren!

V. 8 *„Siehe.“* Hier ist etwas sehr Wichtiges, auf das wir genau achten müssen. Gott fordert nicht nur äußerliche Tugenden, sondern innere Reinheit. Die Sündenerkenntnis wird vertieft, wo diese Wahrheit erkannt wird. David sieht plötzlich, wie weit er davon entfernt ist, der göttlichen Forderung gerecht zu werden. Dieses zweite *„siehe“* wird bewußt dem ersten gegenübergestellt; wie groß ist die Kluft, die dazwischen liegt! *„Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt.“* Die Forderung Gottes erstreckt sich auf die innerste Heiligkeit und Aufrichtigkeit. Er kümmert sich nicht um äußeren Schein der Reinheit. Gott sieht das Herz. Er sieht das Innere ebenso wie das Äußere. Er beurteilt den Menschen nach den Motiven, die den Handlungen zugrunde liegen. *„Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.“* David merkte, wie Gott ihm die Wahrheit über sein Wesen sagte. Er erfuhr alles über die Neigung seines Herzens, das Geheimnis seines Falles und die Möglichkeit zur Bereinigung. Nur der Herr selbst kann uns zeigen, wie unser innerstes Wesen wirklich aussieht. Der Heilige Geist kann das Gesetz in unser Herz schreiben, damit wir Lebensweisheit haben. Er kann die Furcht Gottes in unser Herz legen, die der Anfang aller Weisheit ist. Und er kann den Herrn Jesus Christus in unseren Herzen offenbaren, der unsere ganze Weisheit ist.

V. 9 *„Entsündige mich mit Isop.“* Spreng das versöhnende Blut über mich. Das ist ja nur eine symbolische Handlung, aber laß mich die Wirklichkeit hinter dieser Zeremonie er-



leben! Nichts als Blut kann meine Blutschuld wegnehmen. Nur eine gründliche Reinigung kann mich wirklich waschen. Laß das Sündopfer meine Sünden hinwegnehmen. David betet aber zugleich im festen Glauben: „*Daß ich rein werde.*“ Die göttliche Versöhnung hat eine solche Kraft, daß meine Sünde gänzlich verschwinden wird. Wie der Aussätzige, über dem der Priester die Reinigungsriten vollzogen hat, werde ich wieder zur Versammlung deiner Gemeinde zugelassen und darf ihre Vorrechte genießen. Durch Jesus, meinen Herrn, werde ich angenommen! „*Wasche mich.*“ Ich möchte nicht nur in dem äußerlichen Vollzug der Besprengung rein gesprochen werden, sondern die innere geistliche Reinigung erfahren. Nur so kann die Befleckung meines Wesens weggenommen werden. Vollende dein Heil an mir! „*Daß ich schneeweiß werde*“ (Menge: daß ich weißer werde als Schnee). Keiner außer dir kann mich waschen. Aber du kannst sogar die Natur selbst übertreffen! Schnee wird schnell schmutzig durch Ruß und Staub, er schmilzt und verschwindet; aber du kannst mir eine unvergängliche Reinheit schenken! Schnee ist unter der Oberfläche genauso weiß wie oben auf, und du kannst mir die gleiche innere Reinheit schenken. Dann werde ich eine Reinheit und Makellosigkeit besitzen, die man nicht mehr beschreiben kann. „*Weißer als Schnee.*“ Herr, tue das. Ich glaube, daß du es willst, und ich weiß, daß du es kannst.

Es gibt kaum einen anderen Vers in der Heiligen Schrift, in dem ein solcher Glaube zu finden ist. Wenn wir an das Wesen der Sünde denken und an die klare Erkenntnis, die der Psalmist über diese Sünde hatte, dann begreifen wir, daß sein Glaube wirklich groß ist. David glaubt ja, daß das Blut diese Sünde wirklich völlig hinwegnehmen kann! Aber es ist wichtig, dabei noch auf folgendes zu achten: Sein Glaube geht nicht über die Verheißung des göttlichen Wortes hinaus; er erwartet nicht mehr, als das Blut der Versöhnung schenken kann; er verlangt nicht mehr, als Gott ihm tatsächlich verspricht.

V. 10 „*Laß mich hören Freude und Wonne.*“ David begann diesen Psalm mit der Bitte um Vergebung seiner Sünden. Jetzt erst denkt er an seine Traurigkeit und bittet um neue Freude. Nur die Stimme Gottes selbst kann seine erstorbene Freude neu entfachen. Und Gottes Vergebung schenkt ihm doppelte Freude: „*Freude und Wonne!*“ Die Vergebung übertrifft die Sünde weit, und das ist Grund für Freude und Wonne! „*Daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.*“ Er kam sich wie ein armer Krüppel vor, dem die Knochen zerschlagen worden sind. Es waren nicht nur Fleischwunden, unter denen er stöhnte, sondern die stärksten Stützen seines Körpers waren zerbrochen und seine ganze Manneskraft verloren. Aber wenn Gott, der ihn so zerschlagen hat, ihn auch wieder heilt, dann werden seine Gebeine wieder „*fröhlich!*“ Die Freude wird ihn ganz durchdringen! David gebraucht hier ein eigenartiges Bild. Er sucht Freude für sein Herz und Musik für seine zerschlagenen Gebeine. Aber vor Gott ist das durchaus kein unsinniges Gebet. Jesus hat unsere Sünden an seinem eigenen Leibe auf das Kreuz getragen. Ein Mensch, der echte Buße tut, darf um diese Freude bitten, und sie wird ihm gewährt. Der Vater freut sich, wenn der verlorene Sohn nach Hause kommt. Die Nachbarn und Freunde werden eingeladen, und es soll ein fröhliches Fest mit Musik und Tanz geben. Dazu darf man kein Krüppel mehr sein!

V. 11 „*Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden!*“ Schau sie nicht an. Sie drängen sich dir in den Weg, aber weigere dich bitte, sie zu beachten. Denn wenn du sie siehst, muß dein Zorn entbrennen, und dann muß ich sterben. „*Und tilge alle meine Missetaten.*“ David wiederholt hier seine Bitte aus Vers 3, fügt aber das Wort „*alle*“ hinzu. Er schämt sich, wenn er seine Sünden sieht. Er kann sie einfach nicht aus dem Gedächtnis vertreiben. Wenn Gott sein Angesicht nicht vor unseren Sünden verbirgt, muß er es für immer vor uns selbst verbergen. Wenn er unsere Sünden nicht tilgt, muß er unsere Namen aus dem Buch des Lebens tilgen.

V. 12 *„Schaffe.“* Die Sünde hat uns so zerstört, daß der Schöpfer selbst wieder angerufen werden muß! *„Schaffe in mir.“* Ich existiere wohl noch körperlich, aber innerlich bin ich leer, wüst und hohl. Komm, Herr, und verwirkliche deine Macht, indem du aus meinem gefallenem Leben eine ganz neue Schöpfung machst. Du hast am Anfang der Welt den Menschen geschaffen; schaffe jetzt in mir den neuen Menschen! *„Ein reines Herz.“* In Vers 9 bat David darum, gereinigt zu werden; jetzt bittet er um ein Herz, das zu dieser Reinheit paßt. Er sagt nicht: *„Mach mein altes Herz neu.“* Er weiß zu gut, wie hoffnungslos das alte Wesen des Menschen ist. Deshalb wünscht er, daß sein alter Mensch begraben wird und eine völlig neue Schöpfung an seine Stelle tritt. Kein anderer als Gott selbst kann ein neues Herz schaffen. Und das ist ein herrlicher Erweis göttlicher Macht! Das Herz muß zuerst erneuert werden, oder alles andere geht schief. Das Herz ist das Steuer der Seele, und wenn der Herr es nicht in die Hand nimmt, steuern wir einen falschen und schlechten Kurs. Herr, der du mich einst gemacht hast: Erneuere mich jetzt! *„Und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“* Nimm das Böse weg, aber ersetze es mit Gutem. Sonst kann es geschehen, daß in mein gereinigtes, aber leeres Herz wieder andere böse Geister einziehen, die vielleicht noch schlimmer sind als die vorherigen!

V. 13 *„Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.“* Wirf mich nicht als wertlos weg. Verbanne mich nicht wie Kain aus deiner Gegenwart und Gunst. Und wenn ich nur Türhüter in deinem Hause sein darf! Zwar hätte ich es verdient, für immer aus deinem Heiligtum ausgestoßen zu werden. Aber schenke mir doch das Vorrecht, bei dir zu bleiben! *„Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“* Entziehe mir nicht die Tröstungen, Hilfen und Ermutigungen deines Geistes. Weiche nicht von mir, wie du von Saul gewichen bist. Dein Geist ist meine Weisheit, überlaß mich nicht meiner eigenen Torheit; er ist meine Kraft, überlaß mich nicht meiner eigenen Schwäche! Treibe mich nicht fort von dir, und

gehe auch du nicht fort von mir. Erhalte die Gemeinschaft zwischen uns, denn das ist meine einzige Hoffnung auf Rettung.

V. 14 *„Tröste mich wieder mit deiner Hilfe“* (Menge: Gib, daß ich deiner Hilfe mich freue). David kannte ja schon vorher das Heil. Er kannte auch die Freude darüber, vom Herrn errettet zu sein. Aber er hat diese Freude ein Zeitlang verloren und wünscht sie sich nun zurück. Nur Gott kann solche Freude wiedergeben. Wir dürfen ihn darum bitten, und er wird es tun. Zuerst aber kommt die Vergebung und Reinigung, dann die Freude. Das ist die richtige Reihenfolge! *„Und mit einem freudigen Geist rüste mich aus“* (Elberfelder: Und mit einem willigen Geiste stütze mich). David ist sich seiner Schwachheit bewußt. Er denkt daran, daß er erst kürzlich so tief gefallen ist. Deshalb bittet er nun um die Kraft, die größer ist als seine eigene. Der königliche und freie Geist Gottes macht uns zu Königen und Priestern. Wenn wir um diesen Geist bitten, werden wir durch seinen Einfluß freie Menschen. Heiligkeit ist Freiheit, denn der Heilige Geist ist der Geist der Freiheit. Auf den rauhesten und gefährlichsten Wegen sind wir sicher durch ihn, und ohne ihn würden wir auch auf den glatten Straßen stolpern.

## 2. Davids Dank und Entschluß zu einem neuen Leben (Vers 15–21).

V. 15 *„Ich will die Übertreter deine Wege lehren.“* Es war Davids fester Entschluß, andere zu lehren. Niemand kann andere so erfolgreich unterrichten wie einer, der selber durch viele Erfahrungen von Gott gelehrt worden ist. David kann deshalb aus seiner Erfahrung heraus mit anderen reden; er kann nachempfinden, was andere durchleiden, und kann deshalb überzeugend sprechen. Er hat ja selbst erlebt, was er sagt. Beachtenswert ist, was für Hörer der Psalmist sich aussucht: Er will *„Übertreter“* lehren, wie er selber einer ist. Andere verachten vielleicht solche Leute. Er aber fühlt sich

ihnen verbunden. Wenn er unwürdig ist, Heilige zu erbauen, will er sich zu den Sündern halten und ihnen von der Liebe Gottes sagen. Das, was Gott an einem Menschen tut, kann ein gutes Beispiel seines Handelns für alle sein. „*Daß sich die Sünder zu dir bekehren.*“ Mein Fall soll dazu dienen, daß andere wieder aufgerichtet werden. Du wirst mein Zeugnis segnen, damit andere gerettet werden, die genau wie ich krumme Wege gegangen sind. Zweifellos hat dieser Psalm, wie überhaupt die ganze Geschichte von David, die Bekehrung vieler Sünder bewirkt.

V. 16 „*Errette mich von den Blutschulden.*“ David bekennt seine Schuld an dem Tod des Uria. Außerdem war er schuldig durch den Ehebruch mit Bathseba. Wem es wirklich ernst ist mit der Buße, der legt ein klares Bekenntnis ab und nennt seine Sünde beim Namen. Kann man vernünftiger mit Gott reden, der ohnehin alles weiß? „*Gott, der du mein Gott und Heiland bist.*“ Bisher hat David es nicht gewagt, Gott so nahe zu treten. Aber der Glaube wächst beim Beten. David bekennt hier seine Sünde deutlicher als vorher, und zugleich redet er mit Gott vertraulicher als vorher. Gott allein kann die Todesstrafe erlassen, und deshalb wendet sich der Glaube im vollen Vertrauen an ihn. „*Daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.*“ Man hätte erwartet, daß David hier sagt: „*Daß meine Zunge deine Gnade rühme.*“ Aber er weiß um die göttliche Art der Rechtsprechung, von der Paulus später sprach: Die Rechtfertigung, durch die Sünder von ihrer Schuld befreit werden. Diese Gerechtigkeit der göttlichen Begnadigung ist ein gewaltiges Wunder! Deshalb will David nun singen: Aus einem begnadigten Sünder wird ein großer Sänger! Wir singen nicht unser eigenes Lob, wenn wir gerettet sind, sondern wir singen zur Ehre Gottes, der uns gerechtfertigt hat!

V. 17 „*Herr, tue meine Lippen auf.*“ David scheint solche Angst vor sich selbst zu haben, daß er erst zu reden anfangen will, wenn Gottes Geist ihm den Mund öffnet. Wie wunder-

bar kann Gott unsere Lippen öffnen, daß wir zu seiner Ehre reden und singen können! Diese Bitte Davids ist eine gute Bitte für jeden Prediger. Aber es ist auch ein gutes Gebet für alle, die kaum noch wagen, ihren Mund vor Gott zu öffnen, weil ihre Sünde so sehr groß ist. „*Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.*“ Es kommt immer darauf an, welcher Pförtner an der Tür des Mundes steht. Ist es Eitelkeit, Zorn oder Falschheit, so kommt kaum etwas anderes als Niedertracht heraus. Wenn der Heilige Geist die Lippen öffnet, erklingt das Lob des Herrn und der Dank für sein Erbarmen.

V. 18 „*Denn du hast nicht Lust zum Opfer.*“ Der Psalmist sah über die sinnbildlichen Gottesdienststörungen hinaus. Er erkannte die tatsächliche Versöhnung. „*Ich wollte dir's sonst wohl geben.*“ Er hätte dem Herrn alles gegeben, was er verlangt hätte. Wir würden gern alles dafür hingeben, um von unseren Sünden rein zu werden. Und wenn uns die Sünde vergeben ist, sind wir mit fröhlicher Dankbarkeit bereit, ebenfalls alles hinzugeben! „*Und Brandopfer gefallen dir nicht.*“ David wußte, daß kein Opfer genügen konnte, um Gott zu versöhnen.

V. 19 „*Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist.*“ Alle Opfer werden in eins zusammengefaßt, wenn ein geängsteter Geist dir das Werk des Heilands entgegenhält. Der Ausdruck „*Geängsteter Geist*“ macht deutlich, wie tief der Kummer ist, den ein Mensch über seine Sünde empfinden kann; es ist ein Kummer, der das ganze Leben erfaßt und durchdringt. So köstlich ist ein demütiges Herz, das über seine Sünde trauert, daß es vor Gott nicht nur als Opfer, sondern als der Inbegriff aller Dankopfer gilt. „*Ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.*“ Menschen verachten andere, die in ihren Augen verächtlich geworden sind. Aber Gott schaut uns anders an. Noch nie hat Gott einen weinenden Sünder verstoßen. Er wird das auch nie tun, denn er ist der Gott der Liebe, der in Jesus Christus die Sünder annimmt.

V. 20 *„Tue wohl an Zion nach deiner Gnade.“* Zion war Davids liebster Ort. Er hatte gehofft, dort einen Tempel zu errichten. Seine Liebe zu Zion war so mächtig, daß er gleich ein Wort dafür einlegen mußte, nachdem sein Gewissen zur Ruhe gekommen war. Er fühlte, daß er das Werk des Herrn lange gehindert hatte. Er hatte dem Herrn nicht die Ehre gegeben, wie er es eigentlich gewollt hatte. Trotzdem betet er nun darum, daß dieser Ort mit der Bundeslade die Herrlichkeit Gottes behalten möge. *„Baue die Mauern zu Jerusalem.“* Auch das ist ein Wunsch Davids gewesen: die heilige Stadt mit einer festen Mauer zu umgeben. Er wollte gern dieses Werk vollendet sehen. In diesem Gebet aber liegt sicher auch die geistliche Bedeutung: Er betet für das ganze Volk des Herrn um Zunahme und Stärke. Durch seine Sünde hatte er ein Stück von diesen geistlichen Mauern niedergerissen – nun sollen sie wieder gebaut werden. Es wäre ein sicheres Zeichen dafür, daß die Gnade nicht in unseren Herzen ist, wenn wir nicht ein dauerndes Interesse an dem Bau der Gemeinde hätten und uns dafür einsetzten!

V. 21 *„Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.“* In jenen glücklichen Tagen der Zukunft werden die Gläubigen die besten Dankopfer in reicher Fülle zu dir bringen. Und du wirst sie gern annehmen! Ein Gläubiger erwartet, daß seine Gebete erhört werden. Gott soll durch sie geehrt werden. Wir bringen keine Opfer für Sünden mehr, sondern Lob und Anbetung durch unsern Herrn Jesus Christus. Wir bringen dem Herrn nicht unsere geringen Gaben, wie Tauben oder Turteltauben; wir bringen das Beste: unsere Farren. Schon heute können wir tun, was dieser Vers sagt. Und in der Zukunft wird die ganze Gemeinde ihre Gaben mit unaussprechlicher Freude auf den Altar Gottes bringen. Dann wird Gott wirklich gegenwärtig sein, und das wird alles, was bisher gewesen ist, weit übertreffen!

## ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm hat sicher eine prophetische Bedeutung für das Volk Israel. In den letzten Tagen werden die Kinder Israel ihre Wege überdenken, und dann werden sie Selbstanklage erheben und Buße tun. Blutschuld, die schwerer ist als die Davids, muß von ihnen genommen werden. Und dann werden sie die Lehrer der Heiden sein. – Arthur Pridham.

V. 3 *„Tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.“* Solange wir unter dem Betrug des Teufels stehen, sehen tausend Sünden aus wie eine einzige geringe. Kommen wir aber damit zu Gott, dann erscheint uns eine einzige Sünde wie tausend Sünden! – Archibald Symson.

V. 3 *„Meine Übertretungen.“* Wenn das Gewissen erwacht ist, wird es immer sagen: „M e i n e Übertretungen.“ Es sieht nicht die Schuld des andern, der sich in Versuchung gebracht hat – das ist seine eigene Schuld. Diese Sünde aber ist deine Schuld, denn jeder trägt die Verantwortung für seine eigenen Sünden. – Frederick William Robertson.

V. 5 *„Meine Sünde ist immer vor mir.“* Der Kummer über die Sünde übertrifft den Schmerz über anderes Leiden. Leiden kommen und gehen und mit ihnen auch der Schmerz über sie. Aber der Kummer über die Sünde gleicht einem Strom, der unaufhaltsam fließt: *„Meine Sünde ist immer vor mir.“* Dieser Kummer über die Sünde ist in jedem Herzen eines Gotteskindes. Er beginnt mit unserer Erweckung, begleitet uns das ganze Leben hindurch und hört erst mit unserem Tode auf, wenn wir dorthin kommen, wo es keine Sünde mehr gibt – Thomas Fuller.

V. 6 *„An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“* Des muß ein jeglicher Leser wohl eingedenk sein, daß



David hier in allen Heiligen und Gläubigen, nicht allein in seiner Person oder allein als ein Ehebrecher hier rede. Obwohl ich zugebe, daß ihm diese Sünde Ursach gegeben hat, daß er zu sein selbst und der ganzen menschlichen verderbten Natur Erkenntnis gekommen ist, daß er also bei sich dachte: ‚Siehe, ich, der so ein heiliger König war, der mit großem Ernst das Gesetz gehalten, den Gottesdienst gemehret und ernstlich darüber gehalten, bin nun durch die Bosheit und Gift der Sünde, welche der ganzen menschlichen Natur angeboren, also überschüttet und überfallen, daß ich den unschuldigen frommen Mann, Uria, habe lassen ermorden und ihm durch den Ehebruch sein Weib genommen. Ist das nicht eine helle, klare Anzeigung, daß die Natur des Menschen heftiger durch die Sünde vergiftet und verderbt ist, denn ich mein Leben lang hätte können gedenken? Gestern war ich keusch, heute ein Ehebrecher; gestern rein ohne Blutschuld, nun aber bin ich des unschuldigen Blutes schuldig.‘ Auf solche Weise kann es geschehen sein, daß David aus solcher Sünde des Ehebruchs und des Totschlags zur Erkenntnis der ganzen sündlichen Natur gekommen sei und habe also daraus geschlossen, daß weder der Baum noch die Früchte der menschlichen Natur gut, sondern daß alles durch Sünde verderbet ist, daß nichts Gutes mehr in der ganzen Natur vorhanden ist. Solches möge der Leser zunächst im Sinne haben, wenn er die wahre Bedeutung dieses Stückes zu erfahren wünschet. – Martin Luther.

V. 6 *„Ich habe dieses Übel getan.“* Es gibt viele, die nichts gegen die allgemeine Redewendung einzuwenden haben, daß sie Sünder sind. Aber sie wissen sich keiner speziellen Sünde schuldig! Wenn man mit ihnen über die verschiedenen Gebote spricht, wissen sie es so zu drehen, daß sie kein einziges Gebot wirklich übertreten haben. Natürlich glauben sie an den einen Gott; sie beten doch keine Götzenbilder an! Sie mißbrauchen auch den Namen Gottes nicht im Fluch, und sie gehen sonntags zur Kirche. Sie haben niemanden umgebracht, treiben nicht Ehebruch – und auf diese Weise erklären sie

ihre vollständige Unschuld! Solange Menschen sich nicht bewußt werden, daß sie eine ganz spezielle Sünde begangen haben, gibt es keine Hoffnung für sie. Man muß einmal an einer einzigen Sünde erkennen, daß man schuldig ist – dann sieht man auch die ganze Menge seiner Übertretungen. – Samuel Hieron.

V. 9 Im Hebräischen gibt es zwei Wörter für „Waschen“. Sie werden immer genau nach ihrer besonderen Bedeutung angewendet. Das eine Wort bedeutet eine gründliche Reinigung, die den ganzen gewaschenen Stoff durchdringt und ihn völlig reinigt. Das andere Wort bezeichnet eine Waschung, die nur an der Oberfläche geschieht, weil das Wasser den Gegenstand nicht durchdringen kann. Man wendet das erste Wort allgemein für Kleiderwäsche an und das zweite für das Waschen des Körpers. David nun gebraucht hier das Wort von der gründlichen Reinigung, die ihn gänzlich durchdringt und völlig reinigt! – Richard Mant.

V. 10 *„Laß mich hören Freude und Wonne.“* Gott hat uns nicht nur ein sicheres Heil bereitet durch die Vergebung unserer Sünden in Jesus Christus. Seine Liebe geht noch weiter: Er bezeugt uns die Errettung in unseren Herzen durch den Heiligen Geist! Wir sollen einen Trost haben, der bei den schweren Versuchungen fest in unseren Herzen ist. Gott gibt diese Bezeugung der Errettung in das Herz aller seiner Kinder. Sie wissen, daß sie errettet sind. – William Cowper.

V. 12 *„Schaffe in mir ein reines Herz.“* Das ist eine Schöpfung aus dem Nichts. David gebraucht hier das gleiche Wort, das in der Schöpfungsgeschichte für die Erschaffung des Himmels und der Erde verwendet wird. Diese Neuschöpfung in Jesus Christus ist nicht eine Unterstützung unserer eigenen Kräfte; es handelt sich nicht um eine Hilfestellung der Gnade für unsere schwache Natur; auch nicht um eine Verbesserung unserer moralischen Anstrengungen, sondern um eine völlige Neuschöpfung. Es gibt nichts in uns, was als Grundlage für

diese neue Schöpfung dienen könnte. Wir waren tot in unseren Sünden und Übertretungen. So verwandelt sich der alte Mensch nicht einfach in den neuen, sondern er wird abgetan. Der alte Mensch ist eben nicht die Grundlage, sondern ein Hindernis für das neue Leben. Der alte Mensch muß abgetan werden, und der neue Mensch muß angezogen werden, geschaffen durch Jesus Christus. – E. B. Pusey, D. D.

V. 19 *„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“* Weil David gerade von Dankbarkeit gesprochen hat, würden wir erwarten, daß er jetzt sagt: „Ein freudiges Herz“, oder „ein dankbares Herz“. Statt dessen redet er von einem zerbrochenen Herzen. Die Freude über die Vergebung vertreibt nicht den Kummer und das Leid über die Sünde. Je klarer die Erkenntnis der Sünde ist, desto tiefer ist auch der Schmerz darüber. Aber desto größer wird auch die Dankbarkeit für die Vergebung und Versöhnung. Deshalb ist ein zerbrochenes Herz das beste Dankopfer! – J. J. Stewart Perowne.

## PREDIGTHILFEN

(Alle Anleitungen von G. Rogers, wenn nicht anders vermerkt).

- V. 3. Das Gebet: 1. Um Gnade, nicht um Gerechtigkeit; 2. Um Vergebung, nicht um Mitleid;
- V. 5.–6., 13 f. 1. Sünde: a) Persönliche Anrechnung und Verantwortung: „meine Sünde“; b) Sünde wird von Gott gehaßt: „gegen dich“; c) Sünde bewirkt Trennung von Gott;
2. Die Wiederherstellung: a) Das Opfer eines zerbrochenen Herzen; b) Der Geist der Freiheit; – F. W. Robertson.

- V. 6. 1. Der Täter: „ich“; 2. Die Tat: „Getan“; 3. Die Übertretung: „Übel“; 4. Die spezielle Sünde: „dieses“; 5. Das gefährliche Wagnis: „vor dir“; – Samuel Page.
- V. 6. „Gegen dich“:  
1. Gegen den heiligen Gott, der die Sünde nicht ansehen kann; 2. Gegen den gerechten Gott, der die Sünde bestraft; 3. Gegen den allmächtigen Gott; 4. Gegen den barmherzigen Gott; – T. Norton.
- V. 6. 1. Selbstverurteilung: a) Weil die Sünde so groß ist; nicht nur die Sünde gegen sich selbst oder gegen andere Menschen, sondern Sünde gegen Gott; b) Weil die Sünde mit solcher Frechheit begangen wird: „Vor dir“;  
2. Göttliche Rechtfertigung: a) Gott läßt die Sünde geschehen; b) Gott bestraft die Sünde; c) Gott vergibt die Sünde;
- V. 9. 1. Glaube an die Tatsache der Versöhnung: „Ich werde rein sein“;  
2. Glaube an die Anwendbarkeit der Versöhnung: „Entsündige mich“;  
3. Glaube an die Wirksamkeit der Versöhnung: „Weißer als Schnee“;
- V. 12. 1. Die Umwandlung: a) Ein reines Herz; b) Ein erneuerter Geist;  
2. Die Kraft, die diese Umwandlung bewirkt: a) die schöpferische Kraft, die auch die Welt geschaffen hat; b) die erneuernde Kraft, die immer wieder neu schafft;  
3. Die Erlangung dieses Segens: durch das Gebet „schaffe in mir“ usw.
- V. 13a Ich bin nicht verworfen, und sollte dafür dankbar sein; Ich verdiene, verworfen zu werden, und sollte Buße tun; Ich fürchte, verworfen zu werden, und sollte immer beten: „Verwirf mich nicht“: 1. aus dem

Schutz deiner Gegenwart in die Gefahr; 2. aus deiner liebevollen Gegenwart in den Zorn; 3. von deiner Freude in die Traurigkeit; 4. von deiner Hilfe in die Verlassenheit; 5. aus deiner Gnade in die Verzweiflung. – W. Jackson.

V. 14.–15.

Ein dreifacher Wunsch:

1. Glücklich zu sein; 2. Ausgerüstet zu sein; 3. Nützlich zu sein. – W. Jackson.

V. 15.

1. Wir können nicht andere bekehren, wenn wir uns nicht selbst bekehrt haben. 2. Je größer unsere Freude an den Wegen Gottes ist, desto mehr sollen wir anderen davon sagen. 3. Je treuer wir diese Botschaft weitersagen, desto mehr Segen werden wir selbst und andere haben.

V. 17.

1. Das Bekenntnis. David ist verstummt: a) weil er gefallen ist; b) weil er Angst hat, zu bekennen; c) weil ihm die Entschlußkraft fehlt.

2. Die Bitte: „Herr, öffne du.“ Nicht nur das Verständnis und das Herz, sondern auch den Mund! 3. Der Entschluß: Jetzt erst konnte er bekennen und Gott fröhlich loben.

V. 18.–19.

1. Die Menschen würden gern selber etwas für ihr Heil tun, wenn sie es könnten. 2. Aber alles, was sie tun könnten, nützt ihnen absolut nichts. Sämtliche Zeremonien jüdischer oder heidnischer Gottesdienste können nicht eine einzige Übertretung vergeben. 3. Das einzige Opfer des Menschen, das Gott nicht verachtet, ist ein zerbrochenes und bußfertiges Herz. 4. Für alle anderen Erfordernisse der Errettung will Gott selber sorgen.

V. 21.

1. Wenn wir selbst von Gott angenommen worden sind, werden auch unsere Opfer von ihm angenommen. 2. „Dann“ sollen wir un-

sere besten Opfer bringen an Kräften, Geld, Zeit, Einfluß usw.: a) Heiliger Gehorsam; b) Selbstopfer; nicht halbe Opfer, sondern Ganzopfer; c) Eifer für die göttlichen Verordnungen. 3. Gott freut sich über solchen Gottesdienst („Dann werden dir gefallen die Opfer“), a) weil sie von erlösten Menschen kommen; b) weil sie im Namen des Erlösers gegeben werden.

*Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes. 1 Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. 2 Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3 Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird. 6 Das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt. 7 Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinmüssen. 8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. 9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. 10 Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. 11 Wer glaubt aber, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? 12 Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. 13 Herr, kehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! 14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. 15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. 16 Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern. 17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns; ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern!*

## ALLGEMEINES

## 1. Überschrift

*Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes.* Mose war ein großer Mann in Worten und Taten, und dieser Psalm steht ebenbürtig neben seiner großen Rede im 5. Buch Mose. Er war ein Mann Gottes: von Gott erwählt, mit dem Geist Gottes begabt und von Gott geehrt. Er war Gott treu mit seiner ganzen Familie. Der Psalm wird „Gebet“ genannt. Männer Gottes sind auch Beter. Dies Gebet ist nicht das einzige Gebet Moses, sondern eins von vielen und ein Beispiel dafür, wie der Seher vom Horeb mit Gott gesprochen hat. So hat er für sein Volk Israel gebetet. Wir haben hier den ältesten Psalm, der in seinem Inhalt und Ausdruck einzigartig dasteht. Viele Generationen von Trauernden haben die Worte dieses Psalms an den offenen Gräbern gehört und sind getröstet worden.

## 2. Inhalt und Einteilung

Mose singt von der Hinfälligkeit des Menschen und der Kürze des Lebens im Gegensatz zu der Ewigkeit Gottes. Darauf gründet er dann sein ernstes Gebet um das Erbarmen und die Liebe Gottes. Meditation (V. 1–11); Gebet (V. 12–17).

## AUSLEGUNG

## 1. Meditation (Vers 1–11).

V. 1 „Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für“ (Elberfelder: Herr, du bist unsere Wohnung gewesen von Geschlecht zu Geschlecht). Wir werden die Bedeutung der ein-



zelen Verse gut verstehen, wenn wir daran denken, daß dieser ganze Psalm für die Stämme Israels auf der Wüstenwanderung geschrieben worden ist. Mose sagt hier: Wir finden unsere Heimat bei dir, Gott, auch wenn wir Wanderer durch die endlose Wüste sind. So haben auch unsere Väter bei dir ihre Wohnung gefunden, als sie aus Ur in Chaldäa nach Kanaan zogen und dort in Zelten als Fremdlinge wohnen mußten. Der Herr der Heerscharen, der ewige Gott, ist Wohnung und Zuflucht für alle Gläubigen. Er beherbergt, tröstet, schützt und pflegt alle, die zu ihm gehören. Wir wohnen nicht in der Stiftshütte oder im Tempel, sondern in Gott selbst. Und so ist es immer gewesen, seit es die Gemeinde Gottes auf der Welt gibt. Wir haben den Ort unserer Zuflucht nicht gewechselt. Königspaläste sind im Lauf der Zeit immer wieder zerstört worden; sie wurden verbrannt und unter Trümmern begraben. Häuser sinken in Schutt und Asche. Aber das königliche Geschlecht des Himmels hat seine Wohnung noch nie verloren! Wo unsere Väter und viele hundert Generationen vor ihnen gewohnt haben, dort wohnen wir heute noch! Der Heilige Geist sagt den Gläubigen: „Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh. 3, 24). Und Jesus sagt: „Bleibet in mir. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht“ (Joh. 15, 5).

V. 2 *„Ebe denn die Berge wurden.“* Noch bevor die gewaltigen Berge aus dem Schoß der Natur entstanden, war Gott da als der Herrliche und Allgenügsame. *„Und die Erde und die Welt geschaffen wurden.“* Auch in diesem Satz liegt der Hinweis auf den Vorgang einer Geburt. Die Erde wurde erst vor kurzem geboren, und es ist noch gar nicht lange her, daß das Festland vom Meer getrennt worden ist. *„Bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Gott war, als noch nichts war. Er war Gott, als die Erde noch ein Chaos war und die Berge noch nicht dastanden. In diesem ewigen Gott ist sichere Zuflucht für alle Generationen der Menschen. Wenn Gott erst von gestern wäre, würden die Menschen bei ihm keine Zufluchtsstätte finden können. Wenn er sich ändern könnte oder aufhören würde, Gott zu sein, wäre er ein sehr unsicherer

Wohnort für sein Volk. Und nun wird diese ewige Existenz Gottes im Gegensatz zu der Kürze des menschlichen Lebens gesehen:

V. 3 *„Der du die Menschen lässest sterben“* (Elberfelder: Du lässest zu Staub zurückkehren den Menschen). Der menschliche Körper wird wieder in seine Elemente aufgelöst. Er wird gleichsam wieder zu Staub zermalmt. *„Und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“* Das heißt: Kehrt zurück zu dem Staub, von dem ihr gekommen seid. Damit wird die Hinfälligkeit des Menschen eindrücklich dargestellt. Gott schuf den Menschen aus der Erde, und zu Erde muß er wieder werden, wenn der Schöpfer es befiehlt. Ein Wort hat ihn geschaffen, und ein Wort vernichtet ihn wieder. In jedem Fall aber ist Gott der Handelnde. Der Mensch stirbt nicht auf Grund irgendeines unvermeidbaren Schicksals oder durch ein unausweichliches Gesetz. Gott ist es, der Leben und Tod bestimmt. Keine Macht der Erde könnte töten, wenn Gott es nicht will.

V. 4 *„Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist.“* Tausend Jahre – was für ein langer Zeitraum! Wie viel kann sich in tausend Jahren abspielen! Aufstieg und Fall von Weltreichen, Glanz und Untergang von Herrschern, Anfang und Ende großartiger philosophischer Systeme und zahllose Ereignisse, die wichtig sind im Völkerleben und für den einzelnen Menschen. Und doch ist dieser Zeitraum, nach menschlichem Empfinden so unendlich lang, für den Herrn wie ein Nichts. Für ihn ist er wie eine Zeitspanne, die bereits vorüber ist. Im Vergleich zur Ewigkeit sind die längsten Zeiträume nur winzige Punkte. Man kann das schlecht beschreiben, weil es ja in Wirklichkeit keinen echten Vergleich zwischen Zeit und Ewigkeit gibt. *„Und wie eine Nachtwache.“* Ein Zeitabschnitt, der schon vergangen ist, wenn man ihn kaum begonnen hat. Die Engel haben in tausend Jahren kaum Zeit genug, die Wachen zu wechseln! Wir verträumen die lange Nacht der Zeit, während Gott ununterbrochen Wache hält. Wieviele Tage und Nächte gehö-

ren für uns dazu, um tausend Jahre zu füllen! Und für Gott ist diese ganze Zeit nicht einmal so lang wie eine einzige Nacht; ja, wie ein kleiner Teil der Nacht.

V. 5 *„Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom“* (Elberfelder: Du schwemmst sie hinweg). Wie ein reißender Strom alles vor sich herschwemmt, so reißt der Herr die Generationen der Menschen durch den Tod hinweg. *„Sie sind wie ein Schlaf.“* Wir selber sind ein solcher Traum vor ihm, nicht nur unsere Pläne und unser Denken. *„Gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird.“* Gras steht morgens frisch und grün, und abends ist es schon Heu. So können auch die Menschen in wenigen Stunden oder Sekunden aus blühender Gesundheit in den Tod gerissen werden. Wir sind keine Zedern oder Eichen, sondern nur elendes Gras.

V. 6 *„Das da frühe blühet.“* Das Gras blüht wundervoll auf und bedeckt die Felder mit bunter Schönheit. Auch der Mensch durchlebt in seiner Jugend eine solche Zeit des Aufblühens. *„Und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt.“* Die Sichel macht dem Blühen ein Ende. Das natürliche Altern würde dem Gras wie auch dem Menschen zu gegebener Zeit ein Ende setzen; aber nur wenige erreichen das volle Alter. Meist kommt der Tod mit seiner Sichel und schneidet unser Leben mitten in der Blütezeit ab. Welch eine Veränderung in so kurzer Zeit! Der Morgen sah das Blühen, der Abend sieht das Verwelken.

V. 7 Unsere Sterblichkeit ist kein Produkt des Zufalls. Der Tod lag zunächst auch nicht unumgänglich in unserer Natur. Die Sünde hat den Herrn zum Zorn herausgefordert, und deshalb müssen wir sterben. *„Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen.“* Das ist die Sichel, die uns abmählt. Das ist die Hitze, durch die wir verwelken. Dieses Wort bezieht sich besonders auf das Volk Israel in der Wüste. Gott verkürzte die Lebenszeit der Israeliten, weil sie sich gegen ihn aufgelehnt hatten. Sie starben nicht durch natürlichen Kräfteverfall, son-

dern durch die gerechte Strafe Gottes. Es muß für Mose unendlich traurig gewesen sein, die ganze Nation auf der vierzigjährigen Wüstenwanderung sterben zu sehen. Keiner von allen, die aus Ägypten ausgezogen waren, überlebte diese Wanderung. Gottes Gunst bedeutet Leben, sein Zorn Tod. Ebensogut könnte Gras im brennenden Ofen blühen, wie Menschen unter dem Zorn Gottes leben! „*Und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinmüssen.*“ Der göttliche Zorn hatte sie erschreckt, und sie lebten in der Wüste wie Menschen, die wissen, daß sie zum Tode verurteilt sind. Im gewissen Sinn gilt das auch von uns; aber etwas hat sich für uns durch Jesus Christus geändert: Es sind „das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht“ (2. Tim. 1, 10). Der Tod hat für die Gläubigen jetzt ein anderes Gesicht bekommen. Er ist für sie nicht mehr eine Hinrichtung. Der Stachel des Todes ist ja der Zorn Gottes, den die an Jesus Christus Gläubigen nicht mehr zu spüren bekommen. Liebe und Barmherzigkeit Gottes führen sie jetzt durch das Grab hindurch in die Herrlichkeit. Der Psalm ist ja von Mose zur Zeit des Gesetzes geschrieben und betrifft ein Volk, das in einer ganz bestimmten Situation, unter dem Gericht und der Strafe Gottes lebt. Es kommt darauf an, dies klar zu sehen. Wir sind Gläubige, die von ihrem Herrn Jesus Christus geliebt werden. Deshalb dürfen wir den Psalm nicht falsch anwenden, indem wir das in Anspruch nehmen, was speziell für die Israeliten während der Wüstenwanderung gilt. Ihnen hat Gott in seinem Zorn geschworen, daß sie nicht zu seiner Ruhe eingehen sollten. Trotzdem ist richtig, daß diese Worte auch alle die etwas angehen, die heute von ihrer Sünde überführt sind. Kein Feuer brennt so heiß wie Gottes Zorn!

V. 8 „*Denn unsere Missetaten stellst du vor dich.*“ Wenn Gott unsere Sünde aufdeckt, muß sie uns den Tod bringen. Das Leben erhalten wir nur, wenn das Blut der Versöhnung unsere Sünden zudeckt. Als Gott die Stämme Israels in der Wüste vernichtete, hatte er ihre Sünde vor sich. Deshalb ging er so streng mit ihnen um. Er mußte sie strafen, weil ihre Sünden vor ihm waren. „*Unsere unerkannte Sünde ins Licht*

*vor deinem Angesicht.*“ Unsere Sünden sind vor Gott kein Geheimnis. Er bringt das Verborgenste im Menschen hervor und stellt es in das Licht. Es gibt kein strahlenderes Licht als das Angesicht Gottes; und in dieses starke Licht stellt der Herr die verborgenen Sünden Israels. Wenn hier mit dem Angesicht Gottes Liebe und Güte gemeint sind, dann tritt die Abscheulichkeit der Sünde ganz besonders kraß zutage. Im Licht der Gerechtigkeit ist Sünde schon schwarz, im Licht der Liebe aber ist sie teuflisch. Wie können wir überhaupt einen Gott betrüben, der so gut ist? Das Volk Israel ist durch die mächtige Hand Gottes aus Ägypten herausgeführt worden; Gott hat die Israeliten mit seiner freigebigen Hand in der Wüste ernährt und sie mit der Hand der Liebe geleitet. Gerade deshalb waren ihre Sünde so besonders schwer und gemein. So können auch wir zutiefst schuldig werden, wenn wir den Herrn verlassen, der uns durch das Blut seines Sohnes Jesus Christus erlöst und durch seine reiche Gnade gerettet hat! Was für Menschen sollten wir sein! Wie sollten wir bitten, daß der Herr uns von unsern unerkannten Sünden reinigt!

Es ist eine herrliche Freude für uns, daran zu denken, daß der Herr unsere Sünden für immer weggenommen hat. Sie kommen nie wieder in das Licht vor Gottes Angesicht. Weil die Schuld weggenommen ist, werden wir leben, denn damit ist ja zugleich die Todesstrafe aufgehoben!

V. 9 *„Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn.“* Das Gericht Gottes verkürzte die Lebenszeit der aufreuerischen Israeliten. Jeder Halteplatz in der Wüste wurde zu einem Friedhof. Ihr Weg war gekennzeichnet durch die Gräber, die sie hinterließen. *„Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz“* (Elberfelder: . . . wie einen Gedanken). Nicht nur ihre Tage, sondern die Jahre flogen vorbei wie ein einziger Gedanke, wie ein kurzes Gespräch. Die Sünde warf ihren Schatten über alles, und das machte das Leben der sterbenden Wanderer so sinnlos und kurz. Doch wir Gläubige heute leben jeden Tag in der Güte des Herrn, wie David es in Psalm 23 sagt: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir

folgen mein Leben lang.“ Auch ist das Leben eines begnadigten Menschen nicht so inhaltlos wie ein dummes Geschwätz. Der Gläubige lebt in Jesus und hat den Heiligen Geist in seinem Herzen.

V. 10 *„Unser Leben währet siebzig Jahre.“* Das war zu der damaligen Zeit die durchschnittliche Lebenserwartung. Mose selbst lebte länger, aber er war eine Ausnahme. Siebzig Jahre sind eine sehr kurze Zeit, wenn man sie mit dem Lebensalter der frühen Menschengeschlechter vergleicht – und sie sind gar nichts im Vergleich zur Ewigkeit! Trotzdem ist das Leben lang genug für wahre Frömmigkeit und viel zu lang für Verbrechen und Gotteslästerung. Mose schreibt hier nun so, als wolle er die völlige Bedeutungslosigkeit des menschlichen Lebens hervorheben. Er will wohl sagen: Sind die Tage unserer Jahre überhaupt wert, genannt zu werden? Sie sind so völlig unbedeutend, daß man überhaupt nicht darüber zu berichten braucht! *„Und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“* Auch wenn man so alt wird, ist das Leben nur Mühsal und Nichtigkeit. Wie gebrechlich ist das Alter! Es sind die Tage, die dem Menschen nicht gefallen. Und doch könnte man einen Gläubigen um seine letzten Tage eher beneiden als bedauern. Ein gläubiger alter Mensch hat viele heilige Erfahrungen gesammelt und wird getröstet durch die Hoffnung auf das ewige Leben. Die Sonne sinkt, die Hitze des Tages ist vorüber; aber die Ruhe und Kühle des Abends tut wohl, und es kommt keine dunkle und schreckliche Nacht, sondern ein herrlicher, wolkenloser, ewiger Tag. Das Sterbliche macht dem Unsterblichen Platz. Der Greis entschläft, um dort aufzuwachen, wo er für immer leben wird. *„Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“* (Die englische King James Übers.: Denn es wird bald abgeschnitten, und wir fliegen davon). Das Tau wird durchgehauen, und das Schiff segelt auf das Meer der Ewigkeit. Die Kette bricht, und der Adler schwingt sich hoch über die Wolken hinaus. Mose trauerte um Menschen, als er dies sagte. Seine Weggenossen fielen zu seiner Seite. Für uns Gläubige aber sieht

das alles anders aus. Wir kommen in die Heimat zu dem Herrn Jesus Christus, wenn unser Leben abgeschnitten wird!

V. 11 „*Wer glaubt aber, daß du so sehr zürnest?*“ Mose sah, wie die Menschen um ihn herum starben. Ständig gab es Bererdigungen. Er war erschüttert über die furchtbaren Folgen des göttlichen Zornes. Mose merkte, daß niemand die Macht des göttlichen Zornes ermessen kann. „*Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?*“ Die Heilige Schrift übertreibt nicht, wenn sie vom Zorn Gottes spricht. Man kann hier nicht übertreiben. Wir können einfach nicht ermessen, wie groß der Zorn Gottes wirklich ist. Es wird viel gelächelt über die schrecklichen Vorstellungen von Gottes Zorn bei Milton, Dante, Bunyan und anderen. Aber die Wahrheit ist, daß tatsächlich keiner von ihnen die furchtbare Wirklichkeit auch nur annähernd darstellt. Die Wirklichkeit läßt alle Vorstellungen weit zurück. Gott ist schrecklich an seiner heiligen Stätte. Man denke an Sodom und Gomorrha (1. Mose 19, 24–25), Korah und seine Rotte (4. Mose 16, 20–35), die vielen Gräber in der Wüste! Man denke vor allem an jenen Ort, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht ausgeht! Wir sollten uns dem ewigen Gott sofort zu Füßen werfen und uns als Sünder bekennen, damit er uns gnädig sei!

## 2. Gebet (Vers 12–17).

V. 12 „*Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen*“ (Elberfelder: So lehre uns denn zählen unsere Tage). Lehre uns die Zeit richtig zu gebrauchen! Wir weinen über die Vergangenheit, weil wir oft den Willen des Fleisches getan haben; hilf uns, Herr, die Gegenwart als Stunde des Heils und der Rettung zu nutzen; und die Zukunft, die doch so unsicher ist, wollen wir zur treuen Arbeit und zum Gebet verwenden! Zählen lernen die Kinder schon im ersten Schuljahr; aber um ihre Tage richtig zählen zu können, brauchen auch die tüchtigsten Menschen die Hilfe des Herrn! Wir zählen lieber die

Sterne als unsre Tage. Dabei ist es viel nützlicher, letzteres zu tun. „*Auf daß wir klug werden.*“ Wir denken daran, wie kurz unser Leben ist. Deshalb wenden wir unsere Aufmerksamkeit gern den ewigen Dingen zu. Wir werden demütig, wenn wir in das Grab schauen, das so bald unsere Ruhestatt werden soll. Die Leidenschaften kühlen angesichts des drohenden Todes ab. Wir geben uns gern der Weisheit hin, die uns recht führt. Der Herr selbst muß unser Lehrer sein. Ein kurzes Leben will weise verbracht werden. Wir haben nicht so viel Zeit zur Verfügung, daß wir es uns leisten könnten, eine einzige Viertelstunde zu vergeuden. Aber zu einem solchen Leben muß uns der Heilige Geist die Weisheit ins Herz schenken, denn Kopfwissen allein kann das nicht zuwegebringen.

V. 13 „*Herr, kehre dich doch wieder zu uns.*“ Komm wieder zu uns mit deiner Barmherzigkeit. Laß uns nicht untergehen. Dulde es nicht, daß unser Leben so kurz und bitter ist. Du hast zu uns gesagt: „Kehret wieder, ihr Menschenkinder!“ Nun wagen wir es, demütig zu bitten: „Kehre dich auch zu uns, du Erhalter der Menschen!“ Nur deine Gegenwart kann uns mit unserem flüchtigen Leben aussöhnen. Wie die Sünde Gott von uns fortreibt, so ruft die Buße zum Herrn, er möge wiederkommen. „*Und sei deinen Knechten gnädig!*“ Mose erkennt an, daß die Israeliten immer noch Gottes Knechte sind. Sie haben rebelliert, aber sie haben den Herrn noch nicht gänzlich verlassen. Sie sind immer noch zum Gehorsam verpflichtet. Und das nehmen sie nun als Grund dafür, Gott um Erbarmen anzuflehen. Wenn Gott Israel auch geschlagen hat, so bleibt es doch sein Volk. Gott hat sie noch nicht enteignet. Deshalb bitten sie nun, er möge ihnen doch wieder gnädig sein. Wenn sie das verheißene Land auch nicht sehen dürfen, so soll Gott ihnen doch auf dem Wege mit seiner Barmherzigkeit helfen. Dieses Gebet gleicht den anderen, die Mose so kühn vor Gott brachte, wenn er für sein Volk eintrat. Er spricht hier mit dem Herrn, wie ein Mann mit seinem Freunde spricht.



V. 14 *„Fülle uns frühe mit deiner Gnade!“* Der Psalmist bittet um rasche Hilfe durch die Gnade für sich und seine Brüder, weil sie so bald sterben müssen. Menschen Gottes wissen, wie sie die dunkelsten Stunden in dringendste Bitten verwandeln können! Wer sich ein Herz faßt, zu Gott zu beten, weiß auch, um was er bitten soll. Die einzig zufriedenstellende Speise für das Volk Gottes ist die Güte Gottes. Mit ihr können wir in unserem kurzen Leben glücklich sein! *„So wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.“* Wenn uns der Herr mit seiner Liebe erfüllt, wird unser kurzes Leben auf dieser Erde zu einem frohen Fest. Wenn der Herr uns mit seiner Gegenwart erfreut, ist das eine Freude, die uns niemand nehmen kann. Selbst Anzeichen eines baldigen und frühen Todes können diese Freude an der gegenwärtigen Liebe Gottes nicht zerstören. Wenn wir auch wissen, daß die Nacht kommt, so brauchen wir sie doch nicht zu fürchten. Während wir noch leben, wollen wir triumphieren und die Zukunft getrost in Gottes Händen lassen, weil er uns liebt. Die ganze Generation der Israeliten fühlte sich verlassen und niedergeschlagen, weil sie zum Tod in der Wüste verurteilt war. Deshalb erbittet ihr Führer Mose, daß der Herr ihnen seine Gegenwart und Liebe schenken möge, damit ihre Herzen getröstet werden.

V. 15 *„Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.“* Niemand kann das Herz so besänftigen wie du, Herr. Weil du uns so traurig gemacht hast, mach uns bitte wieder froh. Gib uns ebensoviel Gutes wieder, wie du uns an Leid gegeben hast. Stelle das innere Gleichgewicht wieder her. Gib uns das Lamm, nachdem du uns die bitteren Kräuter gegeben hast. Diese Bitte ist kindlich und voll tiefer Bedeutung. Sie gründet sich auf die Tatsache, daß der Herr das Gute in entsprechendem Maß dem Bösen gegenüberstellt, weil seine Güte das verheißt. Große Leiden machen uns fähig, auch große Freuden zu ertragen. Gott handelt an uns „nach Maß“. Wenn wir schwere Anfechtungen erleiden, dürfen wir nach überfließender Freude Ausschau halten. Wir dürfen kühn im

Glauben darum bitten. Gott, der in seiner Gerechtigkeit groß ist, wenn er straft, wird auch nicht kleinlich sein, wenn er in seiner Barmherzigkeit segnet.

V. 16 *„Zeige deinen Knechten deine Werke.“* Wieder kommt das Wort „Knechte“ vor. Mose stützt sich darauf! Der Herr Jesus nennt uns heute nicht seine Knechte, sondern seine Freunde. Wir sollten von diesem Vorrecht Gebrauch machen! Mose bittet darum, daß Gott seine Macht offenbart, damit das Volk wieder froh werden kann. In ihren eigenen sündigen Werken konnten sie natürlich keinen Trost finden, aber durch Gottes Werke werden sie bestimmt getröstet! *„Und deine Ehre ihren Kindern.“* Ihre Söhne wuchsen auf, und sie wünschten, daß Gott ihnen etwas von seiner versprochenen Herrlichkeit zeigte. Ihre Söhne sollten einst das Land besitzen, das Gott durch den Bund versprochen hatte. Um ihrer Kinder willen suchten die Israeliten nun Anzeichen für das Gute, das noch kommen sollte. Wahrhaft fromme Menschen beten für ihre Kinder! Sie können viel persönliches Leid ertragen, wenn sie nur wissen, daß ihre Kinder die Herrlichkeit Gottes erfahren werden und ihm dienen.

V. 17 *„Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich.“* Deine Huld sei über uns, die wir deine Herrlichkeit im Land Kanaan nicht sehen werden. Es soll uns genügen, wenn in unserem Leben die Herrlichkeit Gottes erkennbar wird. Es soll uns genügen, wenn in unserem ganzen Lager Gottes Huld zu spüren ist. *„Und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern!“* Menschen Gottes wollen nicht vergeblich arbeiten, und sie wissen, daß sie ohne den Herrn nichts tun können. Deshalb rufen sie Gott um Hilfe an. Gott soll ihre Bemühungen segnen. Die Gemeinde betet darum, daß die Hand des Herrn hilft, ein beständiges und ewiges Werk zu seiner Ehre zu schaffen. Wir selbst kommen und gehen, aber das Werk des Herrn bleibt. Wir sterben ruhig, weil wir wissen, daß Jesus lebt und sein Königreich gebaut wird. Unser Werk liegt sicher in seiner

Hand, weil der Herr immer derselbe ist. Und weil es ja viel mehr sein Werk ist als das unsere, wird es ewig bestehen.

## ERLÄUTERUNGEN

V. 1 „*Herr, du bist unsere Wohnung gewesen.*“ Viele erbitten Gottes Hilfe, und doch schützt er sie nicht. Das liegt daran, daß sie ihn erst im Sturm suchen, wenn alle anderen Möglichkeiten der Hilfe und Rettung fehlgeschlagen sind und Gott sozusagen der letzte Notnagel sein soll. Aber ein gläubiger Mensch muß ständig mit Gott in Verbindung bleiben; er „wohnt“ in Gott, und läuft nicht nur hin und wieder zu ihm. – Thomas Manton.

V. 1 „*Herr, du bist unsere Wohnung gewesen.*“ Unter dem Wort „Wohnung“ versteht der Schreiber alle Hilfen und Erleichterungen, die es gibt, um dieses Leben zu erhalten und zu schützen. Die meisten Menschen haben ihre Wohnungen und Häuser, in denen sie wohnen. Gottes Volk war aber zu jener Zeit ohne solche Heimat. Abraham mußte alles verlassen: das Haus seines Vaters, seine Freunde und sein Vaterland. Er lebte als Fremdling in Kanaan. Isaak und Jakob wanderten im Lande umher. Später erlebte das Volk die Sklaverei in Ägypten und ging dann auf die lange Wüstenwanderung. So lebte das Volk Gottes bis dahin ohne Haus und Heimat. Gott selbst war in all diesen Jahren ihre Heimat und ihr Schutz. Je mehr sie die Bequemlichkeiten eines normalen Lebens entbehrten, desto mehr versorgte Gott sie in allen Nöten durch seine Güte und Führung. Das kann vielen Gläubigen, die in einer ähnlichen Lage sind, Trost schenken! – William Bradshaw.

V. 5 „*Sie sind wie ein Schlaf.*“ In vier Punkten kann unser Leben mit dem Schlaf verglichen werden: 1. Beide sind sehr

kurz. 2. Man kann leicht aus beiden herausgerissen werden. 3. Bei beiden gibt es viele Dinge, die beunruhigend sind und stören. 4. Beide enthalten viele Irrtümer! – William Bradshaw.

V. 12 „So lehre uns denn zählen unsere Tage.“ Wir wurden gelehrt, daß Geldvergeudung in erster Linie durch kleine Ausgaben geschieht, die wir gar nicht bemerken, weil sie so geringfügig sind. Auf dieselbe Weise wird das Leben vergeudet. Wer später einmal mit Befriedigung auf sein Leben zurückschauen will, muß den Wert der einen gegenwärtigen Minute achten! – Samuel Johnson.

V. 12 Wie ist es möglich, daß wir erst dann aufwachen, wenn Gott selbst uns die unerbittliche Tatsache des Todes ins Herz schreibt? Wir treffen ständig auf Beerdigungen und können auf jeden Friedhof gehen und begreifen immer noch nicht unsere völlige Hinfälligkeit! In anderen Dingen sind wir nicht so schwerfällig. Da lassen wir uns durch die Erfahrung belehren. Ein Seemann weiß, daß die Kompaßnadel nach Norden zeigt, er braucht nicht erst darum zu bitten, belehrt zu werden. Wir bitten auch nicht um die Gewißheit, daß morgens wieder die Sonne aufgeht. Natürlich geht sie auf, das wissen wir aus Erfahrung. Aus allen möglichen Tatsachen ziehen wir Lehren für unser Leben, aber seltsamerweise beim Wichtigsten nicht. Da handeln wir, als seien die Beweise der Erfahrung überhaupt nicht vorhanden! – Henry Melvill.

### PREDIGTHILFEN

V. 1. 1. Das Herz hat seine Heimat in Gott. a) Dem Ursprung nach; b) der Erfahrung nach: Wenn das Herz zu Gott zurückkehrt, weiß es sich dort zu Hause; c) in Ewigkeit. 2. Das Herz hat keine an-

- dere Heimat. a) Das gilt für alle Menschen; b) zu allen Zeiten. – George Rogers.
- V. 2b. Der Gedanke an die Ewigkeit Gottes dient dazu:  
 1. unseren Glauben zu stärken (in bezug auf unsere eigene Zukunft, unsere Nachkommen, die Gemeinde); 2. uns zum Gehorsam aufzurufen (wir dienen einem Gott, der uns eine ewige Belohnung oder Strafe geben wird); 3. um gottlose Menschen aus ihrer Sicherheit aufzuschrecken. – J. Tillotson.
- V. 3. 1. Die Ursache des Todes: „Du lässest“; 2. Das Wesen des Todes: „Rückkehr“; 3. Vorbereitung auf den Tod: Versöhnung mit Gott.
- V. 4. Welch ein langer Zeitraum mit vielen Ereignissen!  
 2. Was für ein Gott, dem das alles wie Nichts ist!  
 3. Welche Haltung nehmen wir ihm gegenüber ein?
- V. 7. 1. Der Tod ist die Ursache für das größte Leid des Menschen. 2. Die Ursache des göttlichen Zorns liegt in der Sünde. – George Rogers.
- V. 8. 1. Wie Gott die Sünde ansieht: a) individuell: „unsere Missetaten“; b) umfassend: nicht nur eine, sondern alle; c) sehr genau: selbst die geheimsten Sünden; d) ständig: „stellst du vor dich“. 2. Wie wir deshalb unsere Sünden ansehen sollten: a) in unseren Gedanken: sie vor uns stellen; b) in unserem Gewissen: sie verurteilen; c) in unserem Willen: in Buße abwenden, zu dem vergebenden Gott hinwenden. – George Rogers.
- V. 9. 1. Jeder Mensch hat eine Geschichte. 2. In jedem Menschenleben tut sich Gott auf irgendeine Weise kund. 3. Die Geschichte eines jeden Menschen wird offenbar im Tod, im Gericht und in der Ewigkeit.
- V. 12. 1. Das Zählen der Tage: a) Wieviel Tage der Mensch gewöhnlich hat; b) wieviele von ihnen schon vergangen sind; c) wie unsicher die Zahl ist, die uns noch bleibt; d) wieviel von dieser Zeit mit den Pflichten des Lebens ausgefüllt ist; e) wieviel Sorge und Hilflosigkeit in den Tagen liegen kann.  
 2. Das Ergebnis: a) Wir sollten Weisheit suchen,

nicht Reichtum, Ehre oder Glück. b) Wir sollten die Weisheit ins Herz nehmen, nicht nur in den Verstand. c) Wir sollten diese Weisheit sofort von Gott erbitten. d) Wir sollten sie ständig suchen. 3. Die Hilfen dazu: a) Unsere eigene Fähigkeit ist unbrauchbar dazu, weil Herz und Vernunft durch die Sünde verderbt sind. b) Wir können aber die Hilfe des Herrn dazu erlangen. – George Rogers.

- V. 15. 1. Die Freude des Glaubens steht im Verhältnis zum Kummer der Buße. 2. Der Trost Gottes steht im Verhältnis zu den Leiden durch Trübsale. 3. Die Freundlichkeit Gottes steht im Verhältnis zu seinem Zorn. – George Rogers.

Ein Psalm Davids. 1 Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! 2 Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: 3 der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, 4 der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönnet mit Gnade und Barmherzigkeit, 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. 6 Der Herr schafft Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden. 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun. 8 Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. 9 Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. 10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. 12 So jerne der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Übertretungen von uns sein. 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. 14 Denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind. 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. 17 Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind 18 bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach tun. 19 Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und sein Reich herrscht über alles. 20 Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre auf die Stimme seines Worts! 21 Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! 22 Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobet den Herrn, meine Seele!

## ALLGEMEINES

## 1. Überschrift

*Ein Psalm Davids.* Der Psalm stammt aus späteren Lebensjahren Davids. Der Psalmist hatte, als er ihn schrieb, eine klarere Erkenntnis der Sünde und ein besseres Verständnis der Vergebung als in seiner Jugend. Auch das Wissen um seine Hinfälligkeit deutet auf zunehmendes Alter; und schließlich bringt der Psalm eine solche Fülle von Dankbarkeit zum Ausdruck, wie man sie wohl im Rückblick auf ein langes Leben empfindet.

## 2. Einteilung

Zuerst singt der Psalmist von der Barmherzigkeit, die er erfahren hat (V. 1-5); dann rühmt er die herrlichen Eigenschaften Gottes, die im Handeln an seinem Volk zum Ausdruck kommen (V. 6-19); er schließt mit der Aufforderung an alle Geschöpfe des Weltalls, mit ihm zusammen den gnädigen Gott zu loben.

## AUSLEGUNG

## 1. Die Barmherzigkeit, die David erfahren hat (Vers 1-5).

V. 1 „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Musik der Seele ist die Seele der Musik. David führt ein Selbstgespräch und ermuntert sich, ja nicht in Trägheit zu verfallen. Wenn wir nicht aufpassen, kommt die Müdigkeit sehr schnell über uns. Der Herr ist es wert, daß wir ihn mit all unseren Fähigkeiten und Kräften loben: „Lobe.“ Wenn andere schweigen können,



so laß sie schweigen. Aber du, meine Seele, lobe den Herrn! Andere mögen murren, du aber lobe. Laß andere sich selbst loben und ihre Götzen, du aber lobe den Herrn. Wenn andere dich, o Gott, nur mit ihren Lippen loben, so will ich aber sagen: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ „Und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ Wir haben viele seelische Kräfte, viele Fähigkeiten und Möglichkeiten in uns. Gott hat sie uns alle gegeben, und sie sollen alle in das Loblied einstimmen. Wenn schon das Gesetz verlangte, daß unser ganzes Herz dem Schöpfer gehören soll, wieviel mehr verlangt dann die Dankbarkeit, daß wir unser ganzes Sein dem Gott der Gnade weihen! Der Psalmist spricht hier von dem heiligen Namen Gottes, als ob Gottes Heiligkeit ihm das liebste Gut sei. Diese Heiligkeit ist für ihn das innerste und stärkste Motiv, Gott mit allen Fasern seines Wesens zu ehren.

V. 2 „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Wieder ermuntert David sich selbst. Ganz bestimmt verwendet er keine sinnlosen Wiederholungen, denn der Heilige Geist führt ja seine Feder. Er zeigt damit, wie sehr wir es nötig haben, immer wieder neu zur Anbetung Gottes aufgerufen zu werden. So stimmt der Sänger in diesen ersten Versen seine Harfe, damit nicht ein einziger Ton in der Melodie fehlt oder falsch klingt. „Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Nicht eine einzige Tat Gottes soll vergessen werden. Alle sind sie segensreich für uns und wert, daß wir für sie danken. Leider läßt uns unser Gedächtnis bei den wichtigsten Dingen im Stich; verderbt durch den Sündenfall, läßt es herrliche Schätze achtlos liegen und sammelt viel Schlechtes in sich an. Wir halten gern Erinnerungen an Trübsale fest und vergessen leicht die Segnungen des Herrn. – Wir wollen hier beachten, wie der Psalmist a l l e s in sich aufruft, an a l l e Segnungen des Herrn zu denken. Gottes „alles“ kann nicht mit weniger gelobt werden als mit „allem“, was wir sind. Haben wir nicht Grund genug, ihn zu loben, weil er uns segnet? Laßt uns unsere Tagebücher noch einmal durchgehen und nachsehen, ob da nicht besondere Wohltaten Gottes verzeichnet sind,

für die wir noch nicht richtig gedankt haben. Der Herr hat uns durch ein großes Heil errettet; sollten wir ihm nicht herzlich danken? Undankbarkeit ist eins der häßlichsten Dinge, die es gibt.

V. 3 *„Der dir alle deine Sünden vergibt.“* Damit beginnt David seine Liste der empfangenen Segnungen. Er führt sie einzeln als Gründe für sein Lob auf. Vergebene Sünde ist der herrlichste Erweis der Gnade. Ja, sie ist die Voraussetzung für alles, was weiter als Grund zum Loben genannt wird. Wenn uns die Sünde nicht vergeben ist, sind Heilung, Befreiung und Befriedigung des Herzens unbekannte Wohltaten. Die Vergebung steht an erster Stelle in der Reihe unserer geistlichen Erfahrungen und hat auch in vieler Beziehung den größten Wert. Die Vergebung geschieht sofort: Er vergibt. Und sie geschieht ständig: Gott vergibt immer noch. Vergebung ist göttlich, weil Gott sie schenkt. Sie reicht sehr weit, denn sie nimmt *a l l e* unsere Sünden hinweg. Und die Vergebung ist wirklich, genauso wirklich wie die Heilung und alles andere, was noch erwähnt wird. *„Und heilet alle deine Gebrechen.“* Wenn die Ursache beseitigt ist, verschwindet auch die Wirkung. Körperliche Krankheiten und seelische Leiden kamen durch die Sünde in die Welt, und wenn die Sünde weggenommen wird, verschwinden auch die seelischen und körperlichen Krankheiten, bis schließlich „kein Einwohner mehr sagen wird: Ich bin schwach“ (Jes. 33, 24). Vielseitig ist das Wesen unseres himmlischen Vaters: Nachdem er als Richter vergeben hat, heilt er wie ein Arzt. Gott ist alles für uns! Er gibt die Medizin, die unserem Körper hilft, und seine Gnade heilt das Herz. So leben wir jeden Tag unter seiner geistlichen Fürsorge, und er besucht uns, wie ein Arzt seine Patienten besucht. Im Grundtext steht: „Er ist der Heilende“ – das heißt doch, daß er uns so heilt, wie unsre Krankheit es jeweils erfordert. Nicht eine einzige Krankheit unserer Seele überfordert sein Können. Er kann alle heilen, und er wird das auch tun, bis die letzte Spur von Krankheit aus unserem Wesen hinweggenommen ist. Die beiden *„alle“*

in diesem Vers sind wiederum Gründe, weshalb wir den Herrn mit allem, was in uns ist, loben sollen. Der Psalmist hat die beiden Segnungen dieses Verses an sich selbst erfahren. Er redet hier nicht von anderen, sondern von sich selbst; oder besser: vom Herrn, der ihm täglich vergeben hat. Er zweifelt nicht einen Augenblick an der Vergebung, und deshalb fordert er seine Seele auf, den Herrn zu loben mit allen Kräften!

V. 4 *„Der dein Leben vom Verderben erlöst.“* Durch Loskauf und durch seine Macht erlöst uns der Herr vom geistlichen und ewigen Tod. Vergebung und Heilung wären nur ein unvollständiges Werk, nur ein Bruchstück von geringem Wert, wenn die Todesstrafe nicht auch aufgehoben würde. *„Der dich krönst mit Gnade und Barmherzigkeit.“* Der Herr tut nichts halb, er hört mit seinem Rettungswerk nicht auf, ehe er das Äußerste und Letzte für sein Volk getan hat. Reinigung, Heilung, Erlösung sind noch nicht genug; er will die Gläubigen auch zu Königen machen und sie krönen! Die Krone ist besetzt mit den Edelsteinen der Gnade und Barmherzigkeit. So krönt Gott selbst die Prinzen seiner Familie. Sie verdienen sich ihre Kronen nicht; die Krönung ist Gnade und nicht ihr Verdienst. Sie wissen um ihre eigene Unwürdigkeit, und deshalb handelt Gott barmherzig mit ihnen. Er will sie immer segnen. „Weil du so wert vor meinen Augen geachtet bist, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb“ (Jes. 43, 4). Die Sünde hatte uns unsere ganze Ehre geraubt. Wir müßten eigentlich als Verräter behandelt werden. Aber Gott, der die Todesstrafe von uns genommen hat und unser Leben vom Verderben erlöst, schenkt uns viel mehr als unsere frühere Ehre zurück: Er krönt uns ganz neu. Soll Gott uns krönen, und wir ehren ihn nicht? Auf, meine Seele, wirf dich ihm zu Füßen und bete ihn in Demut an!

V. 5 *„Der deinen Mund fröhlich macht.“* Oder besser: Der mit Gutem deine Seele füllt. Außer den Gläubigen erfährt kein Mensch im Leben vollkommene Befriedigung und Er-

füllung. Und auch den Gläubigen kann nur Gott selbst ganz befriedigen. Mancher Weltmensch ist übersättigt, aber befriedigt ist er nicht. Gott aber befriedigt und erfüllt das ganze Herz des Menschen, und deshalb wird auch der Mund fröhlich! So hungrig und unersättlich der Mensch vorher war, so völlig befriedigt und erfüllt wird er nun durch Gott. Wenn das Herz befriedigt ist, soll es loben! Wenn der Mund gesättigt ist, soll er fröhlich sein! Unser Herr schenkt wirklich gute Gaben, nicht sinnloses Spielzeug oder leere Vergnügungen. Und dieses Gute schenkt er uns ständig, jeden Tag neu, so daß unser Herz von Augenblick zu Augenblick befriedigt und erfüllt wird. *„Und du wieder jung wirst wie ein Adler.“* Dem Psalmisten wird die Erneuerung seiner Kraft versprochen. Er soll so stark werden, wie er vorher gewesen ist. Er soll so kräftig werden wie ein Adler, der in die Sonne schaut und sich über den Sturm erhebt. Dieser Vers bezieht sich auf die jährliche Mauserung des Adlers, nach der er wieder frisch und jung aussieht. Damit will der Text sagen, daß der sündige und kranke Mensch durch Gottes Barmherzigkeit so geheilt und erneuert wird, daß er mit Kraft und Energie erfüllt ist wie der König der Lüfte. Der Herr kann uns wunderbar erneuern, und solche Erfahrungen lehren uns, seinen heiligen Namen zu loben.

So schließt sich die Kette der Gnade zu einem ununterbrochenen Ring. Die Sünde ist vergeben, ihre Macht ist gebrochen, die Strafe ist weggenommen. Wir werden zu neuen Ehren erhoben, unsere Herzen werden befriedigt, und unser ganzes Leben wird erneuert. Wir sind Kinder im Hause Gottes! Ja, Herr, wir müssen dich loben! Du hast uns nicht vorenthalten, und deshalb wollen auch wir dir nichts vorenthalten an Dankbarkeit und Lob!

## 2. Die herrlichen Eigenschaften Gottes (Vers 6–19).

V. 6 *„Der Herr schafft Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden.“* Wir sollen dem Herrn nicht nur für das dan-

ken, was er uns persönlich geschenkt hat. Wir sollen ihn loben auch für alles, was er in seiner Güte an anderen Menschen tut. Er überläßt die Armen und Bedürftigen nicht der Hand ihrer Feinde und dem Verderben. Er setzt sich für sie ein, weil er der Rächer der Armen und Richter der Bedrücker ist. Als sein Volk in Ägypten war, hörte Gott sein Schreien und führte es aus der Knechtschaft; aber dann vernichtete er auch Pharao und sein Heer im Roten Meer. Die Ungerechtigkeiten der Menschen sollen ihre gerechte Vergeltung durch Gott finden. Gottes Barmherzigkeit an den Heiligen fordert zugleich die Rache an den Verfolgern. Das Blut der Märtyrer fließt nicht umsonst; kein Seufzer der mutigen Bekenner im Gefängnis wird überhört. Alles Übel wird gerichtet, und alle Unterdrückungen werden gerächt. Bei menschlichen Gerichten fehlt es manchmal an Gerechtigkeit; aber vor dem Gerichtshof Gottes geht es immer gerecht zu! Deshalb sollten wir ihm herzlich danken. Denn wäre er nachlässig in der Sorge um seine Geschöpfe, würde er nicht gerecht handeln und die anmaßenden Bedrücker schließlich doch entkommen lassen, so hätten wir mehr Grund zur Angst als zur Freude. Aber unser Gott ist ein gerechter Gott. Er weiß genau, was er tut.

V. 7 *„Er hat seine Wege Mose wissen lassen.“* Mose durfte sehen, wie Gott an den Menschen handelt. Er erlebte das in allen drei Etappen seines Lebens: am Hof des Pharao, als Hirte in der Wüste und als Führer des Volkes Israel. Gott hat Mose mehr offenbart als irgend einem anderen Sterblichen vor ihm. *„Die Kinder Israel sein Tun.“* Die Israeliten sahen weniger als Mose; sie konnten nur die Taten Gottes sehen, verstanden aber deren Motive und Hintergründe nicht. Und trotzdem war es viel, was sie sahen. Sehr viel sogar, und es hätte noch mehr sein können, wenn sie nicht so verderbt gewesen wären. Der Grund für die Beschränkung lag nicht in der Offenbarung, sondern in der Verhärtung ihrer Herzen. Wir, die wir an Jesus glauben, kennen die Wege des Herrn in seiner Gnade und haben die Taten seiner Barmherzigkeit an uns selbst erfahren. Wie herzlich sollten wir für den Hei-

ligen Geist danken, der uns diese Dinge wissen läßt! Ohne ihn würden wir heute noch in der Dunkelheit unseres Herzens leben. – Wir wollen auch beachten, wie stark die Persönlichkeit Gottes hervorgehoben wird: „*Er hat wissen lassen.*“ Gott überließ es nicht Mose, die Wahrheit selbst zu entdecken. Gott offenbarte sie ihm. Würden wir jemals etwas über die Wege Gottes erfahren, wenn Gott uns nicht lehrte? Nur Gott kann sich selbst offenbaren. Wenn schon Mose Gott nötig hatte, um ihn zu erkennen, wieviel mehr brauchen wir ihn, die wir so viel geringer sind als der große Gesetzgeber!

V. 8 „*Barmherzig und gnädig ist der Herr.*“ Die Menschen, an denen Gott handelt, sind Sünder. Sie sind schuldig und brauchen die Gnade, selbst wenn sie die besondere Gunst Gottes besitzen. Gott überläßt sie nicht ihrem verlorenen Zustand. Seine Gnade vergibt Sünde und schenkt Segnungen. Das ist der Weg, den der Herr Mose wissen ließ (2. Mose 34, 6). Dabei wird Gott bleiben, solange dieses Zeitalter dauert und solange die Menschen am Leben sind. Er, der Gerechtigkeit und Gericht ausübt, hat überreiche Gnade! „Geduldig“ (Elberfelder: Langsam zum Zorn). Gott kann zornig werden und Gerechtigkeit an den Schuldigen üben. Aber das ist ungewohnte Arbeit für ihn. Er zögert lange damit, um Raum zur Buße zu geben und dem Schuldigen Gelegenheit zu schenken, die Gnade anzunehmen. So handelt Gott den größten Sündern gegenüber, und so handelt er noch viel mehr an seinen Kindern. Sein Zorn gegen sie ist nur kurz und reicht auf keinen Fall in die Ewigkeit hinein. Wenn er ihnen auch die väterliche Züchtigung nicht ersparen kann, fügt er ihnen doch niemals willentlich irgendein Leid zu. Er hat Mitgefühl mit den Leiden seiner Kinder. Wir sollten daraus lernen, daß auch wir selbst immer langsam zum Zorn sein sollten. Wenn der Herr unter den größten Anfeindungen so geduldig sein kann, wieviel mehr sollten wir die Eigenarten unserer Brüder ertragen können! „*Und von großer Güte.*“ Gott ist schnell bereit, seine Güte zu erweisen. So muß es auch sein, sonst wären wir bald verloren! Wenn er

Mensch wäre und nicht Gott, würden unsere Sünden seine Liebe bald ertränken. So aber übersteigt die Flut seiner Liebe die Berge unserer Sünden! Die ganze Welt spürt seine verschonende Barmherzigkeit; allen, die das Evangelium hören, wird seine einladende Barmherzigkeit zuteil; die Gläubigen leben durch seine rettende Barmherzigkeit, und durch seine ewige Barmherzigkeit erben sie den Himmel.

V. 9 *„Er wird nicht immer hadern.“* Manchmal tut er es, weil er nicht zugeben kann, daß sein Volk an der Sünde festhält. Sobald sich seine Kinder aber wieder zu ihm wenden und ihre bösen Wege verlassen, ist sein Zorn zu Ende. Er könnte zwar immer Ursachen finden, ständig mit uns zu hadern; aber er hält sich zurück. Wenn wir empfinden, daß wir keine bewußte Gemeinschaft mehr mit Gott haben, sollten wir nach der Ursache seines Zorns fragen: „Laß mich wissen, warum du mit mir haderst!“ (Hiob 10, 2). Gott läßt sich leicht erbitten und wendet sich gern schnell von seinem Zorn ab. *„Noch ewiglich Zorn halten.“* Gott trägt nicht nach! Und der Herr will nicht, daß sein Volk etwas nachträgt. Er selbst gibt uns das beste Beispiel. Wenn der Herr sein Kind gestraft hat, ist sein Zorn vorüber. Er straft nicht wie ein Richter; sonst müßte ja sein Zorn weiterbrennen. Er handelt vielmehr wie ein Vater; nach einigen Schlägen ist die Sache erledigt. Wenn aber die Sünde zu tief im Wesen des Übertreters steckt und deshalb nicht so leicht und schnell überwunden werden kann, fährt Gott fort mit seiner Erziehung. Doch er hört niemals zu lieben auf, und er trägt seinen Zorn auch nicht mit in die andere Welt hinein, sondern er nimmt sein irrendes Kind in die Herrlichkeit auf.

V. 10 *„Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.“* Sonst wäre Israel längst vollständig vernichtet. Auch wir selbst hätten unsern Platz längst in der tiefsten Hölle. Wir sollten dem Herrn genauso für das danken, was er nicht getan hat, wie für das, was er getan hat. Selbst die negative Seite des göttlichen

Handelns verdient unsern Dank! Bis zu diesem Augenblick haben wir nicht so gelitten, wie wir es verdient hätten. Unser ganzes Leben müßte eigentlich von Qual zerrissen sein; statt dessen sind wir recht glücklich, und uns sind viele Freuden geschenkt. So lobe alles, was in uns ist, seinen heiligen Namen!

V. 11 *„Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten.“* Die Gnade des Herrn ist grenzenlos. Sie kann nur mit der Höhe des Himmels verglichen werden. „Wie die Höhe des Himmels“ heißt es im Grundtext. Das legt noch andere Gedanken nahe: Erhabenheit, Größe, Herrlichkeit. Wie der gewaltige Himmel über uns ist mit Sonne, Mond und Sternen, so bedeckt die Gnade des Herrn alle, die ihn fürchten. Wichtig ist dieses Wort: *„Die ihn fürchten.“* Das Herz muß demütig die Herrlichkeit Gottes anbeten, oder diese Gnade Gottes wird uns nicht zuteil. Furcht Gottes ist das erste, was sich in uns zeigt, wenn wir das göttliche Leben in unseren Herzen haben. Und Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit. Wer sie besitzt, empfängt auch alle anderen Segnungen der Barmherzigkeit. Manches wahre Kind Gottes hat diese kindliche Furcht Gottes im Herzen und zittert trotzdem noch um das Angenommenwerden bei Gott. Diese Angst ist grundlos; aber sie ist viel besser als jene freche Anmaßung, mit der Menschen sich ihrer Gotteskindschaft rühmen und in Sicherheit wiegen, während sie im Herzen wie bittere Galle sind! Wer sich dreist auf die unbegrenzte göttliche Gnade beruft, sollte daran denken, daß sie nur denen gilt, die ihn fürchten!

V. 12 *„So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein.“* Kaum eine Stelle gibt es in der Heiligen Schrift, die diesen Satz übertrifft! Die Sünde wird durch ein Wunder der Gnade ganz von uns weggenommen. Und wenn die Sünde so weit von uns entfernt wird, kann auch nicht eine einzige Spur von ihr zurückbleiben. Sogar die Erinnerung an sie muß ausgelöscht sein. Wenn die Sünde so



weit von uns entfernt wird, ist nicht ein Schatten von Furcht mehr da, daß sie jemals zu uns zurückgebracht werden könnte. Der Satan selbst kann das nicht mehr fertigbringen! Unsere Sünden sind fort, Jesus hat sie hinweggetragen. Man kann sie suchen, aber niemand wird sie mehr finden. Komm, mein Herz, lobe den Herrn für diese Segnung, die größer und reicher ist als alle anderen! Nur der Herr selbst konnte die Sünde hinwegnehmen, und er hat das auf göttliche Weise getan: Alle unsere Sünden sind auf einmal und für immer weggenommen!

V. 13 *„Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.“* Der Herr ist wie ein Vater zu allen, die seinen heiligen Namen in Wahrheit anbeten. Über diese Menschen erbarmt sich der Herr. Selbst in ihrer besten Verfassung sind sie immer noch erbarmungswürdig. Sie brauchen ständig das herzliche Erbarmen des Vaters. Das sollte uns vor jedem falschen Stolz bewahren, zugleich aber auch reichen Trost schenken. Väter fühlen mit ihren Kindern; sie wären gern bereit, die Schmerzen der Kinder auf sich zu nehmen. So empfindet auch unser himmlischer Vater uns gegenüber. Wir beten nicht einen steinernen Götzen an, sondern Gott selbst, der selbst Erbarmen ist. Das Wort *„erbarmt“* steht in der Gegenwartsform; Gott erbarmt sich heute und jetzt über uns, und sein Erbarmen hört niemals auf.

V. 14 *„Denn er weiß, was für ein Gemächte wir sind.“* Er weiß, wie wir beschaffen sind, denn er hat uns ja selbst geschaffen. Er kennt unsere Konstitution und unser Temperament, unsere Schwachheiten und Versuchungen. *„Er gedenkt daran, daß wir Staub sind.“* Wir sind aus Erde gemacht, sind immer noch Erde und werden zur Erde zurückkehren. Das vergessen wir zu oft und überfordern die Kräfte unseres Körpers und unserer Seele. Wir nehmen auch zu wenig Rücksicht auf die Schwachheiten anderer und laden ihnen Lasten auf, die sie nicht tragen können. Aber unser himmlischer Va-

ter überfordert uns nie; er gibt uns die Kraft für jeden Tag. Er rechnet mit unserer Hinfälligkeit und teilt uns die Lasten entsprechend zu.

V. 15 *„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras.“* Er lebt vom Gras und lebt wie das Gras! Weizen ist ja veredeltes Gras! Der Mensch isst davon und nimmt dadurch teil an dem Wesen der Natur. Das Gras lebt, wächst, blüht, fällt unter der Sichel, vertrocknet und wird vom Feld geräumt: Lies diesen Satz noch einmal, und du findest darin die ganze Geschichte des Menschen. Wenn er seinen kleinen, kurzen Tag ausgelebt hat, wird er abgemäht; aber viel wahrscheinlicher ist es, daß er verwelkt, lange bevor er zur Reife gekommen ist. *„Er blüht wie eine Blume auf dem Felde.“* Der Mensch hat eine Schönheit und Pracht wie die Felder, die mit gelben Butterblumen übersät sind. Aber wie kurzlebig ist diese Schönheit! Kaum aufgeblüht, ist sie schon vergangen. Der Mensch lebt eben nicht wie eine geschützte Gewächshauspflanze, sondern auf freiem Feld; er ist tausend Gefahren ausgesetzt, die ihm schnell ein Ende machen können. Eine Versammlung vieler Menschen erinnert immer an eine bunte Wiese; wie schnell ist all diese sichtbare Kraft und Schönheit vergangen! So geht es mit allem, was vom Fleisch geboren wird, *„denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.“* (Joh. 3, 6.)

V. 16 *„Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da.“* Nur etwas Wind; noch nicht einmal die Sichel wird benötigt! So hinfällig ist die Blume. Schon ein klein wenig giftiges Gras kann den Menschen töten, man muß nicht unbedingt das Schwert oder eine Kugel nehmen. *„Und ihre Stätte kennen sie nicht mehr.“* Dieselbe Blume blüht nie wieder. Ihre Blätter sind verstreut, ihr Duft wird nie wieder die Abendluft versüßen. So stirbt auch der Mensch, vergeht und kommt nie wieder. Es ist, als sei er nie dagewesen. Die Sonne geht auf, der Mond nimmt zu oder ab, Sommer und Winter wechseln, die Flüsse strömen, alles läuft in altgewohnten Bahnen,

und es scheint, als ob niemand und nichts den Menschen vermißt. Nur ein Grab und ein zerbröckelnder Stein erinnern an ihn, und wie wenig bedeutet solche Erinnerung auf dem Schauplatz unseres geschäftigen Lebens! Sicher gibt es bleibende Erinnerungen; und es gibt auch ein ewiges Leben. Das gehört aber nicht zu unserem Fleisch, das nur Gras ist. Es gehört einem höheren Leben an, in dem wir innige Gemeinschaft mit dem ewigen Gott haben.

V. 17 *„Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten!“* „Aber!“ Welch ein gewaltiger Kontrast zwischen der sterbenden Blume und dem ewigen Gott! Welch ein Wunder, daß unsere Sterblichkeit mit seiner Ewigkeit verbunden werden soll, so daß auch wir unsterblich werden! Von Ewigkeit her sah der Herr mit Barmherzigkeit auf sein Volk, das an seiner Gnade teilhaben sollte. Die Lehre von der ewigen Erwählung ist etwas Herrliches für alle, die Einsicht gewonnen und die Erwählung für sich angenommen haben. Diese Gnade Gottes reicht bis in alle Ewigkeit hinein! Gott ändert sich nicht, seine Gnade ist ohne Anfang und ohne Ende. Wer ihn fürchtet, braucht keine Angst zu haben, daß Sünde oder Not die großen Tiefen seiner Gnade erschöpfen können. Die Hauptfrage aber ist: Fürchten wir ihn? Wenn wir in kindlicher Ehrfurcht zu Gott aufblicken, wird er den Blick seiner väterlichen Liebe nie von uns abwenden. *„Und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.“* Der Bund der Gnade wird durch die Gerechtigkeit gesichert. Weil Gott gerecht ist, wird er niemals eine Verheißung zurücknehmen oder nicht erfüllen. Unsere gläubigen Söhne und ihre Nachkommen werden immer dasselbe Wort Gottes vorfinden. Er wird ihnen seine Gnade erweisen und sie segnen, wie er es mit uns getan hat. So fordert also nicht nur die Vergangenheit unseren Dank und unser Lob, sondern auch die Zukunft! Wir wollen für unsere Kinder und Enkel nicht nur beten, sondern auch schon danken. Wie Abraham sich freute, wenn er an seine Nachkommen dachte, so können auch wir das tun, denn „an der

Väter Statt sollen die Söhne sein“ (Ps. 45, 17) und „die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Same wird vor dir gedeihen“ (Ps. 102, 29).

V. 18 Den Kindern der Gerechten hat der Herr seine Gnade aber nicht ohne Bedingung zugesprochen. Dieser Vers ergänzt den letzten, indem er hinzufügt: *„Bei denen, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie danach tun.“* Wie die Eltern gehorsam sind, müssen auch die Kinder gehorsam sein. Es wird uns hier geboten, bei dem Bund Gottes zu bleiben. Alle, die zu etwas anderem als zu dem vollbrachten Werk Jesu Christi Zuflucht nehmen, gehören nicht zu denen, die diesen Bund halten und den Befehlen Gottes gehorsam sind. Die wirklich Frommen achten sorgfältig auf die Befehle des Herrn: *„Gedenke.“* Sie befolgen die Gebote im praktischen Leben: *„Daß sie danach tun.“* Sie suchen sich nicht die besten heraus, wie Laune oder Bequemlichkeit ihnen eingibt, sondern nehmen alle seine Gebote so, wie sie sind! Wir wünschen uns eine Nachkommenschaft, die aufmerksam und bereit ist, dem Willen des Herrn in allen Dingen zu folgen. Dann wird die Gnade des Herrn von Generation zu Generation bei ihnen sein. Auch dieser Vers ruft zum Lobe Gottes auf. Der Bund Gottes mit uns besteht von Anfang bis Ende aus Gnade. Das ist aber kein Freibrief für die Sünde! Im Gegenteil, eine der größten Verheißungen dieses Gnadenbundes lautet: *„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben“* (Jer. 31, 33). Das Ziel der Gnade ist die Heiligung des Volkes Gottes; es soll ein Volk sein, das eifrig ist in guten Werken. Alle Gaben und Befähigungen werden zu diesem Zweck und Ziel geschenkt.

V. 19 *„Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet.“* Nun besingt der Sänger die grenzenlose Macht und die herrliche Herrschaft Gottes. In seiner Regierung gibt es keine Aufregung, keine Unruhe, keine Verwirrung und keine unnötige Eile. Es gibt keine Überraschungen und keine unerwarteten Katastrophen. Alles ist vorbereitet und von Gott

bestimmt. Die einzigartige Herrschaft Gottes ist die Garantie für unsere Sicherheit und der Pfeiler, auf den unser Glaube sich stützen kann. „*Und sein Reich herrscht über alles.*“ Das Zepter Gottes reicht über das ganze Universum. So herrscht er jetzt, so hat er immer geherrscht, und so wird er für immer über die Welt herrschen. Uns erscheint die Welt wie durch eine große Anarchie zerrissen. Aber Gott schafft aus der Verwirrung wieder Ordnung. Die kämpfenden Elemente marschieren unter seiner Fahne, auch wenn sie im Sturm am wildesten toben. Alle stehen unter Gottes Macht, Große und Kleine, Kluge und Dumme, Willige und Aufsässige. Sein Reich ist das einzige Weltreich, und er ist der einzige Machthaber!

So hat der Psalmsänger den Herrn besungen: in der Natur, in seiner Gnade, in der Vorsehung. Und nun sammelt er seine ganzen Kräfte zu einem gewaltigen Lobpreis, in den die ganze Schöpfung einstimmen soll.

### 3. Aufforderung an die Schöpfung, Gott zu loben (Vers 20–22).

V. 20 „*Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden.*“ Der Psalmist ruft die erstgeborenen Söhne des Lichts zum Lobe Gottes auf. Sie können es am besten! Sie sind dem Thron Gottes näher als wir und sehen die Herrlichkeit Gottes besser. Ihnen ist eine gewaltige Verstandesmacht verliehen; sie sind Helden des Geistes, die sich freuen, ihre Kraft in der Anbetung Gottes einzusetzen. Sie sind seine Engel, und deshalb singen sie sein Lob. „*Die ihr seine Befehle ausrichtet, daß man höre auf die Stimme seines Wortes!*“ Uns ist geboten, seine Befehle zu halten; aber wir versagen. So sollen diese reinen Geister, die nie gesündigt haben, dem Herrn ihre Heiligkeit als Lob bringen. Sie vernehmen immer neue Befehle Gottes und erweisen ihnen Gehorsam in ehrfürchtigem Hören und entschlossenem Tun. Sie sind uns ein Vorbild dafür, auf welche Weise der Wille Gottes erfüllt werden soll! Aber selbst für diese Vortrefflichkeit sollen sie keinen

eigenen Ruhm haben, sondern alle Ehre dem Herrn geben, der sie geschaffen hat und erhält.

V. 21 *„Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen.“* Zu welcher Rasse ihr auch gehört, ihr seid seine Truppen, und er ist der Feldherr über euch alle. Die Vögel der Luft und die Fische der See – alle sollen sich vereinen im Lobpreis des Schöpfers. *„Seine Diener, die ihr seinen Willen tut.“* In welcher Weise ihr ihm auch dient, lobt ihn mit eurem Dienst. Alle Diener des Herrn sollen sich mit dem Psalmisten im Palast des Herrn versammeln und sein Lob singen.

V. 22 *„Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!“* Wir haben hier einen Dreiklang des Lobes für einen dreieinigen Gott. Jedes Lob ist eine Steigerung des vorhergehenden. Und dieses letzte Lob ist das umfassendste; denn was reicht weiter als „alles“ in „allen“ Orten? Sieh, wie der Mensch unbegrenztes Lob erwecken kann! Der erlöste Mensch ist die Stimme der Natur, der Priester im Tempel der Schöpfung, der Vorsänger im Gottesdienst des Weltalls. Wenn doch alle Werke des Herrn auf Erden befreit würden in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Die Zeit wird bestimmt kommen, sie eilt herbei. Dann werden wirklich alle Werke den Herrn loben. *„Lobe den Herrn, meine Seele.“* Der Psalmist schließt mit seinem Anfangswort. Er kann ja nicht andere zum Lob aufrufen und selbst nicht daran teilhaben. Nur weil andere lauter und herrlicher singen, will er nicht beiseite stehen und schweigen. Komm, mein Herz, zu deinem Gott und laß die kleine Welt in dir einstimmen in die Klänge, die den Ruhm des Herrn preisen. O gelobter Herr, gib uns diesen größten Segen, dich mit unserem ganzen Leben und für immer herzlich zu loben!

## ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Es ist auffallend, daß in dem ganzen Psalm nicht eine einzige Bitte vorkommt. Dringendes und herzliches Gebet hat der Psalmist zweifellos schon vorher an Gott gerichtet und ist auch erhört worden. Unzählbare Segnungen hat der Herr ihm geschenkt. Er ist so dankbar dafür, daß nun seine Freude und Dankbarkeit in einem großartigen Lobpsalm erklingt. – John Stevenson.

V. 1 „*Alles, was in mir ist.*“ Unser Gewissen soll den Herrn preisen durch unveränderliche Treue. Unser Urteilsvermögen soll ihn loben, indem wir alle Entscheidungen in Übereinstimmung mit seinem Wort treffen. Unsere Vorstellungskraft soll ihn loben, indem wir über reine und heilige Dinge nachsinnen. Unsere Gefühle sollen ihn loben durch Liebe zu dem, was er liebt. Unsere Wünsche sollen ihn loben, indem wir nur seine Herrlichkeit suchen. Mit unserem Erinnerungsvermögen können wir ihn loben, wenn wir seine Segnungen nicht vergessen. Unsere Gedanken können ihn loben, wenn wir viel über seine Herrlichkeit nachdenken. Unsere Hoffnung soll ihn preisen, indem wir uns nach der Offenbarung seiner Herrlichkeit sehnen. Alle Sinne sollen ihn loben durch Untergebenheit, jedes Wort durch Wahrheit und jede Tat durch Aufrichtigkeit! – John Stevenson.

V. 3 „*Alle deine Gebrechen.*“ Unser Verstand ist so schlecht, daß wir noch nicht einmal unsere ganze Schlechtigkeit begreifen. Unser Wille ist zum Verbündeten der Sünde geworden. Unser Gedächtnis ist wie eine Müllgrube, die nur Stroh und wertlose Dinge aufnimmt. Unser Gewissen klagt uns an, wo es nichts anzuklagen gibt, und entschuldigt uns, wo wir schuldig sind. Unsere ganze Gefühlswelt ist in Unordnung geraten. Wir lieben, was wir hassen sollten, und wir hassen, was wir lieben sollten. Wir haben Angst, wo wir uns nicht zu fürchten brauchen, und fürchten uns nicht, wo Furcht angebracht ist. – Thomas Fuller.

V. 13 *„Denen, die ihn fürchten.“* Die Furcht Gottes besteht in der Ehrerbietung vor Gott, die zur Unterordnung unseres Willens unter seinen Willen führt. Sie ist der Wunsch, Gott zu gefallen und ihm alles recht zu machen. Sie ist Reue im Blick auf vergangene Sünden, Glück in der Erfahrung seiner Gegenwart und Hoffnung auf seine Herrlichkeit. – George Bowen.

V. 16 *„Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da.“* Es ist bekannt, daß der heiße Wind im Orient im Nu alles Grün zerstört. Dr. Russel sagt, daß dieser Wind manchmal eine solche Hitze mit sich bringt, als käme er aus einem Ofen. Wenn er besonders stark ist, greift er sogar Metall innerhalb des Hauses an, wie Türschlösser usw. Es ist so, als wäre man unmittelbar den sengenden Strahlen der Sonne ausgesetzt. – Richard Mant.

## PREDIGTHILFEN

- V. 1. 1. Wir sollen den Allerhöchsten loben. Man kann das versäumen, wenn man immer nur seine Gaben lobt, sein Wort, seine Werke und Wege. 2. Jeder einzelne soll ihn loben. Die Familie nicht nur durch den Vater, die Gemeinde nicht nur durch den Prediger oder durch den Chor, sondern jeder selbst und persönlich. „Meine Seele.“ 3. Im Geist und im Herzen sollen wir ihn loben. „Seele.“ Nicht nur mit dem Harmonium, mit unserer Stimme, unserm Geld. 4. Wir sollen ihn mit ganzer Hingabe loben: „Alles, was in mir ist.“ 5. Wir sollen ihn mit ganzer Entschlossenheit loben. David ermahnt und ermuntert sich selbst.
- V. 1. 1. Das Selbstgespräch: „Meine Seele.“ Viele sprechen dauernd zu anderen, aber nie zu sich



selbst. Sie sind sich selbst fremd, interessieren sich überhaupt nicht für ihre eigene Seele und sind stumpf und dumpf, wenn sie allein sind. 2. Die Selbstermahnung: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Deinen Schöpfer, deinen Wohltäter, deinen Erlöser. 3. Die Selbstermutigung: „Alles, was in mir ist.“ Jede Fähigkeit meines geistigen, sittlichen und geistlichen Wesens. – George Rogers.

V. 3. 1. Die Vergebung liegt in Gott begründet: „Bei dir ist Vergebung“ (Ps. 130, 4). Es ist sein Wesen, zu vergeben wie zu strafen. 2. Vergebung kommt von Gott. Niemand kann Sünde vergeben außer Gott. 3. Vergebung ist Gott ähnlich: vollständig, frei, ewig. „Alle deine Missetaten.“ – George Rogers.

V. 3. „Und heilet alle deine Gebrechen.“ 1. Warum wird die Sünde Krankheit genannt? a) sie vernichtet die sittliche Schönheit des Geschöpfes; b) sie bringt Schmerzen mit sich; c) sie macht unfähig zu treuer Pflichterfüllung; d) sie führt zum Tode. 2. Die verschiedenen Sünden, unter denen wir leiden (Mark. 7, 21–23 und Gal. 5, 19 ff.). 3. Das Heilmittel, mit dem Gott diese Krankheiten heilt: a) seine vergebende Gnade durch die Erlösung in Jesus Christus; b) der heiligende Einfluß der Gnade; c) die Auferstehung des Leibes. – Aus „The Study“, 1873.

V. 3.–5. 1. Drei Flüche werden beseitigt: a) die Schuld wird weggenommen; b) das Gebrechen wird geheilt; c) die Vernichtung wird abgewendet. 2. Drei Segnungen werden geschenkt: a) die Gunst Gottes; b) Freuden, die sättigen; c) unsterbliches Leben. Oder eine andere Einteilung: 1. Vergebung (V. 3); 2. Heilung; 3. Erlösung (V. 4); 4. Krönung; 5. Freude (V. 5); 6. Kraft. – W. Durban.

- V. 4a. Die Bewahrung vor der Vernichtung, wie sie David erfahren hat: 1. in seinem Hirtenleben; 2. während seiner Soldatenzeit; 3. in seinen Verfolgungen; 4. in seiner Regierungszeit; 5. in seinem geistlichen Leben. – W. J.
- V. 5. 1. Ein einzigartiger Zustand: Zufriedenheit; 2. Eine einzigartige Versorgung: wirklich Gutes; 3. Ein einzigartiges Ergebnis: erneuerte Jugend.
- V. 7. 1. Gott will, daß die Menschen ihn erkennen; 2. Gott offenbart sich selbst; 3. Es gibt Stufen der Offenbarung; 4. Wir dürfen um vermehrte Erkenntnis Gottes bitten.
- V. 9. 1. Was Gott mit seinem Volke tut: Er hadert manchmal a) in der äußeren Führung durch Prüfungen; b) im Herzen durch Züchtigungen. 2. Was Gott mit seinem Volk nicht tut: a) Er hadert nicht ständig mit ihnen in diesem Leben; b) Er will seinen Zorn nicht in der Ewigkeit behalten. – George Rogers.
- V. 13.–14. 1. Gott erbarmt sich über die, die ihn fürchten. 2. Gott erbarmt sich, wie ein Vater sich über Kinder erbarmt. 3. Gott erbarmt sich über uns, weil er uns kennt. – Matthew Henry.
- V. 15.–18. 1. Was der Mensch ist, wenn er sich selbst überlassen wird: a) im Leben wie Gras; b) in der Ewigkeit hinweggefegt durch den göttlichen Zorn. 2. Was die Gnade Gottes dem Menschen schenkt: a) einen Bund der Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit; b) einen Bund des Friedens mit ihm in diesem Leben; c) einen Bund der Verheißung für die Ewigkeit. 3. Wer soll diese Barmherzigkeit erfahren? a) die, die Gott fürchten; b) die dem Vorbild ihrer frommen Väter folgen; c) die sich auf den Bund der Gnade verlassen; die den Bundesverpflichtungen gegenüber treu sind. – George Rogers.
- V. 20.–21. 1. Der Gegenstand des Lobes: der Herr. Der

Lobpreis aller Geschöpfe hat in ihm seinen Mittelpunkt. 2. Der Chor, der lobt: a) die Engel; b) die Schar der Erlösten; c) die Diener Gottes im besonderen; d) die gesamte Schöpfung. 3. Der Höhepunkt des Lobes: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ So gewaltig der gesamte Chor auch sein mag, er ist nicht vollständig, wenn meine Stimme nicht ihr Lob dazugibt. – George Rogers.

*Ein Stufenlied.* 1 Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.  
 2 Herr, höre meine Stimme, laß deine Obren merken auf die  
 Stimme meines Flehens! 3 So du willst, Herr, Sünden zu-  
 rechnen, Herr, wer wird bestehen? 4 Denn bei dir ist die  
 Vergebung, daß man dich fürchte. 5 Ich harre des Herrn;  
 meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. 6 Meine  
 Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur  
 andern. 7 Israel, hoffe auf den Herrn! denn bei dem Herrn  
 ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm, 8 und er wird  
 Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

## ALLGEMEINES

### 1. Überschrift

*Ein Stufenlied.* Der Psalm erhebt sich aus den Tiefen der Not zu den Höhen der Erlösung. Wir nennen diesen Psalm auch „De Profundis“: „Aus den Tiefen“. Aus solchen Tiefen heraus rufen, hoffen und warten wir! Schließlich hören wir auch von der Erlösung: Vielleicht hätte der Sänger diese Erlösung nie gefunden, wenn er vorher nicht in solche Tiefen geworfen worden wäre!

### 2. Einteilung

Das starke Verlangen des Herzens (V. 1–2); demütiges Bekenntnis in Buße und Glauben (V. 3–4); der Entschluß zum wachenden Warten (V. 5–6); die freudige Erwartung (V. 7–8).

## AUSLEGUNG

## 1. Das starke Verlangen des Herzens (Vers 1–2).

V. 1 *„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“* Der Psalmist hörte niemals auf zu beten, auch wenn er in die tiefste Tiefe hinabgestoßen wurde. Diese Tiefe bringt gewöhnlich alles, was sie verschlingt, zum Schweigen; aber dem Knecht des Herrn konnte sie den Mund nicht schließen. Gerade dort in den Fluten des Leides lebte sein Gebet, und die Stimme seines Glaubens erhob sich über die Wogen. Es ist gleichgültig, wo wir sind, wenn wir nur beten können. Das Gebet ist nirgends echter als da, wo in der schlimmsten Lage gebetet wird. In der Tiefe entsteht tiefe Andacht. Tiefen der Trübsal erzeugen tiefen Ernst. Das Gebet „de profundis“ gibt Gott „gloria in excelsis“! Je größer unsere Not ist, desto stärker ist der Glaube, der tapfer dem Herrn vertraut. In der Not wendet sich der Glaube an Gott, und an Gott allein. Auch Gläubige können in Tiefen der Not geraten; aber gerade dann schauen sie auf ihren Gott und beten intensiver und ernster als zu anderen Zeiten. David ist schon oft in solchen Tiefen gewesen, und immer hat er zu Jehova, seinem Gott, gebetet. Er wußte, daß auch die Tiefen in Gottes Hand sind! Er betete; er erinnerte sich daran, daß er gebetet hatte; und er betete weiter, daß Gott ihn doch bald erhören möchte. Es wäre traurig, wenn wir im Rückblick auf vergangene Not eingestehen müßten, daß wir nicht zum Herrn gegangen sind. Aber es ist sehr tröstlich, wenn wir daran denken können, daß wir in der Not, selbst wenn es uns am schlimmsten erging, herzlich zu Gott gebetet haben, obgleich wir vieles andere nicht getan haben oder nicht tun konnten. Wer aus den Tiefen zu Gott schreit, wird bald auf den Höhen singen!

V. 2 *„Herr, höre meine Stimme.“* Das ist alles, was wir bitten; aber mit nichts weniger geben wir uns zufrieden! Wenn nur der Herr uns hört, so wollen wir getrost seiner Weisheit

überlassen, ob er uns antworten will oder nicht. Es ist wichtiger, daß er uns hört, als daß er uns antwortet. Wenn der Herr uns eine absolute Verheißung gegeben hätte, alle unsere Bitten zu erfüllen, wäre das eher ein Fluch für uns als ein Segen. Denn wir würden damit die Verantwortung für unser Leben ganz allein auf uns selbst nehmen, und das wäre eine ungemein schwierige Situation für uns! Nun aber hört der Herr unser Gebet, und das ist genug. Wir wollen, daß er nur dann unsere Bitten erfüllt, wenn es für uns und zu seiner Ehre gut ist. Es ist hier auch zu beachten, daß der Psalmist laut betete; laut zu beten, ist zwar nicht notwendig, aber sehr hilfreich. Die Stimme unterstützt die Gedanken. Doch hat auch unser stilles Gebet eine Stimme, unser Weinen und das Leid, das man nicht aussprechen kann. Auch das wird der Herr hören, wenn es an ihn gerichtet ist! *„Laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!“* Der Schrei des Psalmisten ist die Stimme eines Bettlers. Er bittet den großen König an, ihm doch Gehör zu schenken. Er hat doch so oft gefleht. Und nun bittet er darum, in seiner Sache erhört zu werden. Er wünscht, daß der König zuhört, die Sache bedenkt, sich daran erinnert und seine Bitte berücksichtigt. Der Beter ist verwirrt, und seine Bitte ist vielleicht nur noch ein Stoßseufzer, kaum zu verstehen. Desto ernster und mitfühlender möge der Herr zuhören, um diese Stimme der vielen Leiden zu verstehen! Wenn wir keine Worte mehr finden können für unser Leid, wollen wir den Herrn anflehen, die Bitten doch zu hören, die wir bereits geäußert haben. Wenn wir treu gewesen sind in unserem Beten und ständig gebetet haben, wird Gott auch seine Verheißung erfüllen und uns ganz bestimmt helfen. Der Psalmist betete im Glauben, obwohl er unter seiner Sünde litt und in den Tiefen war. Er betete trotz seiner ganzen Unwürdigkeit. Denn er wußte sehr gut, daß Gottes Treue auf seinem eigenen Wesen beruht und nicht abhängig ist von seinen irrenden Geschöpfen.

## 2. Demütiges Bekenntnis in Buße und Glauben (Vers 3–4).

V. 3 „So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ Wo würden wir bleiben, wenn der Allwissende uns in strenger Gerechtigkeit für jede Übertretung zur Verantwortung ziehen würde? Gewiß führt er Buch über alle unsere Sünden. Aber er legt seine Aufzeichnungen bis zu einem bestimmten Tag beiseite. Wenn die Menschen nur auf Grund ihrer Werke gerichtet würden, wer könnte dann darauf hoffen, unschuldig dazustehen? Wer würde von Gott angenommen werden? Dieser Vers zeigt, daß der Psalmist um seine Sünde wußte; er spürte die Notwendigkeit, Gott nicht nur als Beter anzuflehen, sondern sich vor ihm auch als Sünder zu bekennen. Er gestand ein, daß seine eigene Gerechtigkeit vor dem großen König nicht ausreicht. Niemand kann vor dem heiligen Richter und seinem Gesetz bestehen. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. Der Herr wird alle Gedanken, Worte und Taten richten, die mit seinem Gesetz nicht genau übereinstimmen. Gäbe es Hoffnung, wenn der Herr Jesus Christus nicht dawäre? Wagen wir es etwa, auf Grund des Gesetzes Gott gegenüberzutreten? Der folgende Vers zeigt nun den Weg, zu dem wir Zuflucht nehmen können:

V. 4 „Aber bei dir ist die Vergebung.“ Herrliches „Aber“! Freie und souveräne Gnade von der Hand des großen Königs! Es ist für Gott eine große Freude, Vergebung zu üben. Sein Wesen ist Barmherzigkeit, und deshalb hat er ein Opfer für Sünden bereitet. So kann er allen Vergebung schenken, die zu ihm kommen und ihre Sünden bekennen. Diese Vollmacht zur Vergebung hat Gott jederzeit. Er kann immer und sofort Vergebung schenken. „Daß man sich fürchte.“ Da ist die tiefe Wurzel aller wahren Frömmigkeit. Keiner fürchtet den Herrn mehr als der, der die vergebende Liebe Gottes erfahren hat. Die Dankbarkeit für die Vergebung erzeugt viel mehr Gottesfurcht und Ehrerbietung als der ganze Schrecken des kommenden Gerichts. Würde der Herr seine

Gerechtigkeit über alle Menschen ausüben, würde ihn keiner mehr fürchten; Verzweiflung müßte uns ja ergreifen, wenn wir nur um seinen Zorn wüßten. Aber gerade die Gnade füllt uns mit heiliger Ehrerbietung und unser Herz mit Furcht, Gott zu betrüben!

### 3. Der Entschluß zum wachenden Warten (Vers 5–6).

V. 5 *„Ich harre des Herrn; meine Seele harret.“* Ich warte still auf sein Erscheinen; ich warte darauf, daß er in Liebe zu mir kommt; ich warte auf ihn mit Dienen, ich warte auf ihn mit Glauben. Auf Gott warte ich, und auf ihn allein. Wenn er sich offenbart, gibt es nichts anderes mehr, auf das ich warte. Aber bis er mir zu Hilfe kommt, muß ich warten, muß ich auch in den Tiefen hoffen. Mein Warten ist nicht nur etwas Äußerliches, sondern mein ganzes Herz liegt darin – „meine Seele wartet.“ Ich warte und warte – beachte diese Wiederholung! Es ist gut, so ernst und eindringlich mit dem Herrn zu reden. Wenn der Herr uns warten läßt, wollen wir das von ganzem Herzen tun. Er ist es wert, daß wir auf ihn warten. Und dieses Warten ist für uns sehr segensreich: Der Glaube wird erprobt, die Geduld geübt, die Ergebung in den Willen Gottes immer neu gefordert, und der Segen wird für uns um so wertvoller, je länger wir auf ihn warten müssen. Das Volk des Herrn ist immer ein wartendes Volk gewesen. Es hat auf das erste Kommen des Herrn gewartet, und nun wartet es auf sein zweites Kommen. Es hat auf die Vergebung gewartet, und nun wartet es auf die völlige Heiligung. Die Gläubigen haben in der Tiefe gewartet; sie riefen um Hilfe und warteten; und ihr Gebet machte sie geduldig. *„Ich hoffe auf sein Wort.“* Das ist die Kraftquelle für das Warten. Wer keine Hoffnung hat, kann nicht warten. „So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld“ (Röm. 8, 25). Gottes Wort ist wahrhaftig, wenn es auch manchmal lange dauert, bis die Erfüllung kommt. Wenn unser Glaube echt ist, werden wir warten, bis



die Zeit des Herrn gekommen ist. Ein Wort des Herrn ist Brot für die Seele des Gläubigen. Er wird dadurch gestärkt und kann durch die lange Nacht des Leides auf die Morgendämmerung der Rettung und Freude warten. Wir lesen Gottes Wort, während wir warten. Wir glauben es, wir hoffen darauf und leben nach diesem Wort. Alles deswegen, weil es *s e i n* Wort ist, das Wort dessen, der nichts umsonst sagt. Gottes Wort ist ein fester Grund, auf dem unser Herz beim Warten ruhen kann.

V. 6 *„Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern“* (Elberfelder: Meine Seele harrt auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen, die Wächter auf den Morgen). Männer, die eine Stadt bewachen, sehnen sich nach dem Anbruch des Tages. Beter, die morgens in den Tempel kommen, erwarten in tiefem Gebet das Morgenopfer: das Lamm, das auf dem Altar dargebracht werden soll. David erwartet mehr. Er wartet länger, sehnsüchtiger und hoffnungsvoller. Er fürchtet sich nicht vor dem großen Gott, vor dem niemand in seiner eigenen Gerechtigkeit bestehen kann; er lebt in der Gerechtigkeit des Glaubens und sehnt sich nach der begnadigenden Gegenwart des heiligen Herrn. *„Mehr als die Wächter auf den Morgen.“* Man kann sich kaum ein stärkeres Bild für dieses Warten denken, und doch war es noch zu schwach. Deshalb wiederholt David auch diesen Satz. Er fühlt, daß sein sehnsüchtiges Warten einzigartig und ohne Vergleich ist. Glücklicher der, der so nach Gott hungert und dürstet! Wir sehnen uns nach der Gunst und Liebe des Herrn mehr, als die müden Wächter auf der Stadtmauer das Tageslicht erwarten, das sie von ihrer mühseligen Wache erlöst!

4. *Die freudige Erwartung (Vers 7–8).*

V. 7 *„Israel, hoffe auf den Herrn!“* Der Herr ist Israels Gott, deshalb soll Israel sein Vertrauen auf ihn setzen. Was

einer aus dem Volk tut, sollen alle tun. Wer selber das Beispiel gibt, darf andere ermahnen. Gott hat große Dinge vor mit seinem Volk, deshalb sollen sie auch große Hoffnungen haben! „*Denn bei dem Herrn ist die Gnade.*“ Gnade liegt im Wesen Gottes. Bei uns ist Sünde, beim Herrn ist Gnade, und deshalb hoffen wir auf ihn. Unser Trost liegt nicht in dem, was wir selber haben, sondern in dem, was Gott hat. Wir wollen von unserer eigenen Armut wegsehen auf die Reichtümer, die der Herr besitzt! „*Und viel Erlösung bei ihm.*“ Gott kann und will sein ganzes Volk aus seinen vielen und großen Leiden erlösen. Seine Erlösung ist sogar schon durchgeführt und liegt nun jederzeit bereit, so daß er seinem Volk den vollen Segen schenken kann. Gottes Gnade und die Tatsache der Erlösung sind schon Grund genug, das ganze Vertrauen auf ihn zu setzen. Und außerdem sollte die Tatsache, daß es nirgendwo anders Gnade oder Befreiung gibt, unsere Seele von allem Götzendienst bewahren! Sind nicht diese Tiefen Gottes wunderbarer Trost für alle, die aus den Tiefen rufen müssen? Ist es nicht besser, mit David in den Tiefen zu sein und auf Gottes Gnade zu hoffen, als auf den Höhen zu stehen und sich eingebildeter Gerechtigkeit zu rühmen?

V. 8 „*Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.*“ Unsere Sünden sind unsere große Gefahr. Wenn wir von ihnen gerettet sind, sind wir ganz errettet. Aber es gibt keine andere Rettung von den Sünden als die Erlösung. Und diese Erlösung wird hier in einer Form versprochen, die allen Zweifel beseitigt: Der Herr wird ganz bestimmt sein Volk von allen Sünden erretten! Diese Gnade muß wirklich groß und reichlich sein, wenn es um das ganze Volk Israel und alle seine Sünden geht! Unser Psalm ist hier zu einer großen Höhe aufgestiegen: Das ist kein Schrei aus der Tiefe mehr, sondern ein Choral in der Höhe! Die Erlösung ist die größte Segnung des Bundes. Wenn Israel das einmal erfährt, ist die Herrlichkeit der letzten Tage gekommen, und das Volk des Herrn wird sagen: „Worauf sollen wir nun noch warten?“ Ist dies

nicht eine klare Prophezeiung für das erste Kommen des Herrn Jesus Christus? Und können wir es nicht jetzt als eine Verheißung für das zweite und viel herrlichere Kommen des Herrn ansehen, der unseren sterblichen Leib erlösen wird? Ja, darauf wartet unser Herz: Leib und Seele sehnen sich mit freudiger Erwartung nach dieser Erlösung!

## ERLÄUTERUNGEN

V. 1 Fünf Bedingungen für das echte Gebet: Es ist demütig (aus der Tiefe); es ist dringlich (rufe ich); es wendet sich unmittelbar an Gott selbst (zu dir); es ist ehrfurchtsvoll (Herr); es ist persönlich (höre meine Stimme). – Neale und Littledale.

V. 5 u. 7. Glaube hat seinen letzten Mittelpunkt immer in Gott. Er selbst und sein wunderbares Wesen sind das letzte Ziel, auf das sich der Glaube richtet. Nicht die Verheißung ist Gegenstand des Vertrauens, sondern Gott in der Verheißung. – Stephen Charnock.

V. 6 In der Nacht zum 1. August 1830 gingen die Sklaven der englischen Kolonien Westindiens überhaupt nicht zu Bett. Es war ihnen nämlich mit Anbruch des neuen Tages die Freiheit versprochen worden. Zehntausende versammelten sich an den Gebetsstätten, sangen das Lob Gottes und warteten auf den ersten Lichtstrahl des Tages, an dem sie frei werden sollten. Einige wurden auf die Höhen geschickt, um die ersten Sonnenstrahlen abzuwarten und dann das Zeichen ins Tal zu geben, daß der Tag da sei; der Tag, an dem sie nicht mehr eine Sache oder ein Stück Eigentum waren, sondern freie Menschen mit Herzen, die Gott zum ewigen Leben geschaffen hatte. – T. W. Aveling in „Das biblische Museum“, 1872.

V. 7 „*Israel hoffe auf den Herrn.*“ In den vorhergehenden Versen drehten sich die Gedanken, Gebete, die Buße und das Warten nur um den Psalmisten selbst. Nun hat ein großer Wechsel stattgefunden. Es heißt nicht mehr „ich“, sondern „*Israel*“. So muß es immer sein; der Glaube wendet sich den anderen zu und will auch ihnen das Heil und die Erlösung bringen. – James Vaughan.

### PREDIGTHILFEN

- V. 1.–2. 1. Die Tiefen, aus denen das Gebet sich erheben kann: a) aus Trübsal; b) aus Gewissensnot; c) aus Verlassenheit. 2. Die Höhe, zu der das Gebet aufsteigen kann: a) Gott hört; b) Gott hört geduldig zu; c) Gott hört aufmerksam zu.
- V. 1.–2. 1. Die Lage, in der sich der Psalmist befand. Wahrscheinlich ist er durch Sünde in solche Tiefen gekommen (V. 3–4). a) Es ist wichtig, immer wachsam zu sein; b) Abweichen vom Herrn bringt uns früher oder später in große Not. 2. Die Zeitspanne, in der sich der Psalmist in dieser schweren Lage befand. Offenbar wurde seine erste Bitte nicht erhört. Das war ein Gericht Gottes. a) Vergebung ist das Werk Gottes und hängt allein von seinem Willen ab. b) Er vergibt nicht immer beim ersten Gebet. Er will, daß sein Volk seine Heiligkeit kennenlernt, die Bitterkeit der Sünde erfährt und dann entsprechend Vorsicht übt. 3. Das Verhalten des Psalmisten in dieser schweren Lage: a) Er sucht Befreiung nur bei Gott; b) er bittet von ganzem Herzen um Erlösung; c) er bittet in Kühnheit des Glaubens. – J. Field, 1885.
- V. 5.–6. 1. Der suchende Sünder; 2. Der leidende Christ;

3. Der liebende Beter; 4. Der Arbeiter im Reiche Gottes; 5. Der sterbende Gläubige.

V. 6. 1. Eine lange, dunkle Nacht: Der Herr ist abwesend; 2. Ein hoffender Wächter: Er wartet auf die Rückkunft des Herrn; 3. Ein herrlicher Tagesanbruch: Der Herr erscheint. – W. H. Page, 1885.

## INHALT

Vorwort . . . . .	Seite	5
Psalm 25 . . . . .	Seite	7
Psalm 32 . . . . .	Seite	33
Psalm 51 . . . . .	Seite	49
Psalm 90 . . . . .	Seite	69
Psalm 103 . . . . .	Seite	85
Psalm 130 . . . . .	Seite	106



